Rahmen richt linien

Sekundarstufe I
Katholische Religion

[redacted]

Der Hessische Kultusminister

Pae D 8.13 12h.1

Herausgeber: Der Hessische Kultusminister, Luisenplatz 10,
6200 Wiesbaden, Telefon 36 81

Rahmenrichtlinien gemäß Verordnung des Hessischen Kultusministers vom
20. 7. 1976 (Amtsblatt 1976, Nr. 7, Seite 391)

Ausgabe Februar 1977

Druck: Union-Druckerei, Frankfurt am Main,
über die Landesbeschaffungsstelle Hessen

Vertrieb: Verlag Moritz Diesterweg, Hochstraße 31,
6000 Frankfurt am Main, Telefon 13 01-1

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt an den Verlag erbeten.

LS Pae D 8.13
12h.1

Rahmen richt linien

Sekundarstufe I
Katholische Religion

Der Hessische Kultusminister

79:4559

Bibliothek
Institut
für
Lehrerfortbildung
Hamburg

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -
20201806

Diese Rahmenrichtlinien werden mit Zustimmung der Bischöflichen Ordinariate Fulda, Limburg, Mainz und Paderborn in Kraft gesetzt.

2-V HE
W-3(1977)

Inhaltsverzeichnis

		Seite
	Vorwort	6
	Einführung in die Rahmenrichtlinien	7
1.	**Die Elemente der Rahmenrichtlinien**	7
1.1	Das Übersichtsblatt	7
1.1.1	Die Erfahrungsbereiche	7
1.1.2	Die Qualifikationen	7
1.1.3	Die Richtziele	8
1.1.4	Die Schuljahre	9
1.1.5	Die Themenfelder	9
2.	**Themenfeldskizzen**	10
2.1	Hinweise zur Ausgangslage der Schüler	10
2.2	Religionspädagogische Begründung	10
2.3	Ziel	10
2.4	Lernziele	10
2.5	Inhalte/Anregungen	10
3.	**Ziele des Religionsunterrichts**	11
4.	**Der religionspädagogische Standort der Rahmenrichtlinien**	12
4.1	Anthropologische und soziokulturelle Gegebenheiten	13
4.2	Theologische Aspekte und kirchliche Bindung	13
5.	**Ziele der Rahmenrichtlinien**	14
6.	**Didaktische Konzeption der Rahmenrichtlinien**	15
6.1	Die induktive Methode	15
6.1.1	Problemorientierte Auslegung des Daseins	16
6.1.2	Auslegung der christlichen Überlieferung und der kirchlichen Lehre	16

Themenfelder

Seite

5. Schuljahr

Menschen haben Schwierigkeiten ... 17
Allein sein – Partner sein ... 18
Menschen handeln rücksichtslos – taktvoll ... 19
Lieben und Geliebtwerden in der Familie ... 21
Aufrichtigkeit – Wahrhaftigkeit ... 22
Völker verehren Gott – Menschen fragen über sich hinaus ... 24
Leben und Werk Davids ... 25
Die Umwelt Jesu ... 26
Die frühen Gemeinden ... 28
Taufe als Grundsakrament ... 29
Aktivitäten einer Gemeinde ... 31

6. Schuljahr

Verschiedene Rollen ... 33
Arbeit – Lernen – Freizeit ... 34
Menschen, die unsere Hilfe brauchen ... 35
Solidarität als Antwort auf die Not in der Welt ... 36
Judentum – Christentum ... 37
Exodustradition – Bund mit Gott ... 38
Die Botschaft Jesu ... 40
Paulus, Apostel Jesu Christi ... 41
Wirken des Geistes Gottes ... 42
Christliche Feiern und Feste ... 44

7. Schuljahr

Stars – Idole – Vorbilder ... 47
Gewissen und Selbstfindung ... 48
Schuld – Vergebung ... 50
Sexualität und Geschäft ... 51
Lüge, Vorurteil, Manipulation ... 52
Islam ... 54
Prophetenschicksal ... 55
Kindheitsgeschichten, Passionsgeschichten ... 56
Kirche als Volk Gottes ... 58
Eucharistie als Zentrum und Zeichen der Kirche ... 60
Mission als Aufgabe der Kirche ... 62

8. Schuljahr

Mündigkeit und Abhängigkeit ... 65
Wahrheit, Toleranz, Mut zum Engagement ... 66
Spielregeln und Normen für ein humanes Zusammenleben ... 67
Freundschaft und Liebe – Enttäuschung, Verständnis ... 69

Seite

Eigentum ... 70
Östliche Hochreligionen ... 71
Urgeschichten ... 72
Wunder und Wunderberichte ... 73
Buße und Bußfeiern ... 74
Der lebendige Gott ... 75
Orden und Klöster ... 77

9. Schuljahr

Sinnfragen – Sinnantworten ... 79
Beruf – individuelle Begabung ... 80
Aggressives Verhalten – verantwortetes Handeln ... 82
Formen der Sexualität ... 83
Soziale Gerechtigkeit ... 84
Politische Heilsangebote ... 85
Israels Geschichte und seine Deutung ... 87
Osterbotschaft ... 88
Kreuz und Erlösung – Kirche als Zeichen der Hoffnung ... 90
Jesus der Christus ... 91
Einheit und Pluralität in der Kirche ... 93

10. Schuljahr

Freiheit und Angst ... 95
Gesellschaftliche Zwänge: Werbung, Konsum, Leistung, Ideologie 96
Macht, Herrschaft – Freiheit zum Widerspruch und Widerstand ... 97
Entwicklung zur Liebesfähigkeit ... 98
Verantwortung für den Frieden ... 99
Religionskritik und Begründung der Religion ... 101
Vätersagen – die Erfahrung Israels mit Gott ... 102
Erscheinungsberichte ... 103
Kirche in der Welt ... 104
Glauben – Kurzformeln des Glaubens ... 105
Neue Formen religiösen Lebens ... 107

Vorwort

Die Rahmenrichtlinien „Kath. Religion" wurden von einer durch das Hessische Kultusministerium eingesetzten Kommission revidiert, deren Mitglieder auf Ersuchen des Kultusministeriums von den Bistümern Fulda, Limburg und Mainz benannt wurden, da der Religionsunterricht gemäß Artikel 57 der Hessischen Verfassung an die Lehren und Ordnungen der Kirchen gebunden ist. Die Kommission setzte sich zusammen aus fünf Mitgliedern der verschiedenen Schulformen und zwei Vertretern der kirchlichen Behörde. Außerdem stand eine kirchliche Beratergruppe zur Verfügung, die sich aus Theologen und Religionspädagogen zusammensetzte.

Mit dieser vorliegenden Fassung werden die Rahmenrichtlinien „Katholische Religion" Sekundarstufe I, die im Jahre 1972 vom Hessischen Kultusministerium zur Erprobung freigegeben worden waren, abgelöst. Eine Neubearbeitung ergab sich aus verschiedenen Gründen:

- Rückmeldungen von Erprobungen der Erstfassung wiesen bestimmte Defizite und Verständnisschwierigkeiten auf. Dies wurde auch in zahlreichen Gesprächen und Veranstaltungen über die Rahmenrichtlinien deutlich.
- Die positiven Ansätze der Rahmenrichtlinien sollten in einer Neubearbeitung konkreter und für die Unterrichtspraxis handlicher in eine Weiterentwicklung gebracht werden.
- Ein Jahr nach dem Erscheinen der Erstfassung wurde der Zielfelderplan für den Religionsunterricht in den Klassen 5 bis 10 herausgegeben, der von einer Kommission des Deutschen Katechetenvereins in Zusammenarbeit mit der Bischöflichen Hauptstelle für Schule und Erziehung erarbeitet worden war. Da beide Pläne in wesentlichen Anliegen heutigen Religionsunterrichts (schülerorientiert, erfahrungsorientiert) übereinstimmten, lag es nahe, den Zielfelderplan bei der Revision zu berücksichtigen und sich auch in der äußeren Form dem Zielfelderplan anzupassen, wobei dieser selbst auch wieder einer Revision unterzogen wurde.
- Die mehrfach beanstandete komplizierte Lesbarkeit der seitherigen Fassung der Rahmenrichtlinien sollte durch eine praktikablere und durchschaubarere Form abgelöst werden.

Die Kommission hofft, daß sie damit allen Kolleginnen und Kollegen eine Hilfe für den Religionsunterricht anbietet, die jedoch die eigenständige, konkrete Unterrichtsplanung und -arbeit nicht ersetzen will und kann. Sie wünscht viel Freude bei der Arbeit.

Einführung in die Rahmenrichtlinien

1. Die Elemente der Rahmenrichtlinien

1.1 Das Übersichtsblatt

Mit Hilfe des Übersichtsblattes kann sich der Religionslehrer einen raschen Überblick sowohl über den Aufbau als auch über die Ziele und Inhalte des Religionsunterrichts in der Sekundarstufe I verschaffen. Damit ist dieses Blatt ein wichtiger und notwendiger Bestandteil der Rahmenrichtlinien, denn er deckt die formale Struktur dieses Planes auf.

1.1.1 Die Erfahrungsbereiche

In den Rahmenrichtlinien werden vier Erfahrungsbereiche unterschieden:

1. Bereich: Eigenes Leben
2. Bereich: Leben mit anderen
3. Bereich: Religionen und Weltanschauungen
4. Bereich: Glaube und Kirche

Diese vier Erfahrungsbereiche sind nicht als isolierte Einheiten zu betrachten, sondern umreißen das Feld, in dem der Schüler religiöse Erfahrungen machen kann.

1.1.2 Die Qualifikationen

Den einzelnen Erfahrungsbereichen sind bestimmte Qualifikationen zugeordnet. Der erste Erfahrungsbereich „Eigenes Leben" gliedert sich in zwei Zielfelder mit folgenden Qualifikationen:

Fähigkeit, sich selbst zu verstehen,
Fähigkeit, sein Leben zu gestalten.

Der Schüler soll Hilfen zur Identitätsfindung erhalten, wobei er zu sich selbst finden und sein Leben auf den anderen beziehen soll. Der zweite Erfahrungsbereich „Leben mit anderen" entfaltet die sozialen Beziehungen, in die der junge Mensch hineingestellt ist und in der er seine Identität ausgestalten soll. Er ist in zwei Zielfelder unterteilt, die durch folgende Qualifikationen bestimmt werden:

Fähigkeit, mit anderen zusammenzuleben,
Fähigkeit, sich im gesellschaftlichen Bereich zu engagieren.

Im dritten Erfahrungsbereich „Religionen und Weltanschauungen" erfährt der Schüler Weltdeutungen, die seine Umgebung beeinflussen.
Es geht um die

Fähigkeit, religiöse und weltanschauliche Erscheinungsformen zu erkennen und zu beurteilen.

In einem vierten Erfahrungsbereich „Glaube und Kirche" erhält der Schüler die konfessionsspezifische Antwort auf Fragen nach seiner Identität und seines gesellschaftlichen Bewußtseins. Im einzelnen werden in vier Strängen folgende Qualifikationen angestrebt:

Fähigkeit, die Bibel als Buch der Kirche in ihrem Anspruch zu verstehen,
Fähigkeit, Erscheinungsformen kirchlichen Lebens in ihrem Sinn und Grund zu verstehen,
Fähigkeit, Glaubensaussagen der katholischen Kirche darzulegen und zu interpretieren,
Fähigkeit, sich zum Engagement in der Kirche zu entscheiden.

1.1.3 Richtziele

Den einzelnen Qualifikationen sind Richtziele zugeordnet, die diese näherhin umschreiben.

I.1 Fähigkeit, sich selbst zu verstehen	Verstehen, daß menschliches Leben auf Sinn hin angelegt ist; fördernde und einschränkende Lebensbedingungen wahrnehmen und bewerten, die religiöse Dimension des menschlichen Lebens erkennen, christliche und andere Deutungen menschlicher Grunderfahrungen sowie Lösungsangebote für Grenzsituationen kennen und bewerten, unterschiedliche Antworten auf die Sinnfrage kennen, vergleichen und auf der Grundlage des christlichen Glaubens bewerten können.
I.2 Fähigkeit, sein Leben zu gestalten	Einsehen, daß das eigene Leben gestaltet werden muß; positive und negative Merkmale wie Möglichkeiten der eigenen Person erkennen, die Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit bzw. des Platzes in der Gruppe für die eigenen Vorstellungen vom Leben und eine entsprechende Lebensgestaltung sehen, sich selbst beurteilen und annehmen, die christliche Botschaft als ein Grundmuster persönlicher Lebensgestaltung wahrnehmen können; fähig sein, verantwortungsbewußt nach dem eigenen Gewissen zu handeln.
II.1 Fähigkeit mit anderen zusammenzuleben	Den sozialen Bezug in den Erfahrungen eines Menschen sehen, Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gruppe erkennen, die geschlechtliche Prägung des Menschen akzeptieren und einordnen, die Bedeutung der Liebe für zwischenmenschliches Verhalten erkennen, die Notwendigkeit von Regeln und Normen menschlichen Zusammenlebens einsehen, Kriterien zur Bewertung von Normen und die christliche Interpretation menschlicher Normen kennen, Toleranz als Gebot menschlichen Zusammenlebens verstehen können.
II.2 Fähigkeit, sich im gesellschaftlichen Bereich zu engagieren	Die Bedeutung des einzelnen in der Gesellschaft und für die gesellschaftliche Entwicklung erkennen, die Funktion von Öffentlichkeit in der Gesellschaft wahrnehmen, Bedingungen und Möglichkeiten politischen Handelns sehen, verschiedene Motive für ein Engagement im öffentlichen Bereich aufzeigen, die Bedeutung christlicher Überzeugung für politisches Handeln darlegen können.
III. Fähigkeit, religiöse und weltanschauliche Erscheinungsformen zu erkennen und zu beurteilen	Aufmerksam werden auf religiöse Phänomene; Religiosität als menschliches Grundverhalten erkennen und in ihren verschiedenen Ausdrucksarten beschreiben und bewerten, die Eigenart der Offenbarungsreligionen kennen und Unterschiede zwischen ihnen

	aufzeigen können; die verschiedenen Ausprägungen und Ansprüche von Weltanschauungen und Religionen aus ihren geschichtlichen und kulturellen Voraussetzungen verstehen, sich mit deren verschiedenartigen Deutungsversuchen auseinandersetzen; den Unterschied zwischen Religion, Weltanschauung und Ideologie sich bewußt machen; bereit sein zu Verständnis und Toleranz gegenüber Menschen anderer Überzeugung.
IV.1 Fähigkeit, die Bibel als Buch der Kirche in ihrem Anspruch zu verstehen	Die Bibel als Buch der Kirche und Zeugnis des Glaubens verstehen; Sprachformen und literarische Gattungen biblischer Texte interpretieren und auslegen können; die Bedeutung der Bibel für die Geschichte Israels, der Kirche und der Menschheit aufzeigen können; offen werden für den Anspruch biblischer Texte.
IV.2 Fähigkeit, Erscheinungsformen kirchlichen Lebens in ihrem Sinn und Grund zu verstehen	Wichtige Ausprägungen des Christentums und des kirchlichen Lebens kennen und verstehen, ihre Geschichte mit ihrer gegenwärtigen Bedeutung in Beziehung setzen können; hinter den sich wandelnden Formen das Wesentliche sehen lernen.
IV.3 Fähigkeiten, Glaubensaussagen der Katholischen Kirche darzulegen und zu interpretieren	Glaubensaussagen der Kirche kennenlernen; die unterschiedliche Bedeutsamkeit von Glaubensinhalten aufzeigen, das Apostolische Glaubensbekenntnis verstehen und erklären können; die geschichtliche Entwicklung von Glaubensformulierungen verstehen lernen; den Glauben der Kirche als Anspruch an die eigene Person verstehen können.
IV.4 Fähigkeit, sich zum Engagement in der Kirche zu entscheiden	Die Kirche in ihrem Selbstverständnis als Volk Gottes verstehen, die Gemeinschaft der Glaubenden auch als gesellschaftliche Größe erkennen, Lebensäußerungen der Kirche verstehen, kirchliche Aktivitäten nach dem Maßstab des Neuen Testamentes und im Lichte der Weltkirche heute beurteilen, Impulse für ein Leben mit der Kirche und ein Engagement in ihr gewinnen können.

1.1.4 Die Schuljahre

Die Themenfelder eines Schuljahres stehen auf dem Übersichtsblatt in einer Reihe und sind auf die vier Erfahrungsbereiche verteilt. Zwei Zielfelder (II.1 und IV.1) enthalten in der Regel zwei Themenfelder, sie stehen jedoch unter dem gleichen Richtziel und der gleichen Qualifikation. Bei II.1 wurde der Bereich des Geschlechtlichen in einem eigenen Feld entfaltet; beim Zielfeld IV.1 sind jeweils ein biblisches Thema aus dem Alten Testament und eines aus dem Neuen Testament angeboten. In den Schuljahren 5 und 7 bis 10 sind je 11 Themen und in Klasse 6 10 Themen zur unterrichtlichen Behandlung vorgesehen.

1.1.5 Themenfelder

Auf dem Übersichtsblatt ist jedes Themenfeld verzeichnet. Zunächst findet der Lehrer das jeweilige Thema, dann das Ziel und die Seitenangabe, die beim Auffinden der dazugehörigen Themenfeldskizze behilflich ist.
Die Angabe von Sternchen (*) bei Themen im 9. oder 10. Schuljahr zeigt an, welche Themen an Schulen mit Abschlußklassen 9 auszuwählen sind.

2. Themenfeldskizzen

Alle im Übersichtsblatt angegebenen Themen und Ziele sind in einer eigenen Themenfeldskizze entfaltet, die sich gliedert in:

2.1 Hinweise zur Ausgangslage der Schüler

Diese mehr allgemein gehaltenen Ausführungen erheben keinen Anspruch auf universale Geltung. Vielmehr entstanden sie wesentlich aus der Reflexion bzw. der unterrichtspraktischen Erfahrung der einzelnen Autoren. Sie wollen Anhaltspunkte bieten, wie die Schüler dem jeweiligen Thema möglicherweise gegenüberstehen werden.
Damit wird der Lehrer nicht aus seiner Verantwortung entlassen, die jeweilige Situation seiner Unterrichtsgruppe/Klasse zu ermitteln und zu bedenken. Dabei können Schülerbeobachtungsbögen, Satzergänzungstests, Assoziationstests, Fragebögen zu den jeweiligen Themen u. ä. konkrete Hilfe leisten.

2.2. Religionspädagogische Begründung

In diesem Abschnitt wird das Thema sowohl aus der Sicht der Schüler als auch auf dem Hintergrund der Theologie dargestellt. Die Autoren ließen sich dabei wesentlich von religionspädagogischen Fragestellungen lenken.

2.3 Ziel

Im Ziel wird die Intention des gesamten Themenfelds umschrieben, um so dem Leser mit einem Blick die religionspädagogische Bedeutung der jeweiligen Lerneinheit aufzuzeigen.

2.4 Lernziele

Das Ziel wurde in einzelne Lernziele entfaltet. Diese sind meist so angeordnet, daß sie von den Beobachtungen und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen zu einem bestimmten Problem ausgehen, das sichtbar zu machen, zu erfassen, zu beschreiben und als Problem deutlich zu machen ist. Dabei kann festgestellt werden, daß bei Themen im individuellen und gesellschaftlichen Erfahrungsbereich die Teilziele so weit als möglich zur spezifisch christlichen Aussage hin entfaltet, andererseits die Lernziele bei Themen aus dem kirchlichen und biblischen Erfahrungsbereich nach Möglichkeit bis in anthropologische Dimensionen hinein verfolgt wurden.

2.5 Inhalte/Anregungen

Hier wurden zu den einzelnen Lernzielen Inhalte oder Anregungen angeboten, um so dem Lehrer eine erste Hilfe zu geben, wie er die einzelnen Ziele im Unterricht angehen kann. Als Hilfsmittel für den Unterricht wurden neben dem Alten und Neuen Testament der Katechismus „Glauben – leben – handeln" und das Katholische Gebet – und Gesangbuch „Gotteslob" verwendet und zitiert.

Übersichtsblatt und Themenfeldskizzen enden dort, wo die konkrete Unterrichtsplanung beginnt. Weitere Hilfen werden in zu erstellenden Unterrichtsmaterialien angeboten werden.

3. Ziele des Religionsunterrichts

Ein curricular orientierter Religionsunterricht weiß sich in seinen Zielen, Inhalten und Methoden der Theologie und Religionspädagogik ebenso verpflichtet wie den Aufgaben und Zielsetzungen heutiger Schule.
Die Verfasser der Rahmenrichtlinien katholische Religion gehen von folgendem Verständnis der Religion aus: Religion stellt eine nicht zu ersetzende Dimension der Welt- und Lebensdeutung dar, die dem Menschen hilft, die Wirklichkeit in einem übergreifenden Sinnganzen zu sehen. Sie ermöglicht ihm, seine persönlich bedeutsamen Erfahrungen zu hinterfragen, sie an Normen zu messen, Antworten zu finden und seine Existenz durch den Glauben und im Glauben zu bewältigen. Dies kann nur auf dem Hintergrund konkreter Glaubensgemeinschaften geschehen.
So gesehen verhilft Religion zur Ichfindung und Selbstwerdung des Menschen, – sie zielt auf Selbstverantwortung und Mündigkeit (Emanzipation).
Der Religionsunterricht, der sich diesen Zielen und Funktionen verpflichtet weiß, kann aufzeigen, wie „er teilhat an den Aufgabenstellungen der öffentlichen Schule, wie er deren Ziele mitbegründet und fördert, konkretisiert, ergänzt und gegebenenfalls kritisiert".[1])
Die vorliegenden Rahmenrichtlinien wissen sich in ihren Intentionen und Inhalten gebunden an das von der Synode vorgestellte „Konvergenzmodell". Eine solche Konzeption ist sowohl in einer „ideologisch nicht fixierten Pädagogik" [2]) als auch in einer anthropologisch ausgerichteten Theologie begründet. Dieser Religionsunterricht richtet sich in seinen Zielsetzungen an den gläubigen Schüler, dem er „sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden hilft und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen." [3])
Er wendet sich an den suchenden Schüler, dem er die Möglichkeit bietet, „die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen." [4]) Er spricht auch den sich als ungläubig betrachtenden Schüler an, dem Gelegenheit gegeben wird, „durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen oder auch zu revidieren." [5])

Ausgehend von diesen Überlegungen nennt die Synode für den Religionsunterricht folgendes Zielspektrum:

– „er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;

---

1) Der Religionsunterricht in der Schule, ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, 1974, 2.1
2) a.a.O., ebd.
3) a.a.O., 2.5.1
4) a.a.O., ebd.
5) a.a.O., ebd.

– er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
– er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
– er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft." [6])

Damit fließen in die zu bestimmenden Ziele sowohl anthropologische und soziokulturelle Bedingungen als auch religionspädagogische und theologische Erkenntnisse, der Glaube und die Lehre der Kirche ein. Der Religionsunterricht hat also die Aufgabe, „Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Jesus Christus im Lichte des kirchlichen Glaubens und Lebens" [7]) dem heutigen Menschen aufzuzeigen, damit er seine Verantwortung begründen kann. Um dies zu erreichen, darf es dem Religionsunterricht nicht nur um Erkenntnis und Wissen, sondern ebenso um Verhalten und Haltung gehen. Die Ganzheit menschlicher Existenz und der „Anspruch des Glaubens" sollten in einer begründeten Ausgewogenheit die Zielsetzungen und die Auswahl der Inhalte beeinflussen und einen wert- und normenorientierten Bildungs- und Erziehungsprozeß ergänzen.
Dieser Grundsatz deckt sich mit der Zielprojektion der Deutschen Bischofskonferenz und den Aussagen der hessischen Bischöfe zum Religionsunterricht [8]) und prägt entscheidend die Gesamtkonzeption der vorliegenden revidierten Fassung.

4. Der religionspädagogische Standort der Rahmenrichtlinien

Religionspädagogische Arbeit steht in einer besonderen Spannung. Einerseits weiß sie sich der Kirche verpflichtet, die die Inhalte des Religionsunterrichts bestimmt. Bezugswissenschaft des Religionsunterrichts sind die theologischen Wissenschaften. Andererseits gehört der Religionsunterricht als ein Unterrichtsfach der Schule in das allgemeinpädagogische Aufgabenfeld der Schule und muß sich von daher bemühen, den pädagogischen Bezugswissenschaften zu entsprechen. Schwierigkeiten macht vor allem die Klärung des Religionsbegriffes, den es so zu formulieren gilt, daß er in der „Schule für alle" gebraucht werden kann. Um die Breite und Vielgestaltigkeit von Religion im Leben des einzelnen wie der Gesellschaft zu erfassen, ist es notwendig, Religion auf die anthropologischen und soziokulturellen Gegebenheiten hin zu untersuchen. Erst in diesem Kontext werden Sinn- und Wertfragen genauso wie die Erfahrung von Sinnlosigkeit und Wertleere verständlich. Ohne den Versuch der Deutung des Ganzen unserer Erfahrung und ohne ein Bemühen um die Klärung der Fragen von Sinn und Wert unseres Lebens würde den pädagogischen Anstrengungen der Schule eine entscheidende Aufgabe fehlen.
„Es kommt darauf an, eine gemeinsame Basis für Sinnsuche, zur Ermöglichung von Hoffnung, ... zum Freisetzen für die Hingabe an andere und den Einsatz für die Gesellschaft zu finden und zu beschreiben, ohne deshalb eine Unabhän-

---

6) a.a.O., ebd.
7) Erklärung der deutschen Bischöfe zur Zielsetzung des katholischen Religionsunterrichtes vom 22./23. 11. 1972
8) in: Zur Situation des Religionsunterrichts, in: Schule und Kirche, Wiesbaden, 1974

gigkeit der auf das Christentum bezogenen religiösen Erziehung von der Institution ‚Kirche' zu behaupten."[9]) Religion wird hier im weitesten Sinne des Wortes gebraucht („das, was uns unbedingt angeht"), aber in der geschichtlichen Bedingtheit, die diesen Religionsunterricht möglich macht. Die geschichtliche Bedingtheit, in der Religionsunterricht heute zu sehen ist, zeigt die Bedeutung des christlichen Glaubens gerade auch in dem weitesten Verständnis von Religion, das zulässig ist, ohne die gemeinte Sache in die Diffusion zu überführen. Im geschichtlichen Kontext christlichen Glaubens – sowohl der Annahme wie der Ablehnung seines Inhalts – hat die religiöse Frage und Antwort eine nicht zu leugnende Prägung und Vertiefung erfahren. Im Religionsunterricht der ‚Schule für alle' gilt es, die menschliche Identität der heranwachsenden Generation in der Geschichte und ihrer Überlieferung wie gegenüber der Welt und ihren oft unmenschlichen Ansprüchen zu sichern.[10])

4.1 Anthropologische und soziokulturelle Gegebenheiten

Schon die erste Fassung dieser Rahmenrichtlinien hat sich – wie der Zielfelderplan – darum bemüht, die Lebens- und Existenzbedingungen der Kinder und Jugendlichen herauszuarbeiten und als Problem zu thematisieren. Grunderfahrungen wie z. B. Angst, Glück und Schuld stellen sich in der Entwicklung eines Menschen in einer ganz spezifischen Weise dar. Psychologische Einsichten in die genannten Erfahrungen sind also notwendiger Bestandteil der Bewältigung dieser Probleme.
In der Gesamtheit religionspädagogischer Arbeit geht es jedoch nicht nur um die Einsicht in bestimmte Funktionsabläufe, sondern um die gesamte menschliche Identität. Dieser Blick auf das Ganze des Lebens stellt den Ansatzpunkt dar für die eigentlich religiöse Frage des menschlichen Lebens: worin gründen Angst, Glück, Schuld usw.? Wie kann der Mensch solche Erfahrungen bewältigen?
Das Eingehen auf anthropologische Gegebenheiten trägt so wesentlich zur Erhellung der religiösen Situation bei. Während Einsichten in die anthropologischen Gegebenheiten die religiöse Frage in der menschlichen Existenz verankern, geben Einblicke in die soziokulturellen Bedingungen des menschlichen Lebens ein besseres Verständnis für den einzelnen wie für die jeweilige Gesellschaft und Zeit.
So werden sittliche Forderungen wie Toleranz oder Solidarität durch die geschichtliche Konkretion zu dringlichen Geboten von Menschlichkeit.
Mehr und mehr zeigt sich in der Schulwirklichkeit, daß der Religionsunterricht auch das Vorfeld des kirchlichen Glaubens und Lebens zu bearbeiten hat. Gemeinsames religiöses Erleben, wie es im Zentrum der Kirche ansteht, kann hier wohl nur selten erreicht werden; die vielschichtige religiöse Wirklichkeit verlangt heute eine breitere Rücksichtnahme auf die verschiedenen Möglichkeiten des religiösen Lebens und Erlebens. Anthropologische und soziokulturelle Bedingungen sind also ein Aufgabengebiet für jeden Religionslehrer, das er in seiner Unterrichtsplanung und -durchführung zu berücksichtigen hat.

---

[9]) Vgl. Der Religionsunterricht in der Schule 2.3.4
[10]) Günter Stachel: Handbuch der Religionspädagogik, Bd. I, Güterloh/Zürich; Einsiedeln/Köln, 1974, S. 22.

4.2 Theologische Aspekte und kirchliche Bindung

„Der Religionsunterricht muß diese anthropologische Dimension des christlichen Glaubens zur Geltung bringen, dabei aber wissen, daß die Botschaft nicht aus, sondern an der Erfahrung und Situation des Menschen verifiziert wird." [11]) Der Blick auf die anthropologischen und soziokulturellen Gegebenheiten ermöglicht erst die sinn- und sachgerechte Behandlung der Glaubensmöglichkeiten und Wege christlichen Lebens. Dieses Verständnis entspricht dem Weg der Offenbarung Gottes, die in der Bibel und der Geschichte der Kirche eine faßbare Gestalt für uns, unser Denken und Fühlen angenommen hat.

Auch wenn die Kirche laut Verfassung der Garant der Inhalte des Religionsunterrichtes ist, will sie doch den Religionsunterricht nicht als Instrument zur Indoktrination verstehen. Im Synodenbeschluß zum Religionsunterricht wird ausdrücklich auf den Angebotscharakter der christlichen Botschaft, die auf freie Annahme oder Ablehnung des Glaubens zielt, hingewiesen. Die Auseinandersetzungen mit den Möglichkeiten und Inhalten des christlichen Glaubens hat also religionspädagogisch unter dem Vorzeichen persönlicher Freiheit zu erfolgen.

An dieser Stelle sei ausdrücklich die Gefahr angemerkt, die in der Engführung curricular organisierter Lernprozesse (geschlossenes Curriculum) liegen kann. Es wäre schade, wenn die Chance der „Freigabe" des Religionsunterrichtes durch die Kirche in einer gut gemeinten, curricular restlos durchorganisierten Verlaufsplanung vertan würde. Die Hinweise der Rahmenrichtlinien bemühen sich deshalb sehr deutlich um die Sichtbarkeit persönlicher Freiheit im Religionsunterricht.

Näherhin hat der Religionsunterricht nach dem Synodenbeschluß die Aufgabe, mit den geistigen Überlieferungen vertraut zu machen, hier besonders mit der Wirklichkeit christlichen Glaubens und seiner Botschaft, die anthropologischen Dimensionen christlichen Glaubens zu erschließen und in der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Situation der Zeit dem Schüler Hilfen zu bieten. Diese Funktion kann der Religionsunterricht nur wahrnehmen, wenn er sich ganz wesentlich auf die Theologie als Bezugswissenschaft stützt.

Die Beobachtungen von religiöser Sprach- und Hilflosigkeit aufgrund gesellschaftlicher Befunde mahnen, die Angebote des Glaubens und der Kirche im Religionsunterricht ehrlich und gültig zur Sprache zu bringen und eine bewußte Grenze gegen subjektive Willkür aufzurichten. Freiheit des Gesprächs im Religionsunterricht und christliche Verantwortung des Religionslehrers zeigen sich als Angelpunkte religionspädagogischer Bemühungen.

5. Ziele der Rahmenrichtlinien

Die Rahmenrichtlinienkommission orientierte sich bei der Festlegung der Lernziele der einzelnen Themen sowohl an den oben dargelegten Zielen und Aufgaben des Religionsunterrichtes als auch an den für diese Altersstufe relevanten anthropologischen und soziokulturellen Bedingungen.

Die in der Pädagogik geforderten allgemeinen Ziele wie Emanzipation, Selbstbestimmung, Identitätsfindung, Verantwortlichkeit u. a. erhielten essentiellen

[11]) Der Religionsunterricht in der Schule 2.4.2

Gehalt und konkrete Dimension durch die Verbindung mit dem von der Synode für den Religionsunterricht vorgelegten Zielspektrum; sie sind legitimiert sowohl durch den situativen Erfahrungsbezug als auch durch die wissenschaftliche Erkenntnis und Ansprüche von Fachwissenschaft, Kirche und Gesellschaft. Allzu formalen Zielvorstellungen wurde dadurch entgegengewirkt, daß neben dem kognitiv-rationalen Bereich die zutiefst menschlich-funktionalen Dimensionen der Affektivität und der Ethik berücksichtigt wurden. Ziel ist also der gesamte Mensch in seiner humanen und religiösen Auseinandersetzung mit seinem eigenen Ich, mit dem Menschen und der ihn umgebenden Welt und mit Gott.
Diese noch wenig konkreten und sehr formal gesetzten Qualifikationen gewinnen Gehalt, Aussage und Interpretationsspielraum durch die Zielrichtung der diesem didaktischen Feld zugeordneten Lerneinheiten und binden die einzelnen Themen in einen übergeordneten didaktischen Rahmen und Zusammenhang ein.
Erst das Ziel und die davon abgeleiteten Lernziele konkretisieren in der jeweiligen Thematik das theologische und didaktische Vorhaben der betreffenden Lerneinheit.
Die Lernziele sind meist in einem mittleren Abstraktionsgrad formuliert, ermöglichen durch die den Lernzielen zugeordneten Inhalte/Anregungen eine Operationalisierung und bieten in ihrer hierarchischen und taxonomischen Anordnung dem Lehrer eine Hilfe für die Planung und Organisation von Lernprozessen.
Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die intendierten Lernvorhaben an der jeweiligen Lerngruppe zu orientieren sind und die in den Rahmenrichtlinien genannten Lernziele detailliert, ausdifferenziert und in übersichtliche didaktische Unterrichtsstrukturen gegliedert werden müssen.

6. Didaktische Konzeption der Rahmenrichtlinien

6.1 Die induktive Methode

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich die induktive Methode als didaktisches Grundprinzip im Religionsunterricht allgemein durchgesetzt. Induktive Methode bedeutet hier, daß die Erfahrungswelt und der Erfahrungshorizont der Kinder und Jugendlichen im allgemeinen die Ausgangslage für die didaktischen Bemühungen darstellen. Aus Beobachtungen und Vorstellungen sowie dem Verhalten der Heranwachsenden kommt es zu den Fragen nach dem Sinn und Wert des Lebens, der Richtigkeit oder Falschheit von möglichen Antworten. Um Klarheit über das eigene Wollen und Können in der Gesellschaft zu finden, sollen diese Fragen wie auch die angebotenen Antworten im Religionsunterricht zur Sprache kommen.
Zu Beginn der Sekundarstufe I herrscht die Haltung der Anpassung an religiös vorgegebene Vorstellungen und Verhaltensweisen vor. Im Laufe der Zeit entwickelt sich eine kritische Distanz und nicht selten – gerade im religiösen Bereich – Ablehnung und Widerstand, vor allem gegen die Kirche. Ziel des Religionsunterrichts ist es, die Entwicklung des Kindes zum Jugendlichen in

einem guten Sinn zu begleiten, Opposition um jeden Preis in kritische Reflexion zu überführen, letztlich Verantwortung für das eigene Leben und für die Gesellschaft zu erreichen.
Die induktive Methode in den Rahmenrichtlinien fordert die stete Offenheit des Gesprächs zwischen Schülern und Religionslehrer und das Bemühen um deutliche und gültige Standpunkte.

6.1.1 Problemorientierte Auslegung des Daseins

Ohne sich auf eine bestimmte Richtung festzulegen, befolgen die Themen im allgemeinen einen problemorientierten Ansatz des Religionsunterrichts. Dabei wurden notwendige Sachinformationen dem jeweils möglichen Erfahrungshorizont der Schüler zugeordnet.
Im problemorientierten Religionsunterricht werden sowohl kognitive als auch affektive Lernbereiche in den Lernprozeß einbezogen. Neben den in den Themen mehr kognitiv formulierten Lernzielen sollten auch die Kategorien des affektiven Lernbereiches bedacht werden, wie etwa

Offenheit (spüren, hinsehen, hinhören, staunen)
Aufmerksamkeit (ernstnehmen, wirken lassen)
Verstehen (verantwortlich erkennen, verarbeiten)
Verwandlung (Empfindungen haben und vollziehen, sich verwandeln lassen)
Zeugnis (für Einsichten und Erfahrungen)

6.1.2 Auslegung der christlichen Überlieferung und der kirchlichen Lehre

Die Auslegung der christlichen Überlieferung bildet den anderen Schwerpunkt in der didaktischen Arbeit des Religionsunterrichts. Vom problemorientierten Ansatz her stehen genügend Wege für das Gespräch mit den Dokumenten der Geschichte des Wortes Gottes und seiner Überlieferung und Darstellung in der Kirche offen. Entscheidend ist es, daß der biblische Inhalt des Glaubens und die Gestalt christlichen Lebens in der Kirche unverfälscht und gültig zur Sprache kommt. Auslegung des Daseins, Erhellung der existentiellen Erfahrungen, Klärung sittlicher Schwierigkeiten vollzieht sich auch heute noch in besonderer Weise in der Arbeit mit der Bibel und der kirchlichen Überlieferung (Lehre und Praxis). Die didaktische Konzeption der Rahmenrichtlinien läßt es aber nicht zu, die Themen des Religionsunterrichts nach dogmatischen Gesichtspunkten aufzulisten, etwa die Sakramente oder die Eigenschaften Gottes in einem Lehrgang nacheinander zu behandeln. Einzelne Themen sind in eigenen Themenfeldern benannt, andere sind in einem oder in mehreren Themen integriert und werden dort zur Sprache gebracht. Die Auswahl der jeweiligen Inhalte erfolgte unter religionspädagogischen Gesichtspunkten und muß von daher verantwortet werden.

Themenfelder

5. Schuljahr

Thema: Menschen haben Schwierigkeiten

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schwierige Situationen, Probleme und Härtefälle sind Schülern dieses Alters nicht fremd. Sie müssen sich mit ihnen auseinandersetzen und sich in ihnen zurechtfinden, ob es nun individuelle oder allgemeine Härtesituationen sind. Der Übergang von der Grundschule in die „weiterführenden Schulen" bringt für viele Schüler zusätzliche Belastungen. Resignation oder unkontrollierte Aggression sind häufig die Folge.

Religionspädagogische Begründung:

Mit Schwierigkeiten des Lebens fertig zu werden und Härtesituationen ertragen zu lernen ist ein allgemein menschliches Problem. Die „Frohe Botschaft" Jesu macht das Angebot, solche Probleme im Licht des christlichen Glaubens anzunehmen und – nach Möglichkeit – zu bewältigen. Gerade dort, wo diese Botschaft direkt in die Situation des Menschen hineinspricht, kann sie in ihrem Anliegen verstanden und akzeptiert werden. „Schwierigkeiten im Leben" ist ein sehr praxisbezogenes Themenfeld. An ihm kann aufgezeigt werden, auf welche Weise eigene Probleme bewältigt werden und wie darüber hinaus – gemäß dem Gebot der Nächstenliebe – der Mitmensch zu sehen ist, der möglicherweise die gleichen bzw. noch schwerwiegendere Belastungen trägt. Ihm zu helfen und sich selbst helfen zu lassen, schafft brüderliches Miteinander.

Ziel:

Verstehen, daß schwierige Situationen und Probleme zum Leben des Menschen gehören und befähigt werden, sie im Geiste des Evangeliums zu bewältigen.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. Schwierigkeiten im eigenen Leben beschreiben können und aufmerksam werden auf Härtefälle in der näheren Umgebung
2. die Ursachen für Schwierigkeiten im Leben auf ihre Unvermeidlichkeit hin untersuchen
3. Vorschläge machen, wie man Schwierigkeiten im eigenen Leben ertragen und im Leben anderer mittragen kann
4. verstehen, daß die „Frohe Botschaft" Wege aufzeigt, Schwierigkeiten im eigenen Leben zu bewältigen und uns aufruft, Härtesituationen im Leben anderer erleichtern zu helfen
5. aufmerksam werden, daß Gott den Menschen in seiner Individualität annimmt

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Schwierigkeiten im Elternhaus, mit Klassenkameraden, mit Lehrern – mangelhafte Schulleistungen – körperliches Unvermögen, körperliche Behinderung – auch andere haben Probleme – von der Gruppe abgelehnt werden – keinen Freund haben – Schwierigkeiten mit anderen in unserer Zeit (Heim- und Gastarbeiterkinder, Alte, Kranke, geistig und körperlich Behinderte, diskriminierte Gruppen)

Zu 2: Leistungsdruck – übertriebenes oder mangelndes Selbstbewußtsein – Zwänge und kein Ende (Sachzwänge, Konsumzwänge) – Anpassung oder Widerstand? – soziale Benachteiligung – Beispiele für vermeidbare und für unvermeidbare Schwierigkeiten – Angstprobleme und Schuldkomplexe

Zu 3: Gesundes Selbstbewußtsein – wie gewinne ich einen Partner, einen Freund? – mit der Brille des anderen sehen lernen – sich einordnen müssen in die Umwelt – Versöhnung: ein Weg aus dem Streit – verzichten können – Opfer bringen – verlieren können – Hilfeleistungen aller Art – Brüderlichkeit erweist sich in Konflikten

Zu 4 und 5: Vor Gott zählt alles, was aus Liebe geschieht (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück Nr. 130, Seite 286) – Erfolg ist keiner der Namen Gottes (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 118, Seite 254) – Die Feldpredigt (Lk 6, 27–49) – Leben im Dienst Gottes (Röm 12, 9–21)

Thema: Allein sein – Partner sein

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Immer häufiger beobachtet man in unserer Gesellschaft – auch unter 10- bis 12jährigen – eine wachsende Gleichgültigkeit den Mitmenschen gegenüber. Ein übersteigertes Leistungsdenken und Erfolgsstreben führen zur starren Festlegung einer sozialen Rangordnung innerhalb der Gruppe, aus der der „Unterlegene" sich nur schwer lösen kann. Zwischen dem Standort innerhalb der Gruppe und dem Selbstwertgefühl des einzelnen besteht ein auffallendes Abhängigkeitsverhältnis. Der Alleingelassene oder der Außenseiter wird entmutigt, ängstlich, resigniert, fühlt sich übergangen, benachteiligt und unglücklich. Erst wenn er einen Partner, einen Freund, eine Gruppe findet, die ihn zu verstehen sucht, gewinnt er Selbstvertrauen, Aktivität und Leistungsfreude.

Religionspädagogische Begründung:

Es bestehen zwischen dem Wollen des einzelnen, dem des Partners und der Gemeinschaft natürliche und notwendige Spannungen. Die Erfahrung des Alleinseins, des Nichtangenommenseins wiegt schwer und kann nur gemildert bzw. bewältigt werden, wenn Herzlichkeit, Güte und Mitmenschlichkeit Raum gewinnen. Es ist Aufgabe des Christen, diese Tugenden gegenüber Einsamen, Alleingelassenen und Außenseitern zu praktizieren und Liebe zu ermöglichen. Jesus durchbricht die Schranken zu den Alleingelassenen und Diskriminierten, weil er Gemeinschaft mit allen will. Er hat uns deutlich gemacht, daß wir in jedem Mitmenschen Gott selbst begegnen.

Ziel:

Verstehen, daß Partnerschaft (Freundschaft) das eigene Leben und das der anderen bereichert; befähigt werden, das eigene Verhalten gegenüber anderen auf dem Hintergrund der Forderungen des Evangeliums zu überprüfen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. eigene Erfahrungen von Situationen des Alleinseins aussprechen und erkennen, daß es immer und überall im Zusammenleben von Menschen dieses Problem gibt
2. wissen, was Partnerschaft ist und erfahren, daß sie auf Partnerschaft angewiesen sind
3. das eigene Verhalten gegenüber anderen überprüfen
4. Partnerschaft und Freundschaft als Zeichen der Nähe Gottes deuten

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Mich mag keiner – neben mir will keiner sitzen – mir gelingt nichts – ich bin nicht viel wert – immer schimpft man mit mir – ich habe Angst vor der Schule, vor den Klassenkameraden – die anderen streiten immer mit mir

Zu 2: Nicht wer mein Partner, sondern wessen Partner bin ich? Partner sein heißt: Mit der Brille des anderen sehen lernen – Kooperationsspiel (vgl. Tobias Brocher: Gruppendynamik und Erwachsenenbildung, Braunschweig 1967, S. 164–166, Westermann Verlag) – Partner tauschen Gedanken aus, betrachten sich als gleichwertig, achten sich gegenseitig, haben füreinander Verständnis und tolerieren sich – Definition von Partnerschaft nach Lexikon

Zu 3: Der andere braucht mich – Hilfe für Einzelgänger und Unterdrückte – Sympathie, Antipathie, Pauschalurteile, Vorurteile – eigene Meinung haben – man muß nicht alles können – Selbstbesinnung – Egoismus und Nächstenliebe – Versöhnungsbereitschaft

Zu 4: Toleranz – nicht Gleichgültigkeit (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 109, S. 234, Lehrstücke 111–113, S. 239–244) – Jesus und die Alleingelassenen (Kranke, Sünder, Zöllner, Außenseiter der Gesellschaft) – Wir sind füreinander verantwortlich (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 115, Seite 248) – die biblischen Werke der Barmherzigkeit – AT: David – Jonathan (1 Sam. 18–20) – NT: Jesus und Lazarus (Jo 11)

Thema: Menschen handeln rücksichtslos – taktvoll

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Rücksichtsloses Verhalten erleben die Schüler in ihrer Umwelt Tag für Tag. Sie wissen auch, daß rücksichtslos sein, quälen, zerstören, lügen, verraten, verleumden, beschimpfen nicht in Ordnung sind. Natürlicherweise nehmen sie solch negatives Handeln in erster Linie bei den anderen wahr und übersehen es bei sich selbst. Taktvolles Verhalten zeigt sich seltener so deutlich. Und

wo es sichtbar wird, führt man es auf Erziehung oder natürliche Anlage zurück. In Gesprächen bekennt man sich zum Wert von Takt und Freundlichkeit leicht, wenn einer selbst der empfangende Teil ist. Schwerer ist es, Sympathie einem zu zeigen, wenn er unsympathisch ist. Und Rücksichtslosigkeit wird leicht mit Selbstbehauptung oder dem nötigen Abbau von Ärger oder Enttäuschung entschuldigt. Diese unterschiedlichen Erfahrungen verlangen eine Klärung.

Religionspädagogische Begründung:

Das Liebesgebot fordert nicht nur Aufmerksamkeit für den anderen Menschen und seine Belange, sondern u. U. die Selbstverleugnung und -hingabe für das Recht anderer. Diese Forderung kann nur altersangemessen realisiert werden. Aus der beschriebenen Ausgangslage geht hervor, daß der andere in seinem Empfinden und Fühlen in das Bewußtsein der Schüler gerückt werden muß und die Klärung des eigenen Verhaltens nach gültigen Werten anzustreben ist. Die Erklärung des christlichen Liebesgebotes stellt eine Hilfe für die Motivierung zu freundlichem, taktvollem Verhalten dar.

Ziel:

Aus der Einsicht, daß rücksichtsloses Verhalten dem anderen wehtut, taktvolles Verhalten hingegen Freude bereitet, soll der Sinn für ein humanes Verhalten gegenüber anderen gefördert und das Verständnis des christlichen Liebesangebotes vertieft werden.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. auf die unterschiedlichen Verhaltensweisen von Rücksichtslosigkeit und Takt im Alltag aufmerksam werden und sie deutlich bezeichnen können
2. Ursachen und Gründe für die eine oder andere Verhaltensweise anführen können
3. einsehen können, daß Rücksichtslosigkeit dem anderen Schmerz, Takt und Freundlichkeit dagegen Freude bereitet
4. Geschwister, Kameraden und Spielgefährten als „Nächste" sehen können und erkennen, daß Rücksichtslosigkeit nicht durch eigene Schwäche entschuldigt, Takt und Freundlichkeit nicht durch Sympathie oder gute Formen abgedeckt wird
5. aus der Reflexion über das christliche Liebesangebot zu rücksichtsvollem und taktvollem Verhalten angeregt werden

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Verhalten der Leute im Straßenverkehr – in der Klasse und auf dem Schulhof – Schadenfreude ist die schönste Freude – Freundlichkeit – taktvolles Benehmen

Zu 2: Recht des Stärkeren – Pick- und Hackordnung – Muß man sich alles gefallen lassen? – Das Hemd ist mir näher als der Rock! – Ich bin mir selbst der Nächste! –

Zu 3: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu – Grußformen – Umgangston – Gespräch mit älteren Leuten

Zu 4: Die goldene Regel der Bergpredigt: „Was immer ihr von den Mitmenschen an guten Taten erwartet, das tut ihnen" (Mt 7,12). Zitat des Lastenträgers: „Ich möchte schon gerne andrer Leute Lasten tragen, doch schließlich habe ich mit mir selbst genug. Wer hilft denn mir bei meinen vielen Fragen? Wer schützt denn mich vor meines Alltags Plagen? Das alles ist nur frommer Selbstbetrug."

Zu 5: Jesus und die Ehebrecherin (Jo 8, 1–11) — Das Verurteilen (Lk 6, 41 f)

Thema: Lieben und Geliebtwerden in der Familie

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Kinder dieser Altersstufe erfahren die Liebe ihrer Eltern auf besondere Weise. Der körperliche Ausdruck der Zuneigung wird zurückhaltender. Sie geben Orientierungshilfen zur Beurteilung von Menschen, beraten in der Auswahl und im Umgang mit Freunden. Durch die stärkere Fächerung des Unterrichtsangebotes hervorgerufene Leistungsschwächen werden durch die Anteilnahme und Mitarbeit an den Schulproblemen aufzufangen versucht. Die Kinder erhalten Hilfen und Anregungen, die Probleme von Mitschülern mitzufühlen und mitzutragen. Sie erfahren Ermunterung und Unterstützung zur Entfaltung ihrer Interessen. Behutsam versuchen die Eltern zu steuern und zu lenken, was Geduld im Zuhören und damit viel Zeit erfordert. So spüren die Kinder: ich bin angenommen. Aber auch andere Erfahrungen liegen vor. Die Eltern haben keine Zeit (Berufstätigkeit beider), sie streiten sich, einander verletzend, lassen vieles laufen, was eigentlich der Führung bedarf. Sie strafen und verbieten sinnlos. Oft kaufen sie sich mit zu hohen Taschengeldbeträgen gleichsam von ihren Kindern frei. Aber auch übertriebene Erwartungen, mangelnde Nüchternheit in der Beurteilung der Kinder, egoistische Eltern-Kind-Beziehung können negative Prägungen bewirken.

Religionspädagogische Begründung:

Der Christ soll mit allen übrigen Menschen an der Humanisierung der Gesellschaft mitwirken. Selbstfindung und eine Erziehung zur Solidarität bilden dazu eine wesentliche Voraussetzung. Es soll nicht formal und abstrakt vom Liebesgebot Jesu ausgegangen werden. Das Kind findet sich am besten selbst, wenn es in die Haltung der Liebe hineinwächst. So gilt es, die Ausdrucksformen der Zuneigung aus konkreten Situationen zu erheben, Schwierigkeiten zu nennen und Wege zu einer humanen Lösung zu suchen, Gesinnungen und Haltungen aufzubauen. Auf diese Weise kann induktiv zur Erfüllung des christlichen Liebesgebotes in alltäglichen Situationen hingeführt werden und positiven Erfahrungen eine Deutung aus dem Glauben gegeben werden.

Ziel:

Lieben und Geliebtwerden als Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung des Menschen erkennen, positive Möglichkeiten des Zusammenlebens in Familie und Freundeskreis nutzen und als Abbild der Liebe Gottes verstehen lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. altersgemäße Ausdrucksformen und Möglichkeiten für liebendes Verhalten beschreiben können
2. erkennen, welche Bedeutung die Eltern für die Entwicklung des Kindes haben
3. die Sorge der Eltern um ihre Kinder verstehen lernen
4. bereit sein, durch Offenheit, Fantasie und Verzicht einen Beitrag zum Familienleben zu leisten
5. ihre Familie ermuntern, sich für Freunde und Mitschüler zu öffnen
6. Menschliche Liebe als Abbild der Liebe Gottes verstehen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: „Du bist nicht allein gelassen" – Hilfe bei den Hausaufgaben – Feiern im Familien- und Freundeskreis – Mitverantwortung für den Familienfrieden – Lüge um des Vorteils willen – Geschwister

Zu 2: Rolle des Vaters – Rolle der Mutter – Ausgeglichenheit der Gefühle – Gerechtigkeit – die berufstätige Mutter – was Eltern fordern, müssen sie selbst sein – Wahrhaftigkeit – nicht alle Kinder leben bei ihren leiblichen Eltern – Familie – Verhältnis der Generationen

Zu 3: Lieben heißt nicht: Nachgeben in jedem Fall – Situationen bekannter Familien – Erziehungspflichten

Zu 4: Streit am Familientisch – Mithilfe im Haushalt – Basteln von Geschenken – Vorbereitung von Feiern – den Eltern kann ich (nicht) alles sagen – Vorbereitung eines Festmahls – Das Mahl führt alle zusammen – Jesus will durch das Mahl Gemeinschaft mit seinen Jüngern

Zu 5: Gemeinsam Hausaufgaben machen – etwas zu essen anbieten – Möglichkeiten für kleine Freuden – in der Wohnung basteln dürfen – Das Leben in den frühen Gemeinden (Apg 2, 42–47)

Zu 6: Gott ist die Liebe (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 14) Wo die Liebe und die Güte, da ist Gott (Lied)

Thema: Aufrichtigkeit – Wahrhaftigkeit

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Im täglichen Erlebens- und Erfahrungsbereich werden die Schüler mit Situationen konfrontiert, in denen es schwerfällt, aufrichtig und wahrhaftig zu sein. Angst, Furcht und mangelndes Vertrauen führen oft zu unwahren, falschen Aussagen. Die Schüler sind sich dabei der möglichen Konsequenzen und Verfehlungen nicht immer bewußt. Positive Erfahrungen und entsprechende Lebensgestaltung in Elternhaus und Schule führen eher zu einer Bewältigung dieser Problematik als bloßes Setzen von Normen und Geboten.

Religionspädagogische Begründung:

Aufrichtiges und wahrhaftiges Verhalten setzen Vertrauen und Geborgenheit in der Primärgruppe voraus. Dadurch kann sich die Relativierung des Gebotsge-

horsams durch eine differenzierte Einsicht in Sachverhalte und menschliche Bezüge entwickeln. Dieser Prozeß ist von grundlegender Bedeutung für die Gewissensbildung und für den Aufbau menschlicher Grundhaltungen und Einstellungen im Sozialgefüge von Gesellschaft und Kirche. Rechtschaffenheit, Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Treue sind fundamentale humane Forderungen, die in der Offenbarung bestätigt werden. Nach diesen Prinzipien richtete Jesus sein Leben aus.

Ziel:
Die Schüler sollen Konflikte um Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit darstellen, über die Ursachen und Gründe nachdenken, den Sachverhalt differenziert sehen und bewerten und angeleitet werden, funktional und intentional die Problematik zu bewältigen.

Lernziele:
Die Schüler sollen
1. von Beispielen berichten, in denen Menschen nicht aufrichtig sind und die Unwahrheit sagen
2. darlegen, daß sich daraus Konflikte ergeben
3. über Ursachen von Unaufrichtigkeit und Unwahrhaftigkeit nachdenken
4. erkennen, daß es erhebliche Unterschiede in der Beurteilung und in der Auswirkung von unaufrichtigem und unwahrhaftigem Verhalten gibt
5. einsehen, daß Unwahrhaftigkeit und Unaufrichtigkeit in der Regel gegen die Nächstenliebe verstoßen
6. Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Treue als Forderungen Jesu für das Zusammenleben der Menschen erkennen und annehmen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Halbwahrheiten – Lüge ist ein Schneeball: je länger man ihn wälzt, je größer wird er – unvollständige Informationen – das schlechte Beispiel – Lügengeschichten – unaufrichtiges und unzuverlässiges Verhalten daheim, in der Schule, im Kameradenkreis – Die Zunge (Jak 3, 1–12)

Zu 2: Folgen für den Mitmenschen – Lüge zerstört das Vertrauen – Angewiesensein auf Aufrichtigkeit – Beispiele für Konfliktfälle, die sich aus Lüge und Unwahrhaftigkeit ergeben – Wahrhaftigkeit erfordert Mut – die Verlegenheit, in die man durch eine Lüge geraten kann, ist oft größer, als die Verlegenheit, aus der man sich durch die Lüge retten wollte

Zu 3: 1. Notlüge – Angst – Furcht vor harten Strafen – Geltungsbedürfnis – Aufschneiderei, Angeberei
2. Lüge als Ausweg aus einer verfahrenen Situation? – keine Geborgenheit – mangelnde Selbstachtung und Anerkennung des anderen – Halbwahrheiten – Unaufrichtigkeit und Lüge als Mittel der Werbung und politischen Auseinandersetzung

Zu 4: Schläue, Pfiffigkeit, Spitzfindigkeit – Lüge aus Taktik und Diplomatie – Lüge aus Schwäche – Lüge aus Bosheit – üble Nachrede, Verleumdung und ihre Folgen – Wortbetrug kann schlimmer sein als Geldbetrug

Zu 5: Der Anspruch der Wahrheit (‚glauben – leben – handeln', Lehrstücke 124–126, Seite 268–274)
Zu 6: Das neue Leben der Christen (Eph 4, 17–32) – Das Schwören (Mt 5, 33–37) – Eidesleistung –

Thema: Völker verehren Gott – Menschen fragen über sich hinaus

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Schüler kennen christliche Formen der Gottesverehrung. Sie wissen aber auch durch Filme, Fernsehen, Bücher und Zeitschriften, daß es bei anderen Völkern und in anderen Kulturen eine große Vielfalt verschiedener Formen der Gottesverehrung bzw. der Götterverehrung gibt. Berichte über Naturgottheiten, antike Göttermythen, germanische Gottheiten, Bilder fremder religiöser Kunst und Kultgegenstände fremder Religionen finden in der Regel ihr besonderes Interesse und wecken ihre Neugier, nach den Motiven für die seit jeher und überall anzutreffende Gottesverehrung der Völker zu fragen.

Religionspädagogische Begründung:

Alle Menschen, so verschieden sie auch sind, haben nach christlicher Auffassung den einen Gott zum Vater. Alle sind von ihm zu demselben Ziel gerufen, so unterschiedlich auch die Wege sind, die sie gehen. Auch die „in Schatten und Bildern" den unbekannten Gott suchen, sind von ihm geliebt und als Kinder angenommen. Auf dem Hintergrund der Botschaft vom liebenden Vater sollten unsere Schüler Verständnis dafür gewinnen, daß andere kulturelle und anthropologische Voraussetzungen in Vergangenheit und Gegenwart auch andere, uns manchmal fremd und merkwürdig berührende Formen der Gottesverehrung entwickelt haben. Allen Deutungen gemeinsam ist das Suchen und Fragen nach dem Sinn des Lebens und einem Gott, der hinter diesem Leben steht. Der Vergleich von Formen und Intentionen christlicher und nichtchristlicher Gottesverehrung könnte auch Anlaß sein, die eigene Einstellung gegenüber religiösen Verhaltensformen zu überprüfen.

Ziel:

Verschiedene Formen der Gottesverehrung in Vergangenheit und Gegenwart als Ausdruck gemeinsamen Fragens und Suchens nach dem Sinn des Lebens und nach Gott kennen und werten lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Gottheiten verschiedener Völker nennen können und unterschiedliche Formen ihrer Verehrung kennenlernen
2. gemeinsame und unterschiedliche Aussagen in Gebetstexten verschiedener Religionen entdecken
3. auf das allen Völkern gemeinsame Suchen und Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des Lebens aufmerksam werden
4. Sinn und Bedeutung christlicher Gottesverehrung kennenlernen
5. auf dem Hintergrund der Botschaft vom liebenden Vater die Verehrung Gottes als Grund der Freiheit der Christen gegenüber versklavenden Mächten einsehen können

6. andere Formen der Gottesverehrung als legitime Versuche anerkennen können
7. die eigene Einstellung gegenüber religiösen Ausdrucksformen und Verhaltensweisen überprüfen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Jahwe, Allah, Manitu, Buddha – Naturgottheiten – germanische Gottheiten – antike Götter – Opfersteine, Altäre, heilige Tiere, heilige Zeichen, heilige Bäume – Magie – Beschwörungen, Opfergaben – Tempel, Synagogen, Moscheen – rituelle Tänze – Begräbnisriten

Zu 2: Gebete, Gebetshaltungen, Andachtsgegenstände anderer Religionen – Kanon: Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn (‚Gotteslob' Nr. 282) – Lied: Nun lobet Gott im hohen Thron (‚Gotteslob' Nr. 265)

Zu 3 und 6: Wir fragen nach Gott (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 94, Seite 204) – Menschen aus allen Völkern und Zeiten dienen ihm (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 95, Seite 206) – Vorurteile – Gleichgültigkeit – Toleranz – Biblische Anerkennung des Suchens nach Gott (Mk 12, 34; Apg 17, 17–31).

Zu 4 und 5: Anbetung – Bitte – Lob – Buße – Dank – Gottesdienste – Prozessionen – Wallfahrten – Heilig ist sein Name (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 96, Seite 207) – Die Kirche hält Gottesdienst (‚glauben – leben handeln', Lehrstück 53, Seite 101) – Die Kirche segnet und weiht (‚glauben – leben – handeln', Lehrstück 55, Seite 105)

Zu 7: Unser Beten (‚Gotteslob' Nr. 1) – Christliches Leben aus den Sakramenten (‚Gotteslob' Nr. 41) – Der Sonntag, Tag des Herrn und seiner Kirche (‚Gotteslob' Nr. 101).

Thema: Leben und Werk Davids

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Behandlung von Realien und das Erarbeiten von Erzählzusammenhängen wirken motivierend. Das Interesse an historischen Persönlichkeiten und ihren Leistungen wächst und ermöglicht exemplarisch Einsichten in historische Zusammenhänge. So können biblische Gestalten in ihrem Wirken und ihrer Heilsbedeutung ansatzweise erfaßt werden.

Religionspädagogische Begründung:

Die Schüler benötigen zum Verständnis biblischer Tradition Einsichten in den Entstehungs- und Handlungsraum der Schrift. Zeit und Gestalt Davids sind dazu exemplarisch geeignet, weil hier eine entscheidende Phase der Volkwerdung Israels und der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte liegt. Außerdem gehören die Anfänge der schriftlichen Fixierung biblischer Berichte in diese Zeit.

Ziel:

Das Leben Davids übersichtsweise skizzieren können und seine politische und theologische Bedeutung ansatzweise erfassen

Inst. f. Lehrerfortbildung
Bibliothek
Hmb. 6, Felix-Dahn-Str. 3

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. die politischen Leistungen Davids kennen
2. seine Persönlichkeit beurteilen können
3. wissen, daß David Jerusalem zum Zentrum des Jahwekultes und der Jahweverehrung gemacht hat
4. an biblischen Texten aufzeigen, daß Israel im Nachhinein David als Typos des Messias deutet

Inhalte/Anregungen:

Zu 1 und 2: Auseinandersetzung zwischen Israeliten und Philistern – Eroberung Jerusalems – König von Juda und König von Israel – Großreich Israel – Versöhnung der Stämme – Unterwerfung der kanaanäischen Stadtstaaten – David und Saul – Freundschaft mit Jonathan – Davids öffentliche Buße

Zu 3: Sorge für Tempelbau und Gottesdienst – Überführung der Bundeslade – Königspsalmen

Zu 4: Nathan-Weissagung – David in der Ahnenreihe Christi – Jesus als „Sohn Davids" und „König der Juden". Texte: Einzug in Jerusalem – Jerusalem als zentraler Ort der Heilsgeschichte

Thema: Die Umwelt Jesu

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schüler sind für fremde Schulbereiche, unbekannte Völker und vergangene Zeiten aufgeschlossen. Daher läßt sich ein Interesse bei den Schülern auch für Sachfragen am Neuen Testament wecken. Sie sind für die Erhellung und Aufarbeitung von Sachfragen aus der Umwelt Jesu besonders dann zu gewinnen, wenn die ihnen fremde damalige Welt durch vielfältige, möglichst alle Sinne ansprechende Medien erfolgt.

Religionspädagogische Begründung:

Die Kenntnis der historischen, geographischen und sozio-kulturellen Sachverhältnisse sind eine Voraussetzung für das Verständnis der Hl. Schrift. Beispiele und Redeweise Jesu sind auf dem Hintergrund seiner Zeit zu sehen und können so erst recht verstanden werden. Die Zuordnung des heilsgeschichtlichen Geschehens in einen konkreten geographischen und geschichtlichen Rahmen bewahrt auch vor dem Mißverständnis, daß es sich bei Jesus um eine geschichtlose Person in einer anderen Welt handeln könnte.

Ziel:

Die Schüler sollen geographische und sozio-kulturelle Sachverhalte über den Lebensraum Jesu kennenlernen und befähigt werden, aus dieser Sicht die Sachaussagen exemplarischer Einzeltexte zu verstehen.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. von den politischen Verhältnissen zwischen Israel und den arabischen Staaten hören und politische Folgen aus diesen Verhältnissen erkennen
2. geographische Besonderheiten Israels angeben können
3. wissen, daß Jerusalem damals politischer und religiöser Mittelpunkt war, Bethlehem und Nazareth zur Zeit Jesu unbedeutende Orte waren und Jesus eine Vorliebe für Kapernaum hatte
4. wissen, daß Jesus predigend Palästina durchwanderte, in Städten und Gemeinden den Menschen seine Lehre verkündete und am See Genezareth seine Jünger berief
5. die Lebensbedingungen und Sitten der jüdischen Familie zur Zeit Jesu kennenlernen
6. die soziale Stellung verschiedener Berufsgruppen aus der Zeit Jesu kennen
7. Sadduzäer und Pharisäer als religiöse Gruppierungen des damaligen Judentums benennen können und einiges über ihre religiöse Vorstellung wissen
8. darüber informiert sein, daß Jesus – wie andere Kinder seines Volkes – daheim und in der Synagoge in der jüdischen Religion aufwuchs
9. hören vom Kampf der Juden, die sich vom Joch der römischen Herrschaft zu befreien versuchten; die Begriffe Zeloten, Römer, römischer Statthalter und Missionserwartung in einfacher Form erklären können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Die Gründung des Staates Israel nach dem 2. Weltkrieg – Spannungen mit den dort lebenden Arabern bzw. Palästinensern – Streit am Jordanwasser – Kriege mit den arabischen Staaten: 1948, 1956, 1967, 1973 – politische Karte des vorderen Orients – Israel: Land zwischen Meer und Wüste – fruchtbares Land im Wüstensand – Ausbau von Landwirtschaft und Handel – Bilder aus einem Kibbuz

Zu 2: Das Land hat viele Namen – Größe des Landes – Klima des Landes – die Landschaften – Geographische Karte des vorderen Orients – Das Land der Bibel

Zu 3: Jerusalem und der Tempel zur Zeit Jesu – Städte Palästinas – Heutige Bilder von Jerusalem, Bethlehem, Nazareth – Tempel von Jerusalem

Zu 4: Die ersten Anhänger – die Berufung der ersten Jünger (Mt 4, 18–22; Mt 4, 23–25) – Der See Genezareth

Zu 5: Religiöses und kulturelles Brauchtum in einer jüdischen Familie – Tägliche Gebrauchsgegenstände

Zu 6: Der Beruf des Hirten und Viehzüchters in Israel – Fischer am See Genezareth – Zoll- und Steuereinnehmer – Holzhandwerker und Zimmerleute

Zu 7: Sadduzäer – Pharisäer – Essener – Heiden und das Gesetz – der Weg zur Gerechtigkeit

Zu 8: Wie Angaben zu 5

Zu 9: Zeloten – Missionserwartung – Römische Herrschaft: Pilatus – Herodes – Hohe Priester – Jüdische Aufstände gegen die Römer (Mt 22, 15–22) Erzählung von Ursula Wölfel „Isaak und Claudius" (Vorlesebuch Religion)

Zu diesem Thema sind Unterrichtsmaterialien, hrsg. vom Hess. Kultusminister, erschienen.

Thema: Die frühen Gemeinden

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Dieses Thema kann Interesse bei den Schülern nur erfahren im Vergleich ihrer Gemeinde mit den Gemeinden, die in zeitlicher Nähe zu Jesus entstanden sind. Schülern dieser Altersstufe wird kirchliches Gemeindeleben nicht immer bewußt. Aktuelle Anlässe bieten jedoch immer wieder Gelegenheit, das Interesse an Geschichte gewordenen Ereignissen und Bildern zu wecken.

Religionspädagogische Begründung:

Die frühen Gemeinden bildeten die Keimzellen der Kirche und haben die bleibenden Strukturformen der christlichen Kirche entwickelt. Die Annahme und Aufnahme der Lehre Jesu war damals wie heute ein konfliktreicher Prozeß, der nicht ohne Gegensätze und Spannungen innerhalb der Gemeinden ablief (vgl. Römerbrief Paulus, Kap. 14 und 15). Eine nüchterne Sicht damaliger wie heutiger Stärken und Schwächen in unseren Christengemeinden vermag dazu beizutragen, die Schüler erkennen zu lassen, daß die Nachfolge Jesu sowohl Wandlungsfähigkeit für den einzelnen wie auch immer neue Perspektiven für die menschliche Gesellschaft erfordert bzw. entstehen läßt.

Ziel:

Die Bedeutung der frühen Gemeinden für die Entwicklung des christlichen Gottesdienstes, der beginnenden Mission und der Niederschrift des Neuen Testamentes darlegen können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. einige Quellen über das Leben in den frühen Gemeinden kennenlernen und darlegen können, daß sie aus unterschiedlichen urchristlichen Situationen und Generationen stammen
2. Elemente des frühchristlichen Gottesdienstes, wie sie noch heute gültig sind, nennen können
3. wissen, daß auch in den Gemeinden der Urkirche Spannungen und Konflikte bestanden
4. erklären können, wie die frühen Gemeinden durch ihr Leben Mitglieder gewonnen haben
5. darlegen können, wie die frühen Gemeinden die „Gute Nachricht" von Jesus weitergesagt haben
6. an Beispielen verstehen lernen, wie in den frühen Gemeinden Schriften des Neuen Testamentes entstanden sind

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Die Urgemeinde (Apg 2, 42–47; 4, 32–5, 11) – die Entstehung einer christlichen Gemeinde in Antiochia (Apg 11, 19–30) – Ältestenwahl in der Gemeinde (Apg 14, 23) – Gemeinde in Thessalonich (1 Thess 1, 2–10) – Konsolidierung der Gemeinde in nachapostolischer Zeit (1 Tim 1, 3–11; 5, 1–25)

Zu 2: Versammelt zum Gebet und Herrenmahl – Presbyter und Diakone als Diener der Gemeinde – die Worte Jesu müssen neu ausgelegt werden; darüber spricht und diskutiert man in der Gemeinde – Hausgemeinden – in Zeiten der Verfolgung feiert man Gottesdienst unter der Erde (Katakomben) – Fischsymbol und dessen Bedeutung

Zu 3: Das Zusammenleben in den frühen Gemeinden: Spannungen und Konflikte (Römer Kap. 14 und 15) – Gerichtsverfahren gegen Brüder (1 Kor 6) – Rücksicht auf den Bruder (1 Kor 10, 23–33) – Das neue Leben der Christen (Eph 4, 17–32) – Petrus berichtet in Jerusalem (Apg 11, 1–18) – Entscheidung in Jerusalem (Apg 15, 1–21) – Spaltungen in der Gemeinde (1 Kor 1, 10–16)

Zu 4: Das Leben in der Gemeinde (Apg 2, 42–47) – Alles gemeinsam (Apg 4, 32–37) – Das Ansehen der Gemeinde wächst (Apg 5, 12–13) – Die Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem (2 Kor 8)

Zu 5: Die Pfingstpredigt des Petrus (Apg 2, 14–41) – Sieben Helfer für die Apostel (Apg 6, 1–7) – Die Gemeinde in Antiochia (Apg 11, 19–21) – Missionsreisen des Paulus und seine Helfer – Mission als Aufgabe aller

Zu 6: Briefe vertiefen die Missionspredigt – für den Gottesdienst braucht man Worte und Geschichten, die von Jesus erzählen – Glaubensbekenntnisse entstehen (1 Kor 15, 3–8) – nach dem Tode der Zeugen muß man die Erzählungen von Jesus sammeln und aufschreiben (vgl. ‚glauben – leben – handeln' Lehrstück 52)

Thema: Taufe als Grundsakrament

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Es kann nicht unmittelbar vorausgesetzt werden, daß der Schüler in der Taufe mehr sieht als einen Akt der Verfügung der Eltern über die Zugehörigkeit der Kinder zu einer Kirche. Sie wissen, daß sie in der Frühzeit ihres Lebens getauft worden sind, die Mehrzahl hat schon einmal eine Taufe erlebt. Das damit verbundene Familienfest hat beeindruckt. Die bisher ergangenen Informationen über die Taufe werden ein oberflächlich gelerntes Wissen angehäuft haben (Kinder werden Christen, Verschwinden der Erbsünde u. ä.). Dennoch wird immer wieder gefragt, warum man denn getauft werde. Die Taufriten wecken das Neugierverhalten und werden wohl eher als Merkwürdigkeiten denn als Symbolhandlungen wahrgenommen.

Religionspädagogische Begründung:

Symbolhandlungen an den Höhepunkten des menschlichen Lebens sind in allen religiösen Gemeinschaften zu finden. Besonders die Initiationsriten veranschaulichen eine Grundform religiöser Gestaltung. Da die Taufe für alle christlichen Kirchen das grundlegende Sakrament und die Initiation in die kirchliche Gemeinschaft ist, muß auch der Religionsunterricht einerseits darüber informieren und zum anderen versuchen, die Schüler zu einem tieferen Verständnis zu führen. Das Angebot Gottes, dem Menschen im Zeichen zu begegnen, ihm Erlösung zu schenken, eröffnet ebenso Perspektiven für das Leben wie die Verpflichtung auf die Gemeinschaft der Kirche, die zu einer immer wieder von neuem versuchten Umkehr, zur Solidarität im Guten und Einanderbeistehen aufruft.

Ziel:

Taufriten kennenlernen, über deren Sinn nachdenken und ihre Bedeutung für das christliche Leben erklären können.

Lernzeile:

Die Schüler sollen
1. durch Beobachten und eigenes Tun die Aussagen von Zeichen und Symbolen erklären können
2. erkennen, daß Zeichen und Symbole unverständlich sein können
3. um die lebenswichtige Funktion des Wassers wissen
5. Zeichenhandlungen der Taufe nennen und erklären können
6. die Aufgaben der Eltern und Paten darlegen können
7. Taufe als Zugehörigkeit zu Christus verstehen
8. wissen, daß der Getaufte zu gelebter Christlichkeit aufgerufen ist

Inhalte/Anregungen:

Zu 1 und 2: Zeichen in der Umwelt – Mahl als Zeichen der Gemeinschaft – eine Stadt ohne Schilder – Interpretation einer Pantomime – religiöse Zeichen

Zu 3 und 4: Wofür Wasser verwendet wird – seine unheilvolle Wirkung – Wortfeld „Trockenheit" – Wasser als Zeichen

Zu 5: Taufe kommt von tauchen – Taufkapelle – lebendiges Wasser – Salbung – das weiße Kleid – die brennende Kerze – Aufnahme in die Gemeinde – Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen und mit Gott

Zu 6: Eltern wollen das Beste für ihre Kinder – Glaube der Eltern und Paten – Taufgespräch – Erneuerung des Taufversprechens – Säuglingstaufe und Bekehrung des Heranwachsenden – Taufscheinchristen

Zu 7: Kinder Gottes/ungetaufte Kinder – Ruf zur Umkehr – Glauben an/Vertrauen auf – Bürgerrecht im Reiche Gottes – eine große Enttäuschung

Zu 8: Aus dem Leben des Namenspatrons – Unglaube als Antwort auf das Versagen der Christen – Hilfe für Diasporagemeinden – unser Patenbistum

Thema: Aktivitäten einer Gemeinde

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Schüler kommen aus verschiedenen Pfarrgemeinden, ihre kirchliche Bindung ist unterschiedlich; sie reicht vom Engagement bis zur völligen Unkirchlichkeit. Zudem unterscheiden sich die jeweiligen Kirchengemeinden, aus denen die Schüler kommen, in Aktivität und Spiritualität. Die einzelnen Pfarrer (Kapläne, Diakone . . .) und deren Ansehen in der Bevölkerung werden unterschiedlich gesehen.

Religionspädagogische Begründung:

Die Aufgaben einer Pfarrgemeinde sollten in ihren Zusammenhängen gesehen werden. Auf diese Weise können Vorurteile und Klischees hinterfragt und an der Wirklichkeit überprüft werden. Die Aktivitäten einer Pfarrgemeinde sollen wahrgenommen und Motive zum Einsatz in einer Pfarrgemeinde angeboten werden. Engagement und Aktivität aller bewirken menschliche Gemeinschaft. Auf dieser Basis wird Glaube durch Verkündigung und christliches Leben erfahren.

Ziel:

Die Aktivitäten der Kirchengemeinde in ihrer gesellschaftlichen und religiösen Dimension kennen und beurteilen lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Aktivitäten einer Pfarrgemeinde nennen können
2. Aufgaben und Ziele verschiedener Institutionen in der Gemeinde kennenlernen
3. verschiedene Formen von Gottesdienst unterscheiden und beschreiben können
4. Merkmale kennenlernen, an denen deutlich wird, daß eine Pfarrgemeinde eine Gemeinschaft der Glaubenden ist
5. einsehen lernen, daß eine Pfarrgemeinde aus Menschen besteht und mit menschlichen Unzulänglichkeiten und Mängeln behaftet ist
6. erkennen, daß in der Eucharistiefeier die Lebensäußerungen einer Pfarrgemeinde ihren Höhepunkt finden

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Gottesdienstordnungen aus verschiedenen Gemeinden — Mitteilungen aus Pfarrgemeindebriefen — Gespräch mit einem Mitglied des Pfarrgemeinderates oder des Kirchenvorstandes über ihre Tätigkeit — soziale und caritative Dienste: Kindergarten, Krankenhaus, Altenwohnheim . . .

Zu 2: Aufgabe eines Pfarrers und der hauptamtlichen Mitarbeiter — Tagesordnung einer Sitzung des Pfarrgemeinderates/Kirchenvorstandes — Satzung einer Jugendgruppe, eines kirchlichen Vereins usw. — Aufgaben für die Gestaltung eines Gottesdienstes: Lektoren, Meßdiener, Küster, Organist . . .

Zu 3: Gottesdienste zu wichtigen Lebensereignissen (Taufe, Hochzeit, Beerdigung . . .)
Zu 4: Gemeinsame Lieder und Gebete – Glaubensbekenntnis in der Eucharistiefeier – zeichenhafte Gesten und Gewohnheiten in der Kirche –
Zu 5: verschiedene Ansichten über das Leben in einer Gemeinde – Urteile
Zu 6: Eucharistiefeier und Festgottesdienste bei besonderen Anlässen in der Gemeinde

Themenfelder

6. Schuljahr

Thema: Verschiedene Rollen

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schüler sind in verschiedene Rollen hineingestellt: Glied einer Familie, im Zusammenleben mit älteren und alten Menschen, in frei gewählten Gemeinschaften, als Freund. Hier ergeben sich Konflikte, die in gewisser Weise exemplarisch sind für Schwierigkeiten im Gesamtbereich der Sozialisation. Die Notwendigkeit, sich in diese Rollen einzufügen, wird oft als Zwang verstanden, gegen den man sich innerlich auflehnt. Hier mangelt es entwicklungsbedingt an der Einsicht, daß ein bestimmtes Rollenverhalten aus pädagogischen und sozialen Gründen notwendig ist. Andererseits bedarf es der Notwendigkeit, Gruppen kritisch zu betrachten und sich auch gegen die Gruppe entscheiden zu lernen. Es besteht die Gefahr, Rollen zu akzeptieren, die Vorteile verschaffen und Geborgenheit bieten und solche abzulehnen, die Verzicht und Durchhaltevermögen erfordern.

Religionspädagogische Begründung:

Durch das Erfahren, Beschreiben und Deuten verschiedener Rollen werden die Schüler auf Chancen, Klischees und Konflikte von Rollenträgern aufmerksam. Ohne ein derart differenziertes Verständnis ist ein engagiertes Leben in der Gemeinschaft nicht möglich, wenn dies auf Solidarität, Vertrauen und Liebe aufgebaut sein soll. Insofern ist das „Miteinander" eine wichtige Antwort auf die Frage nach Sinn und Glück. Die Nachfolge Jesu wird dann in der Verantwortung für Kirche und Gesellschaft verwirklicht. Andererseits betont die christliche Anthropologie die Berufung zur Freiheit, auch gegenüber gesellschaftlichen Vorgegebenheiten. Gerade hier kann die christliche Botschaft zum Korrektiv gegenüber Tendenzen werden, die den Menschen ganz von seiner Funktion in der Gesellschaft her erklären und bestimmen wollen.

Ziel:

Vom Verständnis der Rollenerwartung her befähigt werden, das Streben nach Selbständigkeit und Verantwortung bei sich selbst und den anderen als christliche Aufgabe wahrzunehmen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. verschiedene Rollen und die eigene Zugehörigkeit zu Rollen beschreiben und durchschauen können
2. die Gefahr sehen, daß der Mensch durch Rollenanpassung zur Marionette werden kann
3. fähig sein, sich auch gegen eine Rolle zu entscheiden
4. erkennen, daß Rollenkonflikte unvermeidbar sind und einen Beitrag zur Selbstfindung leisten

5. befähigt werden, ihre Rolle im Lichte des Evangeliums zu sehen
6. bereit sein, andere in ihrem Streben nach Selbständigkeit und Verantwortung zu unterstützen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1 bis 3: Rolle des Jüngsten-Ältesten – was ein Mädchen (Junge) nicht tut – der Politiker-Star-Sportler-Lehrer-Vater-Mutter – der Zauderer – Angst – Der Meinungsmacher
Zu 4: Schicksal des Erzogenwerdens – Vorgesetzter – Untergebener – was sich nicht schickt
Zu 5: das Gleichnis von den Talenten (Mt 25, 14–30) – 1. Thess 5, 12–15
Zu 6: Dominanztypen in der Klasse – Einheit heißt nicht Gleichheit – ungewohnte Lebensformen – Kompensation

Thema: Arbeit – Lernen – Freizeit

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die schulischen und außerschulischen Verpflichtungen der Kinder gehen oft weit über eine 40-Stunden-Woche hinaus. Dabei wird vor allem die schulische Arbeit häufig unter dem Maßstab „Leistung" gesehen, und zwar sowohl von der Schule selbst als auch von der Familie. Viele leiden darunter. Zur Bewältigung der freien Zeit werden überwiegend passive Konsummöglichkeiten propagiert, welche die Kinder animieren sollen ihre freie Zeit außengeleitet „irgendwie" zu vertreiben. Den damit verbundenen Gefahren sollte aktiv entgegengewirkt werden, damit die schöpferischen und kontemplativen Kräfte nicht verschüttet werden.

Religionspädagogische Begründung:

Die Arbeit in Schule, Familie und am Arbeitsplatz schafft ständig neue Werte oder die Voraussetzungen dazu, die es sonst nicht gäbe, die aber unsere Welt zu einem immer mehr bewohnbaren Ort machen. Dies heißt Mitwirken an der Schöpfung Gottes. Andererseits gehört es zum Wesen des Menschen, daß er im spielerischen Tun Muße und Distanz von der Arbeit findet. Hilfen zur sinnvollen Freizeitgestaltung sind damit nicht nur für die körperliche und physische Entwicklung von Bedeutung, sie leisten auch einen Beitrag zur Entfaltung von Religiosität. Die Feierfähigkeit z. B. ist eine Voraussetzung für lebendige Teilnahme am liturgischen Geschehen.

Ziel:

Arbeit, Lernen und Freizeit als notwendige Voraussetzung für die individuelle Entfaltung erkennen, nach ihrem Sinn fragen und als Aufgabe für ein christliches Leben verstehen können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. ihren üblichen Tagesablauf nach häuslicher Arbeit, Lernen und Freizeit aufgliedern und auswerten können

2. Übersteigerungen dieser Verhaltensweisen feststellen und auf ihre Ursache befragen
3. zwischen außengeleitetem Freizeitkonsum und individueller, aktiver Freizeitgestaltung unterscheiden können
4. aufmerksam werden, daß Gelöstheit im Spiel und Muße dazu freimachen, über sich selbst hinaus zu fragen und für andere dazusein

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Beispiele für übliche Tagesabläufe – kaum Zeit zum Essen – zum Spielen – ich bin überfordert
Zu 2: Nur die gute Note zählt – Leistungszwang – Höchstleistung – Versagen – Langeweile – Freizeit totschlagen – Freude am Basteln, Malen, Sport, Musizieren
Zu 3: Vergnügungssucht – Eltern stellen keine Anforderungen – Zerstörungswut – sich Spezialwissen verschaffen (Hobby) – Tagträumerei
Zu 4: Das Gleichnis vom Barmherzigen Vater – Durchhaltevermögen – „Ich mache nicht alles mit" – Hl. Elisabeth von Thüringen – Zeit haben für unerwartete Notlagen anderer – Verständnisbereitschaft – Vorbereitung eines Festes

Thema: Menschen, die unsere Hilfe brauchen

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Täglich begegnen Schüler in der Schule und ihrer häuslichen Umgebung hilfsbedürftigen Menschen, nur selten aber haben sie persönlichen Kontakt zu armen, alten und kranken Mitbürgern, sie erfahren kaum deren Isolation, Alleinsein und seelischen Nöte. Vielen Schülern ist somit nicht bewußt, daß und wie sie helfen und Verantwortung für diese Menschen übernehmen können. Es muß ihnen deutlich werden, daß sie aufgerufen sind, nach ihrem Vermögen und mit ihren Möglichkeiten zu helfen.

Religionspädagogische Begründung:

Die Erfahrung von Alleinsein und Geborgenheit in der alltäglichen Umgebung erweitern den emotionalen Horizont des Schülers, vor allem in der Begegnung mit Kranken und alten Menschen. Benachteiligte oder behinderte Kinder und Mitschüler werden so zum Prüfstein für die Sensibilität der Klasse und verdienen Beachtung. Das Bewußtsein von der Verantwortung für den Mitmenschen wird um so ausgeprägter, je mehr der Schüler erfahren hat, wie sehr er selbst dann und wann Zuwendung und Hilfe vermissen mußte oder erfahren hat. Der Schüler muß lernen, sich in die Lage eines anderen zu versetzen, und sollte begreifen, daß jeder auf Mitmenschen angewiesen ist und daß er in seinem Leben zu entsprechendem, verantwortlichen und engagierten Verhalten aufgerufen ist. Jesus verweist den Menschen auf seine Mitmenschen. Gottesliebe bezeugt sich in der Bruderliebe.

Ziel: Auf Menschen aufmerksam werden, die hilfsbedürftig sind, und befähigt werden, ihnen nach der Forderung Jesu beizustehen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. an Beispielen zeigen, daß Menschen in ihrer Umgebung in Armut und Not leben und Hilfe brauchen
2. verstehen, warum Helfen vielen Menschen schwerfällt
3. erkennen, daß einem Notleidenden zu helfen, eine menschliche Selbstverständlichkeit ist
4. an Beispielen verstehen lernen, wie sich Jesus Hilfsbedürftigen zuwandte und so die Liebe Gottes zu allen Menschen bezeugte
5. Modelle für Hilfsaktionen finden und sie nach ihren Möglichkeiten zu verwirklichen versuchen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Hilfsbedürftige Menschen in der nächsten Umgebung: alte Menschen, Kranke, körperlich Behinderte, Gastarbeiter, Außenseiter
Zu 2: Gründe für unterlassene Hilfeleistung: Gleichgültigkeit, Empfindlichkeit, keine Zeit, Bequemlichkeit, Unwissenheit, Unfreundlichkeit, Abneigung
Zu 3: Mitmenschlichkeit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, eigene Notlage, Menschen, die solidarisches Verhalten zeigen: Caritas, Rotes Kreuz, Pfarrgemeinderat, Jugendgruppen, Schülerinitiativen
Zu 4: Jesus heilt Kranke, tröstet die Traurigen, gibt den Hungrigen Speise; seinen Kontakt zu den Ausgestoßenen und Verlassenen, „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt . . ."
Zu 5: Hilfsaktionen in nächster Umgebung: Spiel mit Außenseitern, Hilfe für die älteren Menschen, Sammelaktionen, Nachbarschaftshilfe.

Thema: Solidarität als Antwort auf die Not in der Welt

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:
Die Schüler erleben mehrmals im Jahr, wie für Menschen, die unsere Hilfe brauchen, gesammelt wird (Caritas, Müttergenesungswerk, Rotes Kreuz, Bahnhofsmission, Sammlungen für die dritte Welt . . .). Auch Massenmedien organisieren Sammlungen (Platz an der Sonne, Hilfsaktionen für konkrete Notstände . . .). In der Regel lassen sich Schüler von solchen Aktionen gern ansprechen und aktivieren.

Religionspädagogische Begründung:

Die Botschaft der Bibel enthält als Hauptgebot die Aufforderung zur Gottes- und Nächstenliebe. Jesus verschärft dieses Gebot, das bereits im AT enthalten ist. Die Bereitschaft, einander zu helfen, ergibt sich daraus, daß Gott in Jesus Christus die Menschen ohne jedes Verdienst in unendlicher Weise beschenkt und uns als seine Kinder angenommen hat. Dieser Tatbestand motiviert die Christen, sich mit allen Menschen brüderlich zu solidarisieren, vornehmlich mit den eigenen Glaubensgenossen.

Ziel:

Die Hilfeleistungen der Christen aus solidarischer Verantwortung gegenüber

allen Menschen begründen können und bereit werden, nach eigenem Können und Vermögen Menschen in Not zu helfen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Beispiele nennen können, wo Menschen sich mit Notleidenden solidarisieren und helfen
2. erkennen, warum Christen Menschen in Not helfen
3. Hilfsaktionen der frühen Christengemeinden nennen können
4. kirchliche Hilfswerke kennenlernen und an Beispielen aufzeigen, wie durch diese Hilfswerke Menschen in Not geholfen wird
5. motiviert sein, nach eigenem Vermögen und Können Menschen in Not zu helfen
6. Christen kennenlernen, die beispielhaft sich mit notleidenden Menschen solidarisiert und ihr Leben im Dienst an hilfsbedürftigen Menschen eingesetzt haben

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Konkrete Hilfen von Familie zu Familie — Hausaufgabenhilfe — Sammlungen — Hilfswerke

Zu 2: Gericht nach den leiblichen Werken der Barmherzigkeit (Mt 25, 31–46) — das höchste Gebot (Mt 22, 34–40) — die Notwendigkeit, den Glauben in Werken zu bezeugen (Jak 2, 14–17; 1. Tim 6, 17–19)

Zu 3: Sammlung für die Brüder in Judäa (Hungersnot) (Apg 11, 27–30) — Dank an die Christen in Korinth für die Hilfe in den mazedonischen Gemeinden (2. Kor 8, 1–15) — Beispiele aus der frühen, nachapostolischen Kirche

Zu 4: Misereor/Brot für die Welt — Berichte aus Missionsländern in Missionszeitschriften — Informationsmaterial bei den Hilfswerken erhältlich

Zu 5: Bereitschaft zur Mithilfe bei Sammlungen und Aktionen — Elisabethenkonferenz — Caritashelferkreis — Mithilfe bei Bahnhofsmission, Straßensammlungen „glauben — leben — handeln" Lehrstück 123 — Gotteslob: 617, 618

Zu 6: Priester, die sich freiwillig in Missionsländer gemeldet haben und dort tätig sind — Entwicklungshelfer — Albert Schweitzer — Gotteslob 624

Thema: Judentum — Christentum

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Heranwachsenden haben von ihren Eltern, aus Religions- und Geschichtsunterricht mancherlei über das Judentum und die Judenverfolgung im Dritten Reich gehört. Je nach Einstellung der Bezugsperson hat sich eine bestimmte Grundhaltung in der Beurteilung des Judentums und der Ereignisse der Judenverfolgung beim Schüler gebildet. In vielen Gemeinden finden sich Spuren ehemaliger jüdischer Mitbürger. An dieser konkreten Wirklichkeit und an den Erfahrungen der Schüler sollte man anknüpfen und die Beziehungen zwischen Juden und Christen im Glauben an Gott (Jahwe) aufzeigen, der Israel in der Geschichte befreit hat und alle Völker der Welt erretten will.

Religionspädagogische Begründung:

Judentum und Christentum haben in Jahwe, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, einen gemeinsamen Glaubensgrund. Diesen sollen die Schüler kennenlernen. Die Christen beten zu dem einen Gott, den auch die Juden als ihren Gott verehren. Sie gründen ihren Glauben auch auf die Heiligen Schriften, die wir Christen als Altes Testament (AT) bezeichnen. Sie besitzen Glaubenskenntnisse, die in Israel entstanden sind und sich dort entwickelt haben. Darüber hinaus leben beide Gruppen im „Advent" – die Juden erwarten immer wieder das Kommen eines Messias, die Christen sehen die Verheißung in Jesus Christus erfüllt und erwarten dessen Wiederkehr. Neutestamentliche Texte werden aus der Kenntnis des Judentums erst einsichtig.

Ziel:

Entscheidende Merkmale der jüdischen Religion und Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Christentum kennenlernen und die Notwendigkeit einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Juden und Christen einsehen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Elemente jüdischer Frömmigkeit und jüdischen Brauchtums beschreiben können
2. Messiaserwartung, Bedeutung des Gesetzes, Vertrauen auf Jahwe als wichtige Merkmale der jüdischen Religion nennen können
3. Gemeinsames zwischen Judentum und Christentum benennen können
4. Belastungen im Zusammenleben zwischen Juden und Christen nennen können
5. die Bemühungen um eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Juden und Christen kennen und werten lernen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Tempel – Synagoge – Familie – Sabbat – Thora – Passah – Laubhüttenfest – Versöhnungstag
Zu 2: Messiaserwartung – Bedeutung des Gesetzes – Vertrauen auf Jahwe – Judentum und das NT – das Gesetz als Privileg
Zu 3: Jahwe als gemeinsame Wurzel – das gemeinsame AT – Psalmen als Ausdruck religiöser Grundhaltung – Hebr 41
Zu 4: Jesus Christus – Juden- und Christenverfolgung – Antisemitismus
Zu 5: Versöhnung zwischen Juden und Christen – gegenseitige Anerkennung und Achtung – Volkslied aus Israel (Gotteslob, S. 270) – Hedwig-Dransfeld-Haus, Bendorf

Thema: Exodustradition – Bund mit Gott

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Den Schülern fällt die Unterscheidung zwischen Geschichte und ihrer Deutung schwer. Deshalb bedürfen sie hier der anschaulichen (und) spielerischen Einführung.

Religionspädagogische Begründung:

Die Einführung in die Entstehungsgeschichte der Bibel eröffnet zugleich das Verständnis für die religiöse Interpretation der Wirklichkeit. Glauben heißt nämlich auch fähig sein, den äußeren Ablauf des Lebens als gestalt- und sinnhaft zu interpretieren. Dies läßt sich am Beispiel der Exodustradition und des Bundes am Sinai exemplarisch zeigen. Sowohl die Wandersagen wie auch die Wunderberichte zielen auf den Bundesschluß Israels mit Gott. Gerade die Feierlichkeit des Bündnisses – erkennbar in den Vasallenverträgen wie auch in der Ausschmückung des Ereignisses – zeigt die Bedeutung und den Wert des Bundesschlusses. Die in den Patriarchenerzählungen wie auch die in der Richter- und Königszeit wiederholten Bundesschlüsse bestätigen die Wichtigkeit des Bundes.

Ziel:

Am Beispiel der Exodustradition religionsgeschichtliche Ereignisse Israels kennenlernen und einsehen, wie die biblische Überlieferung historisches Geschehen aus dem Glauben deutet.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. wissen, daß die Königszeit der Entstehungsraum der Mosegeschichten ist
2. die Mosegeschichten von Mose als Glaubenszeugnis vom Handeln Jahwes interpretieren können
3. historisches Geschehen und Deutung am Beispiel der Rettung am Schilfmeer unterscheiden können
4. Berechtigung und Wert deutender Ausschmückungen anerkennen
5. Erzählungen vom Wüstenzug als gläubige Deutung Israels interpretieren
6. aufzeigen, daß die Wundergeschichten vom Handeln Gottes mit den Menschen sprechen
7. wissen, daß zwischen Jahwe und Israel ein Bund geschlossen wurde
8. erkennen, daß der Dekalog Zeichen des Bundes zwischen Jahwe und Israel ist
9. den Dekalog mit den hethitischen Bundesurkunden vergleichen können
10. die Bedeutung, das Wesen und Folgen des Bundesschlusses nennen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Leben im Großreich Davids – Tempelgottesdienst – Priester – Gott führt das Volk

Zu 2: Kenntnis vom Leben Mose, Gottes Wirken an und durch Mose – Gott wirkt durch Menschen – Gott führt das Volk

Zu 3: Durchzug der Mosegruppe durch die Sümpfe am Schilfmeer – die Ausschmückung dieser Geschichte – Menschen erleben sowohl in der Bewältigung des Leids wie im Glück der Errettung das Wirken Gottes

Zu 4: Ägypter und Hebräer berichten über den Durchzug am Schilfmeer

Zu 5: Die Wüste Sinai – Zug der Wandervögel – Wachtelspende, Wasser aus dem Felsen

Zu 6: Gott rettet das auserwählte Volk – Befreiung aus der Knechtschaft – Gott liebt sein Volk
Zu 7: Bundespartner Jahwe-Israel – Ich will euer Gott sein, ihr sollt mein Volk sein – Jahwe, unser Gott, wir glauben an ihn
Zu 8: Der Dekalog – die Aussagen des Dekalogs – die Gesetzgebung
Zu 9: Vasallenverträge – Gliederung der Vasallenverträge – Schema und Gliederung des Dekalogs
Zu 10: Errettung aus Ägypten – Hilfe in der Wüste – Bündnis und Gemeinschaft mit Jahwe – Abhängkeit von Jahwe – Anerkennung der Forderungen und Gesetze Jahwes

Thema: Die Botschaft Jesu

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Durch die Grundschule, den Sakramentenunterricht und eventuell durch die Predigt kennen Kinder zentrale Überlieferungen des Neuen Testamentes. Sie werden meist komplex und unreflektiert erfahren, Analysen und Schlußfolgerungen für eigene Lebensgestaltung werden nur in Ansätzen geleistet. Der Schüler der Sekundarstufe I ist in der Lage, die Überlieferungs- und Redaktionsgeschichte kognitiv zu erfassen und sie in Verbindung mit einzelnen Themen zu sehen. Im situativen Kontext kann den Schülern im Evangelium aufgezeigt werden, was Lehre und Leben Jesu für das Zusammenleben der Menschen bedeutet.

Religionspädagogische Begründung:

Die Überlieferung der Botschaft Jesu gehört zu den wesentlichen Aufgaben der christlichen Kirche. Hier liegt der Impuls, der bis heute christliche Lebensgestaltung prägt. Die Überlieferung ist keine „memotechnische", wie die historische Wissenschaft sie versucht, sondern jede Zeit überliefert auf dem Hintergrund ihres eigenen Verständnisses. So ist Tradition eine immer noch andauernde, wesentliche Aufgabe der Kirche. Das christliche Menschenbild findet seine Orientierung an den Forderungen und Wertungen Jesu. Von da aus erst kann individuelles und soziales Leben christlich motiviert und gestaltet werden.

Ziel:

Die Jesusüberlieferung, so wie sie in den synoptischen Evangelien erhalten ist, kennenlernen und verstehen und sie zu unserer Zeit in Beziehung setzen können.

Lernziele:

1. Gleichnisse und Bildworte als geläufige Ausdrucksformen Jesu kennenlernen
2. ausgewählte Texte in ihrer Aussageabsicht für die Zeit Jesu und heute erklären können
3. aufzeigen, daß Wertungen und Verhalten Jesu einen Neubeginn (nicht zeitlich, sondern existentiell) für das Gesamt der menschlichen Einstellungen und Verhaltensweisen bedeuten

4. an Beispielen der Gegenwart aufzeigen, wie notwendig Wertungen und Einstellungen Jesu für den Menschen sind
5. die Wertungen Jesu mit Einstellungen ihres eigenen Erfahrungsbereiches vergleichen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Mt 7, 7 – Mk 10, 25 – Mt 13, 45–46 (Gleichnis von der Perle)
Zu 2: Arbeiter im Weinberg – Seesturm – Fischfang
Zu 3: Röm 12 – Liebe Jesu zu den Menschen als Forderung für unser Leben – Liebet einander
Zu 4: Nächstenliebe – Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben – Gemeinschaft – Frieden
Zu 5: Lk 12, 22–24, 27–31 – Mt 6, 7–8

Thema: Paulus, Apostel Jesu Christi

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schüler dieser Altersstufe orientieren sich gern in ihren Einstellungen und Verhaltensweisen an großen Persönlichkeiten und ihnen imponierenden Gestalten. Das Abenteuerliche fasziniert ebenso wie Engagement, Mut und Einsatz für eine humane und gerechte Welt.
Das sicherlich noch vordergründige Wissen der Schüler um die Gestalt des Paulus soll bei der didaktisch-methodischen Konzeption der Lerneinheit bedacht werden. Das Suchen der jungen Menschen nach neuen Lebensformen wirkt sicherlich motivierend bei der unterrichtlichen Erarbeitung des Lebens und Wirkens des Völkerapostels.

Religionspädagogische Begründung:

Das Engagement des Apostels Paulus für die Sache Christi und damit sein Einsatz für Gerechtigkeit und humane Lebensweise sind auch für den Menschen unserer Tage faszinierend.
Das Leben dieses Menschen, der das eigene Ich zugunsten der missionarischen Aufgaben in den Hintergrund treten ließ, wirkt vorbildhaft – seine Entscheidungen sowie sein überzeugendes Wirken können Anregung und Hilfe sein zur Selbstfindung und zur christlichen Lebensgestaltung.

Ziel:

Aus dem Leben und Wirken des heiligen Paulus seine Bedeutung als Apostel und Missionar erkennen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. den Lebenslauf des Apostels in groben Zügen skizzieren können
2. an Beispielen aufzeigen, wie die Berufung Paulus gewandelt hat
3. Paulus als Prototyp des Zeugen für Christus charakterisieren und aufzeigen, wie die Gnade Gottes „an ihm nicht wirkungslos geblieben ist"

4. das missionarische Wirken des Paulus kennenlernen
5. die Briefe des Paulus an die Gemeinden kennenlernen
6. die Bedeutung des Apostels für die Missionierung aufzeigen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Die Abstammung Paulus – sein Studium – wichtige Stationen seiner Tätigkeit (Tarsus, Jerusalem, Damaskus) – die Verfolgung der Christen
Zu 2: seine Bekehrung und Berufung – sein Verhältnis zu den Aposteln – Gal 1, 11–2, 10; Ph 3, 3–11
Zu 3: Wirken und Einsatz für das Evangelium – seine Predigten – Röm 1, 1–7; 15, 14–25 – 2. Kor. 5, 20 f.
Zu 4: Gründung von Gemeinden – Missionsreisen – Missionstätigkeit – Sorge um die Gemeinden
Zu 5: die Briefe an die Gemeinden – Römer 12 – Römer 14
Zu 6: Völkerapostel – Zentren des Christentums

Thema: Wirken des Geistes Gottes

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Das religiöse Wissen der Schüler ist durch unterschiedliche Erfahrungen im Elternhaus, in der Grundschule und der Kirchengemeinde sehr verschieden geprägt. Dies zeigt sich auch und besonders im Wissen über den Heiligen Geist, allzu leicht identifizieren Schüler den Heiligen Geist mit Symbolen wie Taube, Sturm oder Feuer. Oft handelt es sich dabei um ungefüllte Tradition, die der Schüler nicht in seinen Erfahrungsraum übersetzen kann. Erste Erfahrungen von Gemeinschaft, Freundschaft und Geborgenheit, sowie Erfahrungen von Zuneigung, Liebe und Begeisterung können als Wirkungen von gutem Geist beim Verstehen dessen, was der Heilige Geist bedeutet, eingebracht werden.

Religionspädagogische Begründung:

Das Handeln des Menschen wird von dessen Geist geprägt. Der Schüler muß zunächst erfahren, daß die Begeisterung eines Menschen in ihren verschiedenen Ausprägungen die Wurzel von allem menschlichen Handeln ist. So gründet sich auch das christliche Leben im Ergriffensein durch Jesus und in der Begeisterung für die Sache Gottes. Dieses Verhältnis des Menschen zu Gott ist nicht allein in die Verfügbarkeit des Menschen gelegt, sondern ist zuerst und entscheidend Gnadengabe Gottes, der uns seinen Geist mitteilt. Die Schüler sollen die Aussagen der Tradition über das Wirken des Geistes Gottes und die eigenen Erfahrungen in Beziehung sehen lernen. Dann können die Bildworte vom Heiligen Geist – Wind, Sturm, Feuer – für den Erfahrungsbereich erschlossen werden und eine Bereicherung der Existenzmöglichkeiten bedeuten. Der Heilige Geist kann so als die von Gott ausgehende und durch den erhöhten Kyrios Christus in die Geschichte eingebrachte Gotteskraft, die seine Gegenwart bezeugt und die Vollendung der Schöpfung verbürgt, ein wenig mehr und besser verstanden und geglaubt werden.

Ziel:

Die in der kirchlichen Tradition überlieferte Sprache vom Heiligen Geist aufgrund von Erfahrungen besser verstehen können, um für das Wirken des Gottesgeistes in der Welt sensibilisierter zu sein.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. schöpferische Energien bei sich und anderen wahrnehmen können und einsehen, daß eine gute Zukunft schöpferische Ideen, Engagement und Begeisterung für die gute Sache benötigt
2. bei der Auslegung biblischer Texte darlegen können, daß die frühen Gemeinden sich als vom Geist Gottes geleitet verstanden und daß auch die Kirche heute sich vom Geist Gottes geleitet weiß
3. Bildworte, wie Feuer, Sturm, Atem, Wind, Taube, die auf den Heiligen Geist hinweisen, aufgrund von Erfahrungen im alltäglichen Bereich erklären können
4. verstehen, daß mit dem Sakrament der Firmung der Christ sein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes selbstverantwortlich gestalten und verantworten muß
5. innewerden, daß alle Menschen durch die Liebe Gottes, die ausgegossen wurde durch den Heiligen Geist (Röm 5, 5), zu Kindern Gottes berufen sind und den Heiligen Geist als die Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn anfanghaft verstehen lernen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Forschung und Technik (z. B. Weltraumflug, Welternährungsprobleme) — Befreiungsbewegungen — Verkehrsregelung in modernen Großstädten — soziale Berufe — Entwicklungshelfer — UNICEF — ehrenamtliche Tätigkeiten

Zu 2: Geistsendung zu Pfingsten (Apg 2, 1—18) — Apostelkonzil (Apg 15, 28) — Führung der frühen Gemeinden durch den Heiligen Geist (z. B. Apg 16, 6f oder 21, 1—13) — Beispiele für das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche (z. B. Konzil, Päpste, Synoden, Bischöfe, charismatische Menschen) — Dominikus, Mutter Theresa u. a. — ‚glauben — leben — handeln' Lehrstück 41 — Gotteslob 249

Zu 3: Feuer: Wärme, Licht, Kraftquelle, Reinigung, Verbrennen — Taube: Frieden, Hingabe, Opfer, Hoffnung — Sturm: Wind, Hauch — Atem: Leben, Bewegung, Reinigung, Erhebung, entfacht Leben und Glut — Gotteslob 241, 242 oder 250 — ‚glauben — leben — handeln' Lehrstück 43

Zu 4: Synodenbeschluß „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral" hier: Die Firmung, 3.4 — Verbindung der Sakramente: Taufe und Firmung — Gotteslob 51 und 52 — Platz des Gefirmten in der Gemeinde — Konfirmation — ‚glauben — leben — handeln' Lehrstück 73 und 74.

Zu 5: Symbole für der dreifaltigen Gott — Apostolisches Glaubensbekenntnis, in Gotteslob 2, 5 — Doxologie — Offenbarung des dreifaltigen Gottes bei der Taufe und Verklärung Jesu (Mk 1, 9—11 und 9, 2—10) als

frühkirchliche Zeugnisse des Glaubens an den dreifaltigen Gott – Gotteslob 276 und 279

Thema: Christliche Feiern und Feste

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Äußerlichkeiten und übertriebene Geschäftigkeit erschweren Kindern und Erwachsenen heute den Zugang zum Verständnis christlicher Feste. Pragmatisches Denken, vielfältige Angebote und hoher Konsum lassen den Sinn für das Feiern verkümmern. Überlebte Brauchtumselemente versperren zusätzlich den Zugang zu christlichen Festinhalten, Symbole werden nicht verstanden. Kinder bleiben an der faszinierenden Fassade des Äußerlichen hängen und sind nur wenig für die religiös-theologische Dimension der Feste und damit für das Dasein als Geschenk sensibilisiert. In der Familie scheut man sich, Festinhalte und religiöses Brauchtum mit Kindern zu besprechen, gemeinsam Feste zu erleben.

Religionspädagogische Begründung:

Das Verständnis des Ursprungs und Sinns religiöser Feste und ihre gemeinschaftsstiftende Wirkung sind als Gegengewichte gegen eine zu materialistische Auffassung der Feste zu sehen. Fest und Besinnung gehören zusammen – dies muß von den Schülern affektiv erfahren, ihnen im Lernprozeß kognitiv bewußt werden. Gesang und Gebet spielen hierbei für das religiöse Leben des einzelnen wie für die Feier der Gemeinde eine wesentliche Rolle. Feste und Feiern weisen über das Alltägliche hinaus, führen zur Tiefe und Bedeutung der liturgischen Feier hin und lassen den Menschen sein Dasein als Geschenk Gottes erfahren.

Ziel:

Über Form und Gestaltung von Festen und Feiern kritisch nachdenken können, um den Ursprung und den Sinn christlicher Feste besser zu erkennen und für eine der Gemeinschaft dienende Mitfeier (Liturgie) sensibilisiert werden.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. verschiedene Feste und Formen des Feierns kennen und beschreiben können
2. erkennen, daß verschiedene Anlässe zu den verschiedenen Formen der Feste führen
3. aufzeigen können, daß der ursprüngliche Sinn eines Festes durch Veräußerlichungen verdeckt werden kann
4. erkennen, daß das Schenken eine Beziehung zum Inhalt eines Festes herstellen soll
5. den Zusammenhang von Fest, Besinnung und Gemeinschaft sehen
6. den Lebensbezug christlicher Feste am Beispiel des Osterfestes erklären können

7. am Beispiel des Weihnachtsfestes aufzeigen, wie Feiern und Menschlichkeit sich durchdringen sollten
8. erkennen, daß Feste des Herrn Vergegenwärtigung des Christus-Mysteriums sind

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Geburtstag – Hochzeit – Party – Geschenke – Familientreffen – Gemeinsames Festessen
Zu 2: Erntedankfest in Familie und Kirche – Kirchweihfest in Kirche und Gemeinde – Hochzeit in Kirche und Familie
Zu 3: gedankenloses Schenken – Hetze und übertriebene Geschäftigkeit – Werberummel – Verkennung der Inhalte christlicher Feste – Sinn der Heiligenfeste (Namenstag) – Ursprung der Osternachtsfeier
Zu 4: Dankbarkeit – Freude über die Erlösung des Menschen – Sinn der Heiligenfeste
Zu 5: Gemeinschaft der Familienmitglieder – Besinnung auf gemeinsame Aufgaben – Gotteslob, Nr. 272, 278 u. a.
Zu 6: Christliche Bedeutung des Osterfestes – Dankbarkeit – Erlösung – Eucharistie und Ostern – Auferstehung und Zukunft des Menschen
Zu 7: Vergleich zwischen der Geburt Jesu und der Gestaltung unseres heutigen Weihnachtsfestes – Weihnachten wird von Ostern her verständlich
Zu 8: Besinnung auf Leben und Lehre Christi

Themenfelder

7. Schuljahr

Thema: Stars — Idole — Vorbilder

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Presse, Funk und Fernsehen präsentieren Stars und Idole in Hitparaden, Bestlisten und Sportler-des-Jahres-Wahlen. Manager bauen das Image dieser Personen gezielt auf. Gemeinsam ‚Betroffene' treten Fan-Clubs bei, diese wiederum fördern den weiteren Aufbau und die Verbreitung des Starkults.
In dieser Beobachtung wird deutlich, wie sehr Jugendliche in diesem Alter sich bemühen, für ihre noch unklaren Vorstellungen von der eigenen Zukunft Bilder zu erhalten, in denen sie etwas von dem ausdrücken wollen, was sie sein und werden möchten. Eine unkritische Teilnahme an dem Starkult kann den Prozeß der Personalisierung und Individualisierung hindern; kritische Unterscheidung zwischen dem Image und der Qualität eines Stars kann den Heranwachsenden dagegen zu einer Hilfe werden auf der Suche nach gültigen Vorbildern.

Religionspädagogische Begründung:

Die Heranwachsenden haben verständlicherweise ein Interesse an gemeistertem Leben. Die Ablösung von bisher selbstverständlich akzeptierten Autoritäten (Lehrer, Eltern, Priester u. a.) führt den Jugendlichen auf die Suche nach neuen Richt-Bildern.
Von Managern aufbereitete Stars bieten sich dem Jugendlichen an und motivieren ihn zur unreflektierten Nachahmung. Eine solche unkritische Anpassung kann den jungen Menschen von seinen individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten ablenken. Der RU will erste Kriterien und Hilfen anbieten, daß der Heranwachsende nicht kritiklos ‚Stars' ausgeliefert ist, sondern sich bewußt seine Vorbilder auszuwählen vermag.
Dieses Ausschauen nach neuen Vorbildern läßt den jungen Menschen auch in einer neuen Weise Jesus begegnen. Der RU hat die Aufgabe, daß der Schüler erfährt, wie Jesus, der Menschen zur Nachfolge einlädt, dennoch jeden Menschen in seiner einmaligen Personalität respektiert; denn Jesus nachfolgen heißt, sich auf ihn ganz und gar einlassen und durch die Ermutigung seines Beispiels den eigenen, persönlichen Weg zu finden und zu gehen. Jeder Mensch soll so auf seine Weise in seiner Einmaligkeit Gottes Ebenbildlichkeit sichtbar werden lassen. Auf diese Weise leistet jeder Mensch zugleich auch seinen Beitrag zum Wohl der Gesamtheit.

Ziel:

Stars, Idole und Vorbilder in ihrer Fragwürdigkeit erkennen und auf das den Menschen befreiende Angebot in der Nachfolge Jesus aufmerksam werden.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. darauf aufmerksam werden, wie Stars durch Werbe- und Künstleragenturen

aufgebaut werden, indem diese ganz bestimmte Wünsche und Sehnsüchte einer Adressatengruppe ansprechen

2. erkennen, daß der Mensch durch den Starkult zur unkritischen Übernahme von Denk- und Verhaltensweisen des Stars veranlaßt werden kann
3. erkennen, welche eigenen Interessen und Begabungen in der Wahl des eigenen Stars vielleicht sichtbar werden und welche gültigen Vorbilder sich für diese eigene Art des Lebens anbieten
4. durch Jesu Wort und Beispiel erfahren, daß die Nachfolge Jesu bedeutet: sich von ihm begeistern zu lassen und so einen eigenen Weg getreu seinem Beispiel zu finden und zu gehen
5. an ausgewählten Beispielen der Kirchengeschichte erkennen, wie Menschen ihren Weg in ihrer Zeit und an ihrem Platz in der Nachfolge Jesu gegangen sind

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Starbilder, Starplakate — Jugendzeitschriften, z. B. ‚Bravo' — Starbilder und Texte über Stars kritisch untersuchen — Arbeitsweisen von Starmanagern — Liste der Wünsche und Sehnsüchte junger Menschen

Zu 2: Verhalten in Starclubs — Nachahmung von Stars im Singen, Sprechen, in der Kleidung ... — Ermitteln an ausgewählten Texten, welche Vorstellungen den Lesern angeboten werden

Zu 3: Hitler und Hitlerjugend — Reden von Goebbels — Stalin — Texte aus Lesebüchern der DDR — Karl Marx, Mao, u. a. — Wahlplakate mit bekannten Persönlichkeiten im Wahlkampf —

Zu 4: Joh. 10, 10 b (Jesus bringt Leben in Fülle) — Mt 10, 38—39 und Mt 16, 24—26 (Wer gewinnt/verliert das Leben?) — Freiheit der Kinder Gottes, z. B. Gal 5, 1 — Lieder aus ‚Gotteslob' Nr. 623 oder 616

Zu 5: Franz von Assisi (radikal gelebtes Evangelium) — Philipp Neri (der Spaßmacher Gottes) — Maximilian Kolbe (Nächstenliebe bis in den Tod für einen Familienvater) u. a.

Thema: Gewissen und Selbstfindung

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Viele Schüler sind nicht auf den in der heutigen Zeit sehr frühen Ablösungsprozeß von bisher mehr oder weniger fraglos akzeptierten Autoritäten und damit auf die Eigenverantwortung vorbereitet. Verunsicherte Eltern, Lehrer, Priester u. a. bringen heute in der Regel unterschiedliche und z. T. sogar divergierende Wertvorstellungen in die Erziehung ein — kein Wunder bei dem allgemeinen Pluralismus in der Gesellschaft und der Suche nach neuen, für alle gültigen Normen. Diese Tatsache kann beim Heranwachsenden zu einer erheblichen Unsicherheit gegenüber Werten und Normen führen, zumal oft eine verfrühte und übersteigerte Selbständigkeit vom jungen Menschen verlangt wird. Diese Haltung führt vielfach statt zu richtiger Selbsteinschätzung und Selbstfindung zu unkritischer Anpassung an Gruppentrends.

Religionspädagogische Besinnung:

Das Gewissen wurde früher zunächst nur als angeborene Anlage aufgefaßt, in

der der Mensch den Willen Gottes erfuhr. Heute wird man das Gewissen auch in seiner prozeßhaften Gestalt begreifen müssen, denn es ist vor allem in der frühkindlichen Entwicklungsphase durch bestimmte Einflüsse wesentlich geprägt worden. Gewissensbildung muß als eine lebenslange Aufgabe erkannt werden. Gewissen ist nicht nur ein verinnerlichtes Wert- und Normensystem, es ist auch der Ort, an dem der Mensch seine letzten personalen Bindungen an Grundentscheidungen und -überzeugungen – wie den Glauben – erfährt.

Ziel:

Gewissensbildung als persönliche Aufgabe zur Selbstfindung verstehen und akzeptieren können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. wissen, daß Menschen sich in vergleichbaren Grenzsituationen unterschiedlich verhalten und unterschiedlich entscheiden
2. die Abhängigkeit der Prägung des Gewissens von sozialen Einflüssen kennen
3. einsehen, daß zu Gewissensbildung die Auseinandersetzung mit ethischen Normen notwendig ist
4. beschreiben können, wie sich das Gewissen in den einzelnen Lebensphasen mit der Erweiterung der Wirklichkeitserkenntnis bildet und bilden muß
5. gewahr werden, wie der sittliche Anspruch, den ein Mensch im Gewissen als unbedingt erfährt, der Vernunft des Menschen entspricht
6. erkennen, daß der christliche Glaube die Angst des Menschen um sich selbst entmachtet, die ihn sonst an der Erfüllung dieses Gebotes hindert
7. erkennen, wie Gestalten der Kirchengeschichte durch ihren Glauben die Hindernisse überwinden konnten, die sie davon abhalten wollten, ihrem Gewissen zu folgen
8. erkennen, daß Glück und Zufriedenheit eines Menschen dann gegeben sind, wenn dieser in Übereinstimmung mit seinem Gewissen lebt

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Einen Schüler abschreiben lassen? Gottesdienstbesuch während eines Schullandheimaufenthaltes –

Zu 2: ‚Warum ich straffällig wurde' – Alleinsein – Konkurrenzdenken – Jugendlicher aus sozial schwacher Familie – Gewissen bei verschiedenen Kulturen und Völkern

Zu 3: Menschenrechte – Dekalog (2. Mos 20, 1–17 und 5. Mos 5, 6–22) – Bergpredigt (Mt 5, 3–12) – Liebe, und tu, was du willst (Augustinus)

Zu 4: Gewissen des Kleinkindes (Eltern als Norm) – Gewissen des Schulkindes (Stimme Gottes) – Gewissen des Heranwachsenden – Menschen mit dem Gewissen eines Kleinkindes – Kadavergehorsam – Gehorsam von Helfern in Konzentrationslagern

Zu 5: Jeder Mensch steht unter einem unbedingten sittlichen Anspruch – mögliche Folgen, wenn ein Mensch sein Gewissen zu verdrängen versucht – Jak 1, 25

Zu 6/7: Der Christliche Glaube bedeutet keine Quelle zusätzlicher sittlicher Forderungen — Christliche Moral kontra humanistische Ehtik? — Das Gesetzesverständnis Jesu — die goldene Regel (Mt 7, 12) — Glaube entmachtet die Angst des Menschen um sich selbst — Wer gewinnt das Leben? Wer verliert es? (Luk 9, 24—25) — Thomas Morus — Dom Helder Camara — Aloysius von Gonzaga — Alfred Delp — Graf Moltke — Propst Lichtenberg — ‚glauben — leben — handeln' Lst. 99

Zu 8: Gutes Gewissen, weil man tut, was alle tun? — Gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen — Die eigene Verantwortung trotz gesellschaftlicher Normen — Gotteslob 614, 1. u. 2. Str.

Thema: Schuld — Vergebung

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler

Jeder Schüler verfügt bereits über Erfahrungen von falschem Verhalten und hat Schuldgefühle erlebt. Mit dem Reiferwerden macht er die Erfahrung, wie Schuld oft die Ursache für neue Schuld darstellt, auch wie Schuld wieder gutgemacht oder durch Vergebung aufgehoben werden kann. Er erlebt zudem, wie Menschen sehr verschieden bereit sein können, sich gegenseitig zu vergeben.

Da heute die Auffassung weit verbreitet ist, daß die Erziehung, die Umwelt oder Erbanlagen den Menschen so sehr bestimmen, daß von persönlicher Schuld kaum noch gesprochen werden kann, hat sich eine allenthalben zu beobachtende Unsicherheit in der Bewertung des eigenen und gesellschaftlichen Lebens breitgemacht. Mangelndes Schuldbewußtsein geht oft einher mit zunehmendem Glaubensschwund. Besondere Schwierigkeiten bestehen heute — und nicht nur bei Schülern —, das eigene Versagen als Schuld vor Gott zu erkennen.

Religionspädagogische Begründung:

Die Reflexion über Schuld und Vergebung gehörte schon immer zu den Aufgaben des RU. Zunächst muß der junge Mensch bereit werden, Fehlverhalten bei sich anzuerkennen, Schuld wiedergutzumachen oder sich um Vergebung zu bemühen. Erst nach dieser Aufarbeitung kann der Schüler die Begriffe Sünde und Buße verstehen. Im RU soll der Schüler erfahren, daß Christen dann von Sünde sprechen, wenn Menschen sich in konkreten Situationen dem verschließen, was Gott von ihnen zu tun verlangt. Mit der Verweigerung gegenüber sich selbst, seinen Mitmenschen, der übrigen Schöpfung, die Gottes Werk ist, versagt sich der Mensch zugleich dem Anruf Gottes.

An den Worten und Taten Jesu erkennen die Christen, daß Gott die sündigen Menschen nicht verstößt, sondern daß er jederzeit zur Vergebung einlädt. Wenn sich der Mensch der Vergebung Gottes öffnet, dann bekennt er seine Schuld und ist bemüht, den angerichteten Schaden gutzumachen und auch seinerseits anderen zu verzeihen.

Ziel:

Verstehen, wann Christen von Sünde sprechen und wie sie die Vergebung Gottes erlangen können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. menschliches Versagen benennen und mögliche psychologische und soziale Auswirkungen aufzeigen können
2. begründen können, daß Fehlverhalten von Christen Sünde und in seiner bleibenden Auswirkung Schuld genannt wird, wenn es bei verantwortlicher Prüfung im Gewissen als den richtig erkannten Zielen, die in Gott ihren Ursprung haben, widerstreitend erkannt wird
3. an Beispielen aufzeigen können, wo Vergebung Schuld aufhob und somit neue Lebenschancen eröffnet hat
4. aufmerksam werden, wie Gott jederzeit bereit ist, dem Menschen zu verzeihen
5. erkennen, daß der Mensch Gottes Vergebung nur dann erlangt, wenn er seine Schuld anerkennt, den angerichteten Schaden nach besten Kräften bemüht ist zu beheben und bereit ist, anderen zu verzeihen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Konkretes Fehlverhalten aus dem Erfahrungsbereich der Schüler – aus Zeitungsberichten, Nachrichten – Gründe für das Schuldigwerden aufspüren – Auswirkungen für den Schuldigen und den Geschädigten bedenken

Zu 2: Jesus rügt das falsche Verhalten des Petrus (Mt 16, 21–23) – Petrus verleugnet Jesus (Mk 14, 66–72) – Wie das Böse im Menschen wirkt (Vgl. Jak 5, 16) – Gotteslob 165 – ‚glauben – leben – handeln' Lst. 81

Zu 3: Verzeihen und Vergeben in Alltagssituationen – ein Geständnis ablegen – vergeben, aber nicht vergessen? – verschiedene Wunderberichte –

Zu 4: Der zur Verzeihung bereite Gott (vgl. 1 Joh 1, 8–10; 3, 18–20) – Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15, 11–32)

Zu 5: Gleichnis vom unbarmherzigen Schuldner (Mt 18, 23–35) – Fünfte Vater-unser-Bitte (Mt. 6, 12) – Synodenbeschluß „Schwerpunkte heutigen Sakramentenapostolats", hier: Buße und Bußsakrament – Gotteslob 168 – ‚glauben – leben – handeln' Lst. 84

Thema: Sexualität und Geschäft

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Sexappeal in vielerlei Gestalt wird an Jugendliche herangetragen. Bilder, Reklame, Werbung u. a. m. zeigen „Sex" losgelöst von der Liebe. Beim Heranwachsen zeigt sich die Wirkung solcher Eindrücke einerseits in einer gewissen Gleichgültigkeit und Abgestumpftheit, andererseits in einer verfrühten Reaktion auf diese sexuellen Reize.

Religionspädagogische Begründung:

Die Sexualität gehört als ein wesentlicher Bereich zum Menschsein. Sie be-

stimmt auch die geistig-seelischen Abläufe eines Menschen. Darum muß die geschlechtliche Entwicklung im Zusammenhang mit der personalen Entfaltung eines Menschen betrachtet werden. – Isolierte Sexualität wird leicht zur Ware. – Um Fehlhaltungen richtig einschätzen zu können, ist es wichtig, das theologisch-anthropologische Verständnis von Sexualität in den Mittelpunkt der Reflexion und Arbeit im RU zu stellen.

Ziel:

Sexualität als wesentlichen Bereich des Menschseins verstehen und bewußt werden, wie die Werbung Sexualität mißbraucht.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. an Beispielen belegen können, wie die Werbung mit Hilfe sexueller Reize zum Konsum anregen will
2. erkennen, wie die Sehnsucht der Menschen nach Erfüllung und Liebe durch Geschäftemacher ausgebeutet wird
3. erkennen, daß Sexualität aus den leiblich-seelischen Gesamtabläufen isoliert, als Mittel zu bestimmten Zwecken mißbraucht werden kann
4. die sexuelle Reifung als ein Element in der personalen Entwicklung verstehen lernen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Reklamebilder mit Sexabbildungen – Reklamesprüche mit Sexmotiven – Titelseiten von Illustrierten als Käuferfang – Sex in der Verfremdung: z. B. Sex und Auto
Zu 2: Psychologie der Werbung – Wünsche zahlreicher Menschen
Zu 3: Aussagen der Wissenschaft zur Entwicklung der Menschen – die phänomenologische Entwicklung vom Säugling zum Erwachsenen – unterschiedliche Organreifung – Erfahrung eines neuen Triebes.
Zu 4: Strafe der Sterilisation z. B. im Dritten Reich – Auftrag Gottes zur Vermehrung des Menschengeschlechts (Gen 1,28) – Eva als Teil und Gefährtin Adams (Gen. 2, 18–25) – „als Mann und Frau erschuf er sie" (Gen 1, 19)

Thema: Lüge, Vorurteil, Manipulation

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Schüler haben sich mit Wahrhaftigkeit und Lüge bisher sicher nicht nur im RU auseinandergesetzt. Mit zunehmendem Älterwerden macht der junge Mensch auch die Erfahrung, wie er von einer unpersönlichen, z. T. massiven Beeinflussung durch Massenmedien bestimmt wird und daß er durch vorgebrachte Meinungen bewußt gelenkt wird. Er erkennt zwar leicht die Unwahrheit, besonders bei seinen Mitmenschen, fällt aber doch ebenso leicht auf Manipulation herein, da sie seinen Interessen und Wünschen zu entsprechen scheint.

Religionspädagogische Begründung:

Das Suchen nach Wahrheit ist ein Kennzeichen des religiösen Menschen. Wer Jesus Christus nachzufolgen bemüht ist, kommt immer mehr in die Lage, Lüge, Vorurteile und Manipulation als Entstellungen der Wirklichkeit zu entlarven. Das bereite Hören auf die Botschaft Jesu und das Ausrichten des eigenen Lebens nach dem Willen Gottes befreit den Menschen vom Ausgeliefertsein an Ideologien. Die Wahrheit, die Jesus verkündet, kann der Christ jedoch nie als einen Besitz vereinnahmen, über den er ein für allemal verfügen kann, sondern er erfährt diese Wahrheit als Geschenk, wenn er sich der Wahrheit Gottes öffnet und ihren Anspruch vernimmt.

Ziel:

Innewerden, wie Christen durch das Offensein für Gott der Wirklichkeit unverstellt begegnen und somit der Lüge, dem Vorurteil und der Manipulation widerstehen können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Beispiele für Wahrhaftigkeit und Unwahrhaftigkeit aus ihrem Erfahrungsbereich benennen und kritisch beurteilen können, sowie den Wert und die Notwendigkeit von Wahrhaftigkeit im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich bejahen können
2. Manipulationen in Massenmedien als Versuche erkennen, Menschen durch Verkürzung und/oder Entstellung der Wirklichkeit in Abhängigkeit zu bringen
3. aufmerksam werden, wie Christen der Lüge, dem Vorurteil und der Manipulation Widerstand leisteten, weil sie durch ihr Offensein für die Botschaft Gottes die Wirklichkeit unverstellt erfuhren
4. wie auch Christen Vorurteile hatten und Meinungen zu den Fragen der Welt und dieses Lebens durchzusetzen versuchten, die sie aus einer ehrlichen und sachlichen Sicht des Glaubens heraus nicht so hätten vertreten können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Lüge aus familiär-gesellschaftlichem Zwang – Lüge aus Taktik, Feigheit, Bequemlichkeit – Lüge aus Neid oder Geltungsbedürfnis – Notlüge? – „Dem kann ich vertrauen" – „Wer einmal lügt, dem . . ."

Zu 2: Werbung – Nachrichtenauswahl – Wahlversprechen – die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit wird durch ideologische Prämissen verkürzt und/oder verfälscht (z. B. Diskussion um § 218, antiautoritäre Erziehung, kirchliche oder gesellschaftliche Tabus)

Zu 3: Graf von Galen: Predigten gegen die Euthanasie – Thomas Morus oder Thomas von Canterbury

Zu 4: Kinderkreuzzug – heilige Kriege – verschiedene Formen und Äußerungen des Klerikalismus – Wie Thron und Altar verschiedentlich zusammenwirkten – Konquistadoren in Süd-/Mittelamerika – Sachsenbekehrung von Karl dem Großen

Thema: Islam

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schüler dieser Altersstufe zeigen Interesse am Islam. Sie kommen mit Gastarbeiterkindern in Berührung, die Moslems sind. Bei Befragung über nichtchristliche Religionen zeigen die Schüler eine gewisse Informiertheit über den Islam, jedoch ist dieses Wissen häufig diffus und unvollständig.

Religionspädagogische Begründung:

Unter den großen nichtchristlichen Religionen nimmt der Islam eine besondere Stellung ein, weil er als einzige der großen Religionen nach dem Christentum entstanden ist und infolgedessen auch mit dem Christentum viele Gemeinsamkeiten hat. Das Verhältnis der beiden großen Religionen Christentum/Islam war in der Vergangenheit durch langjährige Kriege äußerst belastet. Inzwischen sind Moslems und Christen in vielen Ländern Partner auf wirtschaftlichem, politischem und in der jüngsten Zeit sogar auf religiösem Gebiet geworden. Es bedarf noch vieler Bemühungen, bevor eine von gegenseitiger Achtung getragene religiöse Begegnung auf breiter Ebene erfolgen kann.

Ziel:

Den Islam, der besonders im Mittelalter in kriegerische Auseinandersetzungen mit dem Christentum verwickelt war, der aber auch mit der christlichen Religion viele Berührungspunkte hat, als eine der großen Religionsgemeinschaften der Erde kennenlernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. aufzeigen können, daß es neben dem Christentum noch andere Religionsgemeinschaften gibt
2. Mohammed als Stifter des Islams kennenlernen
3. wichtige Elemente des Islams kennenlernen
4. erkennen, daß das Verhältnis von Islam und Christentum durch kriegerische Auseinandersetzungen belastet war
5. Gemeinsamkeiten beider Religionen Christentum/Islam benennen können
6. aufmerksam werden, den Moslems und ihren religiösen Bräuchen mit Verständnis zu begegnen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Die großen Weltreligionen: Christentum, Buddhismus, Brahmaismus, Hinduismus – Weltkarte der Weltreligionen

Zu 2: Der Religionsstifter Mohammed: 610 n. Chr. Berufung in einer Vision – 622 n. Chr. Flucht nach Medina – 630 n. Chr. Einzug in Mekka

Zu 3: Glaube und religiöse Pflichten des Moslems – Verhältnis Allahs zu den Menschen – die fünf Hauptpflichten und Gebote der Gläubigen – Kulthandlungen und Gebete – Koran – Sitten und Gebräuche – Ausbreitung des Islams

Zu 4: Kreuzzüge – Karl Martell – Mauren in Spanien – Bürgerkrieg im Libanon zwischen Moslems und Christen

Zu 5: Berührungspunkte: der einzige und alleinige Gott (2. Sure 256)
das Paradies (2. Sure 31–37)
der Bund mit Israel (2. Sure 41–62)
Jesus, der Sohn Mariens (2. Sure 254 u. a.)
heilige Schrift – Koran
Gebote – religiöse Vorschriften
die gemeinsame heilige Stadt der Juden, Christen und Moslems: Jerusalem; Ephesus, der gemeinsame Marienwallfahrtsort der Moslems und Christen

Zu 6: Das fünfmalige Rufen des Muezzin vom Turm der Moschee (Minarett) – die Gebetsriten (Gebetsteppich, Ausrichtung nach den heiligen Stätten) – Klöster mit Derwischen

Thema: Prophetenschicksal

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Glaubensfragen werden heute auch schon von jüngeren Menschen in Frage gestellt: Warum wirkt Gott heute keine Wunder? Warum gibt es heute keine Propheten? Gerade Schüler aus gläubigem Elternhaus stellen solche und ähnliche Fragen. – Der Schüler drängt in dieser Entwicklungsphase mehr und mehr nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit, er will seine Einstellungen und Wertsetzungen nicht mehr von Autoritäten vorgegeben haben, sondern will sie selbst suchen und gewinnen: der Schüler sucht nach einem eigenen Standort.

Religionspädagogische Begründung:

Diese beiden altersgemäßen Gegebenheiten bieten im RU die Chance, Prophetenschicksale und ihre Predigt in das Interesse der Schüler zu rücken; denn bei der Suche nach der eigenen Rolle können die Propheten durch ihre Kritik an der äußerlichen Verbindung von Frömmigkeitsbetrieb und sozialer Ungerechtigkeit und durch ihren Kampf mit den Autoritäten in Israel eine Orientierungshilfe sein. Am Beispiel des Jeremia können die Schüler das schwere Schicksal eines Propheten erfahren, der neben den Stunden, in denen er Gottes Nähe erfuhr, auch die Last und Not seiner Ferne oder anscheinender Abwesenheit ertragen mußte. Durch diese Erfahrungen im Leben eines Propheten können die Schüler auch ihre eigene Glaubenssituation besser verstehen lernen und können nach Beispielen prophetischen Geistes in der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit Ausschau halten.
Auch der Prophet Amos bietet sich als exemplarische Gestaltung für den RU in einer Klasse 7 an.

Ziel:

Aus dem Schicksal und der Botschaft eines Propheten die eigene Situation, in der erstmals in dieser Entwicklungsphase im religiösen und kirchlichen Bereich vieles in Frage gestellt wird, besser verstehen lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. am Beispiel des Propheten Jeremia wichtige Themen seiner prophetischen Kritik nennen und mit Beispielen belegen können
2. einzelne Punkte der Kritik auf heutige Situationen hin befragen und beantworten können
3. Jeremia als einen Menschen kennenlernen, der nach der Berufung zum Propheten neben Stunden, in denen er die Nähe Gottes erfahren hat, auch die Not des Alleingelassenseins und Scheiterns ertragen mußte
4. erfahren, daß die Glaubenssituation des Jeremia der Glaubenssituation vieler Christen heute ähnlich ist
5. auf Beispiele prophetischen Geistes heute und in jüngster Vergangenheit aufmerksam werden

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Verehrung falscher Götzen, Abfall von Gott (Jer 2, 5–7 und 2, 8 und 7, 17–18)
Heuchlerische Frömmigkeit (Jer 6, 20 und 7, 21–23)
Selbstsicherheit 2, 20–23 und
Ausbeutung und Rechtsbrechung (Jer 5, 26–31 und 9, 1–7)

Zu 2: Götzen heute (Geld, Ansehen, Macht, Lebensstandard, Freizeit) – Sonntagschristentum, Scheinheiligkeit – „Uns kann nichts passieren! Was haben wir schon Böses getan?" – Unrecht in der eigenen und fremden Welt

Zu 3: Berufungsgeschichte (Jer 1, 4–17) – Empfindlichkeit Jeremias und die Härte des Auftrags (Jer 15, 16–18 und 20, 7–10) – Klage über das Nichtverstehen Gottes (Jer 20, 14–18 und 11, 18–19 und 42; 43, 7 und 44, 11 f)

Zu 4: Gottesdienstbesuch als bloße Gewohnheit – Selbstsicherheit von Christen „Wir sind im wahren Christentum" – falsche Götter heute.

Zu 5: Johannes XXIII., Dag Hammerskjöld u. a. – die kleine heilige Theresia

Thema: Kindheitsgeschichten, Passionsgeschichten

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Den meisten Schülern sind die Kindheitsgeschichten von Weihnachten her und die Passionsgeschichten von der Passionszeit her bekannt. Gerade der Bekanntheitsgrad kann einen Reizwert bedingt darstellen, diese Texte als nicht interessant und den jungen Menschen nicht tangierend abzulehnen. Es kann aber auch sein, daß sie sich in diesen biblischen Inhalten heimisch fühlen und sich einer sachlicheren, textbezogenen Behandlung gegenüber zunächst ablehnend verhalten. Wenn es im Unterricht aber gelingt, z. B. durch Verfremdung oder Aktualisierung das Interesse der Schüler erst einmal zu wecken, so dürften diese Texte auf ein lebhaftes Interesse stoßen, zumal die Schüler in diesem Alter sich mehr und mehr selbstbewußt den ihnen in ihrer Umgebung bedeutsamen Überlieferungen zuwenden.

Religionspädagogische Begründung:

Die Erfahrung von Weihnachten, aber auch der Karwoche und Ostern, in den gottesdienstlichen Versammlungen, in der Familie, im Geschäftsrummel, im Vereinsleben kann eine gute Gelegenheit sein, den Kern dieser christlichen Feste herauszuarbeiten. In den Kindheitsgeschichten bietet sich z. B. die sozialkritische Einstellung des Lukasevangeliums an, menschliche Solidarität als praktisches Anliegen des Weihnachtsfestes zu erkennen. Bei der Betrachtung des Passionsberichtes kann über die Frage, was man eigentlich historisch über die Passion Jesu weiß, das Interesse der Schüler auf die christologischen Aussagen gelenkt werden. Damit können Schüler befähigt werden, zur existentiellen Deutung der Passionsgeschichte durchzustoßen.
Beide biblischen Aspekte können auch gut miteinander verbunden werden, wenn z. B. der Text Mt 2 auf dem Hintergrund der Passionsgeschichte erarbeitet wird (Jesus wird von den Juden abgelehnt, ja der Judenkönig trachtet dem Kind sogar nach dem Leben. Von fern kommen die Heiden, um Christus, dem Herrn, zu huldigen).
Bei dieser kritischen Arbeit am Text kann aufgezeigt werden, daß es den bibl. Geschichten nicht primär um Historie, sondern um Bezeugung des Glaubens geht. Schließlich kann ein schrittweises Eingehen auf die typologische Gestaltung des Christusbildes aus den Schriften des AT zu einem vertiefteren Verständnis von Bekenntnisformeln führen.

Ziel:

Durch eine kritische Betrachtung der Kindheits- und Passionsgeschichten zu einem besseren Verständnis von Weihnachten und Ostern kommen.

Lernziele:

Die Schüler sollen

A 1. ihre Erfahrungen von Weihnachten formulieren, ihre Kritik äußern und den eigentlichen Sinn des Weihnachtsfestes erkennen können
A 2. aus der Kenntnis der lukanischen Redaktion des Weihnachtsevangeliums um die Bedeutung von Armut und Solidarität im Leben der Christen wissen
A 3. die typologische Gestaltung der „Bekenntniserzählungen" von Luk 1 und 2 sehen und als ein Stück entfalteten Glaubens an Jesus Christus beschreiben können
A 4. die Möglichkeit erhalten, durch die Kindheitsgeschichten einen Zugang zu Jesus dem Christus zu gewinnen
B 1. das Leiden als allgemein menschliches Phänomen erkennen können
B 2. erkennen, wie die ersten Christengenerationen um das Verständnis von Tod und Auferstehung Jesu gerungen haben
B 3. am Beispiel der Markus-Passion die Bedeutung des Todes und der Auferstehung Jesu – mit Hilfe alttestamentlicher Texte – anfanghaft erklären können
B 4. aufmerksam werden, daß sich die Passion Jesu in den Leiden der Menschheit fortsetzt bis der Herr wiederkommt und die Herrlichkeit der Auferstehung offenbar wird

Inhalte/Anregungen:

Zu A 1: Geschenke zu Weihnachten — Verkaufs- und Kaufrummel — Weihnachtssentimentalität im Dienst der Werbung — unterschiedliche Erfahrungen in den Familien an Weihnachten — Proteste und Aktionen verschiedener Gruppen, auch von Christen, an Weihnachten —

Zu A 2: Lk 2 (keine Herberge, arme Leute aus Nazareth, Geburt in einem Viehstall, verachtete Hirten kommen als einzige Gäste,

Zu A 3: Mt 1 — Lk 1 und 2 — hellenistische Parallelen —

Zu A 4: moderne und alte Weihnachtslieder und -gedichte — Bekentnisse von Christen über die Menschwerdung von Jesus Christus — Gotteslob 130, 131 — ‚glauben — leben — handeln' Lehrstück 27

Zu B 1: Geschundene aller Jahrhunderte — Folter einst und heute — Not, Krankheit — Ablehnung — Zeugnisse geschundener Menschen — Berichte von Menschen aus Gefängnissen und Konzentrationslagern

Zu B 2: Gliederung der Markuspassion — Das Fehlen von Augenzeugen in wichtigen Abschnitten der Passionsgeschichte

Zu B 3: Einzug in Jerusalem (vgl. Sach 9, 9—10) — das Versagen der Jünger (Judas): Ps. 55, 13—16; 41, 10 — weitere alttestamentliche Textstellen: Ps 22 und 69, Jes 50, 6 — 53, 2—12

Zu B 4: Kreuz als Zeichen der Hoffnung — Röm 6, 3—5 — Liebe ist stärker als der Tod — Auferstehung: Anfang einer neuen Welt — 1. Kor 15, 42a-44 — Gotteslob, 222, 213

Thema: Kirche als Volk Gottes

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Der Schüler erlebt Kirche vor allem als eine Institution, die in sein Leben eingreift und Forderungen an ihn stellt. Oft steht er dieser Institution recht kritisch gegenüber. Hier kann das Verständnis der Kirche als ‚Volk Gottes' mithelfen, die eigene Rolle in der Kirche und die Solidarität mit der Kirche zu entdecken und zu entfalten. Der junge Mensch sammelt in diesem Alter erste Erfahrungen, wie Menschen in verschiedenen Gemeinschaften zum Wohl aller mitwirken können. Im Fernsehen und in anderen Massenmedien hört der Schüler von fremden Völkern und von verschiedenen internationalen Initiativen und Begegnungen (Olympische Spiele, Fußballweltmeisterschaften, Jugendkonzil in Taizé . . .). Solche Erfahrungen können helfen, die Kirche als die Gemeinschaft der Menschen zu verstehen, die an Jesus Christus glauben.

Religionspädagogische Begründung:

Das Kirchenverständnis, das im II. Vatikanischen Konzil unter dem Leitgedanken „Volk Gottes" herausgestellt wurde, muß sowohl als Korrektiv zu einem einseitig pneumatischen als auch zu einem nur institutionellen Bild der Kirche bewußtgemacht werden, das dem Heranwachsenden im hierarchischen Aufbau so gut wie keine selbständigen Entfaltungsmöglichkeiten beließ. Wenn Kirche als „Volk Gottes" verstanden wird, kommt auch der heilsgeschichtliche und

gemeinschaftliche Charakter der Kirche in den Blick, Kirche wird dann verstanden als die Gemeinschaft derer, die sich auf die Sache Jesu Christi eingelassen haben und sie als Hoffnung für alle Menschen bezeugen.
Maria als das Urbild der Kirche zeigt exemplarisch, wie der Mensch offen sein soll für das Ansprechen Gottes, der jeden Menschen reich begnaden will und so fähig macht, Gottes Wort zu hören und zu befolgen (Lk 8, 21).

Ziel:

Die Kirche als „Volk Gottes" unter allen Völkern der Erde und als Hoffnung der Einheit aller Völker in Gott und Maria als das Urbild des auf Gott hin offenen und von Gott nur reich beschenkten Menschen verstehen lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Möglichkeiten nennen können, wie heute Menschen in verschiedenen Institutionen und Organisationen für das Wohl aller aktiv mitwirken können
2. Kirche als „Volk Gottes" mit Hilfe verschiedener Texte erklären können
3. die Einheit der Völker in einem „Volk Gottes" als Ziel der Heilssendung der Kirche erkennen können
4. die Ämter der Kirche in ihrer Bedeutung für das „Volk Gottes" darlegen können
5. die Bedeutung des kirchlichen Lehramtes und seine Grenzen erkennen können
6. Maria als das Vorbild des Glaubens der Kirche sehen lernen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: UNO – Weltsicherheitsrat – Club of Rome – Weltsportbund – Olympisches Weltkomitee – Taizé – Konzilien – Elternbeiräte in den Klassen und Schulen – Schülerverantwortung – Generalversammlung in Vereinen – ehrenamtliche Arbeit in Vereinen und Verbänden – Pfarrgemeinderat

Zu 2: Mt 28, 18–20 (Sendungsbefehl) – Dogmatische Konstitution über die Kirche, 2. Kap., – ‚glauben – leben – handeln', Lst. 56 – Gotteslob 68, 69 und 640

Zu 3: 2. Kor. 8, 18 (Einheit aller Gemeinden) – Heilsnotwendigkeit der Kirche für alle Menschen – Offb. 13, 1–3 und 19, 4–6 (Eschatologische Sicht des Gottesvolkes – Dogmatische Konstitution über die Kirche, 2. Kap. 17 – Gotteslob: 642 – ‚glauben – leben – handeln', Lst. 77

Zu 4: Einsetzung des Apostelamtes durch Jesus (Lk 22, 18 b und Mt 16, 18) – Verwirklichung des Amtes in der frühen Kirche (z. B. 2. Tim. 1, 6) – Petrusamt (Papst), Bischofsamt, Priesteramt, Diakonat – Wandlung im Verständnis einzelner Ämter in der Kirche, z. B. Diakonat – Sakrament der Priesterweihe – Gotteslob 71 – ‚glauben – leben – handeln', Lst. 88

Zu 5: Biblische Verheißung des Beistandes des Geistes an die Kirche und die Praxis in der Kirche, z. B. Apostelkonzil (Apg 15) – Dogma von der Unfehlbarkeit des Papsttums – päpstliche Enzykliken – ‚glauben – leben – handeln', Lst. 50 u. 40

Zu 6: Maria unter dem Kreuz (Jo 19, 25–27) – Maria als Glaubende in der jungen Kirche (Apg 1, 14) – Dogmatische Konstitution über die Kirche, 8. Kap. – Gotteslob 569 und 594

Thema: Eucharistie als Zentrum und Zeichen der Kirche

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Viele Jugendliche distanzieren sich in diesem Alter von der sonntäglichen Eucharistiefeier der Gemeinde. Oft wird das Fernbleiben so begründet: Die Messe ist langweilig. – Es passiert doch immer dasselbe. – Die Kirchgänger sind auch nicht besser als die anderen. Sie widersetzen sich einem evtl. Zwang durch das Elternhaus. Die Ursachen für dieses Verhalten sind meist komplex, einige sollen genannt werden:

- Vielleicht haben sich die Eltern oder Gemeinden nicht genügend um die Hinführung der Kinder und Jugendlichen zu einem Verständnis der Eucharistiefeier bemüht.
- Vielleicht ist die negative Beeinflussung durch die Umwelt zu mächtig.
- Vielleicht ist der Gottesdienst selbst im Formalen erstarrt und läßt den Kindern und Jugendlichen keine Möglichkeit der Identifikation.

Religionspädagogische Begründung:

Die Eucharistiefeier bringt nach dem eindeutigen Zeugnis der neutestamentlichen Autoren den Christen in Gemeinschaft mit dem Tode und der Auferstehung Christi und versichert ihn als Glied des neuen Bundes – bis der Herr wiederkommt. In der Feier der Eucharistie wird Tod und Auferstehung Jesu Christi als Erlösungsopfer für die Teilnehmer Wirklichkeit, wodurch sie in den neu geschlossenen und von Gott besiegelten Bund einbezogen werden. Es ist unmöglich, dieses Heilsgeheimnis im Unterricht umfassend zu behandeln. Der Religionslehrer muß darauf vertrauen, daß der Mensch durch zunehmende Erfahrung ein reiferes Verständnis für die Eucharistie erlangt. Vier oder fünf Jahre nach der Erstkommunion soll nun die Eucharistie im schulischen RU wieder aufgegriffen werden. Folgende Gesichtspunkte eröffnen Realisationsmöglichkeiten (Aktionen):

- die Bedeutung der Eucharistie für die christliche Gemeinde (Gemeinde vom Altar aus). Viele Schüler erleben, wie Familien zerbrechen. Das gemeinsame Mahl und das Gespräch um den Familientisch können als lebensnotwendige Bedingungen der Gemeinschaft bereits erfahren werden.
- Der mehr auf Aktion als auf Meditation gerichtete Jugendliche soll erfahren, daß Eucharistiefeier persönliches Engagement initiieren will und daß von diesem Mahl unser Christsein die nötigen Impulse erhält.
- Auch sollte der junge Mensch, wo immer möglich, die Chance erhalten, nach Möglichkeiten zu suchen, wie die Eucharistiefeier durch persönliches Engagement gestaltet werden kann.

Die innerliche Vergegenwärtigung der Gesinnung und Hingabe Jesu Christi, wie sie im Meßopfer für den Teilnehmer angeboten wird, kann als Motiv für Eigenverzichte in der persönlichen Entwicklung und für den Dienst in der Kirche und an der Gesellschaft wirksam werden.

Ziel:

Den gemeinschaftsstiftenden Charakter der Eucharistie erkennen, darauf aufmerksam werden, daß die Teilnahme an diesem Mahl den Christen in die befreiende Nähe von Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi bringt und ihn dadurch zum sozialen und persönlichen Engagement befähigt.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. den gemeinschaftsstiftenden Charakter des Miteinanderessens, vor allem in der Familie, begründen können und die Folgen beschreiben können, wenn z. B. ein Elternteil dem Mahl und Gespräch immer bewußt ausweicht
2. begründen können, warum die Eucharistiefeier einer Gemeinde oder Gruppe mit einem Familien- oder Festmahl verglichen werden kann
3. anfanghaft innewerden, was es bedeutet, wenn Christen glauben, daß die Eucharistiefeier Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi in der Gemeinde Wirklichkeit werden läßt und daß daher die Bezeichnung „Meßopfer" ihre Begründung und Berechtigung erfährt
4. darauf aufmerksam werden, daß sich aus der rechten Mitfeier der Eucharistie Verpflichtungen für Kirche und Welt ergeben
5. Vorschläge zur Gestaltung einer Eucharistiefeier machen können und das Angebot erhalten, bei der Planung und Gestaltung eines Gruppen-, Schüler- oder Gemeindegottesdienstes aktiv mitzuwirken

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Mahl ist mehr als Imbiß – Mahl stiftet Gemeinschaft – Modell eines Familienmahls – Jesus pflegte das gemeinsame Mahl mit seinen Aposteln (z. B. Lk 22, 15) und mit Zöllnern (z. B. Lk 19, 5 oder Lk 5, 29) – Krisen einer Ehe oder Familie zeigen sich besonders beim gemeinsamen Mahl – wenn ein Elternteil immer dem Familienmahl fernbleibt – ein Familienmitglied wird vom Mahl ausgeschlossen –

Zu 2: Eucharistiefeier als Treffpunkt und Mitte der Gemeinde – Gemeinde wächst vom Altar aus – Sonntagsgottesdienst – Gruppengottesdienste – Festmähler in der Familie: Geburt, Hochzeit, Erstkommunion, Verlobung, Jubiläen ... – Eucharistiefeiern an Festtagen: Ostern, Fronleichnam, Weihnachten, Kirchweihfest ... – „Gottesdienst" Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland – Erfahren die Teilnehmer bei ‚unseren' Gottesdiensten, daß sie eine Gemeinschaft bilden? – das Fernbleiben von Gemeindemitgliedern bei der sonntäglichen Eucharistiefeier – was tun die Fernbleibenden in der Zeit, in der sich die Gemeinde zum Gottesdienst versammelt?

Zu 3: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir ..." (Gotteslob 360, 5–7) – 1. Kor 11, 23–29 – bei der Eucharistiefeier wird das Erlösungsopfer Jesu Christi in seiner Kirche Wirklichkeit – ‚glauben – leben – handeln', Lhst 75 bis 78 – Gotteslob 351, 538, 539

Zu 4: Eucharistie – Danksagung, Dankbarsein heißt: empfangene Liebe weiterschenken – an ausgewählten Sonntagsperikopen zeigen, wie jede Eucharistiefeier eine Aufgabe und Verpflichtung für Kirche und Welt

beinhaltet – die Teilnahme am eucharistischen Mahl bezieht den Christen in den Neuen Bund mit Gott und befähigt ihn somit, die Botschaft Christi im Leben zu realisieren

Zu 5: Gestaltungsmöglichkeiten für einen (konkreten?) Gottesdienst: Planung eines Gruppengottesdienstes (Klasse) – eines Kindergottesdienstes für Grundschüler – Mitwirken in einem sonntäglichen Gemeindegottesdienst – Mögliche Gestaltungsmomente: bestimmte Gebete: z. B. Fürbitten, Gesänge, Altargestaltung, Plakate zur Verdeutlichung des Evangeliums, anschließende Agape nach einem Gruppengottesdienst usw. – „Gottesdienst mit Kindern" Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz –

Thema: Mission als Aufgabe der Kirche

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Junge Menschen stellen den Missionsauftrag der Kirche aus verschiedenen Gründen heute oft in Frage: Überrest kolonialen Denkens – Mißachtung der religiösen Überzeugung Andersgläubiger – Entwicklungshilfe statt Missionierung u. a. m. Weitgehend ist die Überzeugung geschwunden, daß christlicher Glaube anderen Menschen etwas zu bieten hat, weil er selbst in eine Krise geraten ist. Hinzu kommt das Ärgernis der Glaubensspaltung, das sich in den Missionsländern besonders negativ auswirkt.
Auf mehr Verständnis stoßen kirchliche Aktionen wie ‚Misereor' und ‚Brot für die Welt', die meist unter dem Aspekt der Entwicklungshilfe gesehen werden. Solche Hilfswerke können ein Ansatzpunkt sein, um darzustellen, daß kirchliche Entwicklungshilfe ein notwendiger Teil der Mission der Kirche ist.

Religionspädagogische Begründung:

Mission ist nicht eine Aufgabe der Kirche neben anderen, sie ist vielmehr Wesensvollzug der Kirche. Die Botschaft Jesu bedeutet im Zusammenhang mit dem Sendungsauftrag Jesu Christi, daß die Ankündigung des Reiches Gottes, die in Jesus ihren Anfang und in seiner Kreuzigung die erste Ablehnung gefunden hat, nur in der Weise des Unterwegsseins zu den Völkern existieren kann. Daran mitzuwirken ist die Aufgabe jedes Menschen, der sich zur Kirche bekennt. Soziale Dienste und kirchliche Entwicklungsarbeit sind vom Gedanken der Verkündigung der ‚Frohen Botschaft' nicht zu trennen, weil es im Evangelium um das Heil des ganzen Menschen geht.
In Anlehnung an moderne Denk- und Sprachstrukturen wird missionarischer Dienst mit den Begriffen gelebte Partnerschaft und Solidarität eher zu verdeutlichen sein als mit den zunächst fremd anmutenden biblischen Begriffen wie ‚Nächster' und ‚Nächstenliebe'. Gleichzeitig wird dadurch auch ein neues Missionsverständnis sichtbar: Mission beruht auf Gegenseitigkeit des Gebens und Empfangens.

Ziel:

Den Missionsauftrag der Kirche wahrnehmen, die die ‚gute Nachricht' im Dialog mit allen Menschen und im Zeugnis des Dienens verkünden muß.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. begreifen, daß sie selbst Kirche sind und daß die Zugehörigkeit seit den Anfängen einen Missionsauftrag einschließt
2. sich mit Vorurteilen und Vorwürfen gegenüber der Missionierung in Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen können
3. einige wichtige Aufgaben von Misereor und Mission kennenlernen und innewerden, daß viele Christen ihre missionarische Aufgabe erkannt haben
4. die Missionsaufgabe der Kirche als Auftrag und Geschenk verstehen lernen
5. Orden und andere Gruppen kennenlernen, die in der Mission tätig sind, und ihre speziellen Aufgaben aufzeigen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Der Durchbruch zur Völkermission in der Urgemeinde (Apg 10, 2—11, 18; Gal 2, 1—10) — Paulus der Völkerapostel (Gal 1, 13—17; Röm 1, 1—6, 13—17; 3, 27—30) — die Erkenntnis, daß die Mission den Willen des Auferstandenen verwirklicht (Mt 28, 18—20) — Texte aus dem Vatikanum II — Gotteslob 644, 1, 4. u. 5. Str., 643, 641 — ‚glauben — leben — handeln', Lehrstück 51

Zu 2: recht und falsch verstandener Missionsbefehl — Verkündigung durch das Wort oder die Tat? — Entwicklungshilfe oder Mission? — geteilte Christenheit: geteilte Mission — Mission und Toleranz — Kolonialismus und Mission — Schwertmission — Reis-Christen

Zu 3: Missionswerke — Missio Aachen — Partnerschaft und Solidarität zwischen jungen und alten Kirchen/Gemeinden — Missionskreise und -aktivitäten in den Gemeinden — Missionare und Entwicklungshelfer bei uns zu Besuch

Zu 4: Begegnung mit fremden Völkern, Kulturen, Religionen — Aufgabe, die christliche Botschaft in den jungen Kirchen adäquat zu verkünden — Paulus (1. Kor. 9, 19—22) — Konzilsväter in Rom aus alten und jungen Kirchen — Impulse für alte Kirchen aus den Missionsländern (Musik, Tanz, Kunst, liturgische Formen aus Missionsländern)

Zu 5: Missionsgesellschaften und ihre Niederlassungen in Hessen, z. B. Weiße Väter in Groß-Krotzenburg, Pallotiner in Limburg, Franziskaner in Fulda — Missionszeitschriften dieser Orden — Diözesanpriester und Helfer in der Mission — Gotteslob 641

Themenfelder

8. Schuljahr

Thema: Mündigkeit und Abhängigkeit

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Selbständig sein wollen und doch abhängig sein, sind die wohl schmerzlichsten Erfahrungen, die Heranwachsende machen und machen müssen. Je nach dem Verhältnis, das die Heranwachsenden zu ihren Eltern haben, geraten sie in mehr oder weniger schwierige Konflikte, die zum Erwachsenwerden hilfreich oder auch hinderlich sind. Dazu werden noch Entscheidungen verlangt, die diese Konfliktsituationen aus dem: Nicht-mehr-Kind-Sein und dem Noch-nicht-erwachsen-Sein verstärken können.
Häufig wird deshalb als erste reale Möglichkeit selbständiger Entscheidung die Religionsmündigkeit angesehen, die sich dann im Wesentlichen als Möglichkeit zur Abmeldung vom Religionsunterricht darstellt. Die Gründe sind dann weniger eine Gewissensentscheidung als vielmehr irgendein Konflikt, dem man sich so entziehen kann oder mit dem man dann sich selbst gegen die Eltern durchsetzen kann.

Religionspädagogische Begründung:

Aufgabe des RU sollte es sein, einerseits die Schüler zu eigenen Entscheidungen zu befähigen und sie zu verantwortlichem selbständigem Handeln zu ermuntern, andererseits die noch bestehende und notwendige Abhängigkeit als Schutz und Hilfe in der persönlichen Entwicklung verständlich zu machen.
Bei der Religionsmündigkeit ist zu beachten, daß sie den Schülern eine Entscheidung ermöglicht, die nur bedingt zu treffen ist. Da mit Schülern darüber gesprochen wird, die am RU teilnehmen, sollte man ihnen helfen, ihre eigene positive Entscheidung zu begründen.

Ziel:

Erkennen, daß Mündigkeit und Abhängigkeit ein Konfliktfeld darstellen und daß Auflehnung oder Anpassung Fehllösungen für die Ich-Findung sind, die dem christlichen Bild vom Menschen als der sich und zugleich den Mitmenschen verantwortlichen Persönlichkeit entspricht.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. berechtigte und fragwürdige Ansprüche innerhalb der Familie bezeichnen können
2. Konflikte in der Familie nennen und sachgerechte Lösungen als notwendig erkennen
3. die eigenen Wunschvorstellungen befragen und beurteilen können und sie mit den Rechten und Pflichten anderer Familienmitglieder vergleichen
4. die bürgerlichen Rechte der Heranwachsenden in den einzelnen Altersstufen kennen und beurteilen können

5. Sinn und Bedeutung der vom Gesetzgeber garantierten Religionsmündigkeit erkennen können
6. einsehen lernen, daß die geschützte Entscheidungsfreiheit zur Bewußtmachung der eigenen Position herausfordert
7. erkennen, daß Auflehnung und Anpassung Fehllösungen für die Ich-Findung sind und daß Mündigkeit langsam eingeübt werden muß

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Alltägliche Forderungen in der Familie wie: spülen, einkaufen, pünktlich nach Hause kommen, nicht widersprechen u. ä.
Zu 2: Hobby und familiäre Ansprüche bei Hausaufgaben, Kleiderwünsche
Zu 3: das Fernsehprogramm am Samstag, ich habe einen Freund/Freundin – ich möchte bei der Party bleiben – der darf schon alles
Zu 4: Jugendschutzgesetz
Zu 5: Artikel 4 GG, RGBl. 939
Zu 6: Austritt aus dem RU
Zu 7: „Mein Vater will mich rausschmeißen", Berichte vom Jugendgericht – Jugendschutz

Thema: Wahrheit, Toleranz, Mut zum Engagement

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Wahrheit und Toleranz sind Begriffe, die die Schüler nicht ohne weiteres in Verbindung bringen können. Sie scheinen einander auszuschließen, zumal viele Ideologien mit einem Ausschließlichkeitsanspruch auftreten, der jede andere Überzeugung bekämpft. Überzeugungen zu vertreten wird Schülern aus vielerlei Gründen häufig schwer fallen. Man findet bei ihnen aber auch eine große Bereitschaft, sich für das einzusetzen, von dem man überzeugt ist.

Religionspädagogische Begründung:

Die Überzeugung von der Richtigkeit der eigenen Meinung macht es oft schwierig, seine Ansprüche gegenüber den Überzeugungen anderer so zu relativieren, daß man diese nicht nur duldet, sondern auch in ihrer Eigenständigkeit zu respektieren bereit ist. Dieses Spannungsfeld zwischen Wahrheit und Toleranz muß Schülern bewußt gemacht werden, damit sie in ihrem Engagement für eine gute Sache nicht diese notwendige Grenze menschlichen Zusammenlebens überschreiten und damit auch ihrem Engagement schaden. Außerdem müssen sie lernen, daß nicht der recht hat, der allein durch Lautstärke oder Gewalt seine Meinung durchsetzt. Man darf sich durch Gewalt nicht hindern lassen, seine Überzeugung zu vertreten. Dabei kann ihm der Glaube helfen, die Angst zu überwinden.

Ziel:

Erkennen, daß der christliche Glaube von den Christen verlangt und sie zugleich auch befähigen kann, für die von ihnen erkannte Wahrheit einzutreten, ohne andere in ihrer Überzeugung zu verletzen.

Lernziele:
Die Schüler sollen
1. erkennen, daß man von etwas überzeugt sein muß, um sich dafür einsetzen zu können
2. verstehen, daß jeder das Recht hat, seine Überzeugungen zu vertreten
3. an Beispielen aus dem NT erklären können, daß Jesus von den Christen das Eintreten für die Wahrheit verlangt
4. das Wahre an anderen Überzeugungen anerkennen und ihre Vertreter wegen des Falschen nicht verachten
5. an Beispielen aus der Kirchengeschichte erkennen, wie Menschen auch in für sie gefährlichen Situationen für ihre Überzeugung eingetreten sind
6. aufmerksam werden, wie Angst durch den Glauben überwunden werden kann

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Halbherzigkeit, Überzeugungen in Grenzsituationen z. B. Umfragen bei Kriegsgefangenen während des II. Weltkrieges durch die Alliierten
Zu 2: Toleranz als Grundvoraussetzung menschlichen Zusammenlebens, Toleranz gegenüber anderen Religionen („hl. Kühe"), jeder hat eine andere Meinung
Zu 3: z. B. Mt 10, 16–31
Zu 4: Zusammenarbeit mit Andersgläubigen und Nichtgläubigen nach: „Kirche in der Welt von heute"
Zu 5: Anpassung und Widerstand: Die Weiße Rose, Graf von Galen, Propst Lichtenberg u. a., Thomas Morus – Märtyrer aus der Anfangszeit des Christentums
Zu 6: Alfred Delp, Maximilian Kolbe, Dietrich Bonhoeffer, Mt 10, 19. – Röm 14, 23

Thema: Spielregeln und Normen für ein humanes Zusammenleben

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Heranwachsende entdecken die Solidarität der Gruppe; die Anerkennung durch die Gruppe wird immer wichtiger; das Herausbilden von Spielregeln und Riten nimmt zu; die Frage nach Gehorsam und Ungehorsam gegenüber vorgefundenen Normen und Autoritäten erhält mehr Gewicht. Die Spannung zwischen Eigeninteressen und Gruppen- oder Gemeinschaftsinteressen kann gelegentlich so stark werden, daß dies zur Mißachtung einfachster Formen der Mitmenschlichkeit oder brutalen Intoleranz führt. Normen werden durch Idole und Cliquen gesetzt.

Religionspädagogische Begründung:

Bestimmte Regeln des Zusammenlebens werden auch von den Heranwachsenden als Selbstverständlichkeit übernommen, ohne hinterfragt zu werden (z. B. Verkehrsregeln). Manche Regeln sind nur sinnvoll, wenn sie von bestimmten Normen getragen werden, die Ordnung des ehelichen Zusammenlebens ist so

z. B. nur möglich, wenn sie auf Liebe und Zuneigung gegründet ist. Alle Ordnungen und Regelungen beruhen letztlich auf ihnen zugrunde liegenden Normen.

Die Fragwürdigkeit konkret gefaßter Regeln (Gesetze) läßt sich aufzeigen am Hintergrund von Normen, die die Unmenschlichkeit mancher Gesetze entlarven (etwa NS-Zeit). Hier ist auch der Ort, an konkreten Beispielen die Entwicklung von Gesetzen und Normen und ihre Weiterentwicklung aufzuzeigen.

Trotz der Vielzahl sittlicher Überzeugungen in einer pluralistischen Gesellschaft gibt es Grundnormen, ohne die das menschliche Zusammenleben unmöglich würde. Die Verbindlichkeit aller anderen Normen ist an diesen Grundnormen zu messen. An der Verbindlichkeit dieser Grundnormen macht sich der Christ klar, was „Wille Gottes" bedeutet.

Ziel:

Erkennen, daß ein humanes Zusammenleben die Verständigung über verbindliche Grundnormen voraussetzt, in denen der Christ den Willen Gottes erkennt.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. an konkreten Beispielen des Zusammenlebens die Notwendigkeit von Regeln erkennen
2. einsehen, daß die den Regeln zugrunde liegenden Normen ein humanes Zusammenleben möglich machen
3. aufmerksam werden, daß es eine letzte Grundnorm von Humanität gibt, die trotz verschiedenartiger Konkretisierung doch für alle verbindlich ist
4. erkennen, daß die meisten Normen unterschiedlichen Entfaltungen und Entwicklungen unterworfen sind
5. erkennen, daß Christen gegenüber Ordnungen und Gesetzen widerstehen müssen, wenn diese ein humanes Zusammenleben unmöglich machen und dadurch der Ordnung Gottes widersprechen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Verkehrsregeln, Umgangsformen, Verträge

Zu 2: Ehe in der Spannung zwischen Gesetzgebung und Liebe

Zu 3: Menschenrechte, – Röm 12, 1–2; Phil 1, 9–11; 1. Thes 5, 21 f. – Euthanasie u. ä.

Zu 4: Tötungsverbot (vom Verbot einzelner Fälle zur universalen Ächtung des Tötens überhaupt) – Ehebruchsverbot (von der eingeschränkten Herausstellung des Verbotes bis zur differenzierten Behandlung des Ehebruchs, aus dem sich eine neue Gemeinschaft entwickelt) – Stehlen (vom Verbot einzelner Fälle bis zum Mundraub)

Zu 5: Widerstand gegen die Staatsgewalt im III. Reich – Christliche Gewerkschaften, Christen kämpfen für die soziale Gerechtigkeit in Südamerika

Thema: Freundschaft und Liebe — Enttäuschung, Verständnis

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Pubertät löst besondere Spannungen zwischen Jungen und Mädchen aus. Die Selbstverständlichkeit des Zusammenlebens geht verloren. Im Zusammensein zwischen Jungen und Mädchen bilden Anziehung und Scheu, Unbeholfenheit im Umgang miteinander und geheime Wünsche nach Erfüllung sexueller Bedürfnisse, Verständnis und Enttäuschung die Spannung, in der die Heranwachsenden leben. Das kann sich in Unsicherheit oder Burschikosität äußern. Zuneigung und der Wunsch nach Triebbefriedigung bringen Heranwachsende in große Konflikte, in denen ihnen geholfen werden muß, ohne sie durch einseitige Wertvorstellungen in neue Konflikte zu stürzen.

Religionspädagogische Begründung:

Der Schüler braucht jetzt und später die Fähigkeit, Sexualität, Liebe und Bindung in ihrer Beziehung zueinander richtig einordnen zu können, die Integration der Sexualität in den Bereich gesamtpersonaler Beziehungen zu vollziehen. Die Liebe betrifft den Menschen in seinem gesamten Dasein bis hin ins Innerste. Von einem möglichst umfassenden Verständnis des Begriffes Liebe und vom biblischen Menschenbild her (eheliche Liebe in der Schöpfungsordnung und als Sakrament, vgl. Gen 1, 27 und Eph 5, 28) ist die Sexualität als Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und als erotisches Sinnbild der sozialen Bindung des Menschen darzustellen. Ganzheitliche Sicht der Sexualität, partnerschaftliche Ausrichtung sowie der Ausblick auf die Fruchtbarkeit der sexuellen Beziehung in der Ehe sind ausschlaggebende Punkte in dem breiten Spektrum des Gesprächs über Sexualität.
Gleichzeitig wird es notwendig sein, praktische Hilfen und Möglichkeiten anzubieten, die Unsicherheit und Unbeholfenheit gegenüber dem anderen Geschlecht zu überbrücken und Enttäuschungen zu verkraften.

Ziel:

Verständnis für die Bedeutung der Sexualität in Freundschaft und Liebe erwerben und fähig sein, bei freundschaftlichen Beziehungen mit andersgeschlechtlichen Partnern spannungsfrei einander begegnen zu können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Erscheinungsformen von Freundschaft und Liebe beschreiben können
2. Schwierigkeiten bei freundschaftlichen Beziehungen nennen können
3. Schwierigkeiten aus der Spannung zwischen sexueller Reifung und Zuneigung deuten können
4. die ganzheitliche Betrachtung der Sexualität, die sich an der Ausrichtung auf den künftigen Partner orientiert, als Voraussetzung zu einer persönlichen Reifung in Freundschaft und Liebe erkennen können
5. Sexualität als innigste körperliche Ausdrucksform einer personalen Beziehung zwischen den Geschlechtern deuten können
6. an Beispielen Lösungen für die Konflikte und Spannungen in freundschaftlichen Beziehungen finden können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: „Wir sind befreundet", mein/e Bruder/Schwester ist verlobt
Zu 2: „Wenn ich mit meinem/er Freund/Freundin allein bin, weiß ich nicht, was wir tun sollen"
Zu 3: Sammlung von Paraphrasen wie: ich liebe dich – ich mag dich – du bist begehrenswert – ich kann ohne dich nicht leben
Zu 4 und 5: Vorstellungen zur Partnerschaft, Sexualität und Liebe – Gen 1, 27 und Eph 5, 28 – Liebeslieder z. B. HL 3, 1–5 – Synodenbeschluß: „Christl. gelebte Ehe und Familie"
Zu 6: gemeinsame Hobbys – Freizeitbeschäftigung – Rollenspiele

Thema: Eigentum

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Assoziationen zum Begriff Eigentum werden bei den Schülern meist folgende Begriffe ins Bewußtsein rufen: eigene Sachen, etwas wegnehmen und verstekken, im Kaufhaus stehlen, später einmal reich sein, im Lotto gewinnen, ein Haus besitzen oder Fernseher, Auto u. ä. Kaum bewußt erfaßt wird die Bedeutung von Eigentum und die Realität, daß den meisten Menschen trotz ihrer Arbeit nicht die Möglichkeit gegeben ist, soviel Eigentum zu bilden, daß sie unabhängig leben können!

Religionspädagogische Begründung:

Aufgabe des RU sollte es sein, die Relativität von Eigentum, die Verantwortung, die aus Reichtum entsteht, ins Bewußtsein zu rufen und ebenfalls aufzuzeigen, daß Besitz im Sinne des materialistischen Konsumdenkens nicht erstrebenswert sein kann. Einige wesentliche Aspekte aus der christlichen Soziallehre wie: Eigentum bedeutet Verantwortung, soziale Gerechtigkeit und ihr Kampf dafür u. a. sollten vermittelt werden. Auch der meist vergebliche Versuch, durch Glücksspiele wie Lotto u. a. zu Reichtum zu gelangen, sollte entsprechend bloßgelegt werden.

Ziel:

Erkennen, daß Eigentum geschützt sein muß, und verstehen, daß es Verantwortung gegenüber anderen bedeutet.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. am Beispiel des Verhaltens gegenüber den Sachen von Mitschülern das zwiespältige Bewußtsein im Hinblick auf Eigentum erkennen können
2. verstehen, daß Eigentum und auch der Schutz des Eigentums den Sinn hat, dem einzelnen Menschen für sich und andere größere Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen
3. erkennen, daß materielle Unabhängigkeit nicht durch Glücksspiele oder Unrecht erreicht wird

4. fähig sein, Begriffe wie Verantwortung des Eigentums, soziale Gerechtigkeit u. ä. durch Beispiele erläutern zu können
5. das VII. und X. Gebot im Sinne der christlichen Soziallehre interpretieren können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Beispiele aus der Schule: etwas verstecken – einen Ball wegnehmen, um selbst zu spielen – jemanden in eine Pfütze stoßen und so die Kleidung beschmutzen
Zu 2: Anstöße wie: wenn jedem alles gehörte – wer bezahlt beim Ladendiebstahl die Verluste – Sachbeschädigung – Versicherungsbetrug schadet dem Versicherten
Zu 3: Gewinnchance beim Lotto – wenn ich einmal reich wär' – Ladendiebstahl – Bankeinbruch
Zu 4: ausgewählte Texte aus: Mater et Magistra, Populorum Progressio Nr. 22–24
Zu 5: Ex 20, 15 u. 17; Deut 5, 19 u. 21 b

Thema: Östliche Hochreligionen

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Das Interesse für die östlichen Religionen ist wie für den Islam bei den Heranwachsenden recht groß. Gerade der Buddhismus und seine Meditationsformen haben auch bei jungen Menschen überraschende Erfolge zu verzeichnen. Missionare dieser Religion und des Hinduismus finden bei vielen Jugendlichen Anklang. Dabei fasziniert nicht nur das Exotische, sondern es wird hier auch eine Form der Erfüllung gesucht, die Jugendliche in unserer kalten, technisierten Welt oft nicht finden.

Religionspädagogische Begründung:

Obwohl wir diese Weltreligion nur schwer verstehen, so suchen wir Christen doch eine neue Einstellung zu ihnen. Ziel sollte es sein, Achtung vor fremden Religionen, ihrem Glauben, ihrer Weisheit, ihrem Ethos zu haben. Dabei sollte neben der Darstellung der Inhalte und der religiösen Ausdrucksformen auch das gemeinsame Fragen nach dem Sinn des Daseins im Mittelpunkt des RU stehen.

Ziel:

Ausgewählte Inhalte und religiöse Ausdrucksformen des Hinduismus und Buddhismus kennenlernen und erfahren, daß diese Religionen aus der Frage nach dem Sinn des Daseins entstanden sind.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Bedeutung und Ursprünge des Hinduismus und Buddhismus nennen und ihre wesentlichen Ausbreitungsgebiete bezeichnen können

2. einige Vorstellungen und Verhaltensweisen der Hindureligion kennenlernen
3. die Lehre von der Seelenwanderung beschreiben können und erkennen, daß das Kastenwesen damit begründet wird
4. die Persönlichkeit Buddhas kennenlernen und erkennen, daß aus seiner Interpretation des Lebens wichtige Vorstellungen und Verhaltensweisen entstanden sind
5. die zum Christentum unterschiedliche Sinndeutung und ihre Ausprägung im praktischen Leben verstehen und deren Lebensweise respektieren lernen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Weltreligionskarten – Statistiken über Religionen – historische Einordnung von Hinduismus und Buddhismus
Zu 2: hl. Kühe – Yoga – religiöses Leben in der Familie – Tempel – Klöster – Erlösungslehre – Wege der Weisheit
Zu 3: Seelenwanderung – Nirwana – Kastenwesen – das Verhältnis: Mensch–Tier
Zu 4: Buddha und sein Leben – Ursprung menschlichen Leids im Lichte der Lehre Buddhas – Wege zur Selbsterlösung – Wiedergeburt
Zu 5: Erlösung – Selbsterlösung – Wiedergeburt – Nirwana und Auferstehung – Geschichtsverständnis

Thema: Urgeschichten

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schüler sind häufig ungeübt, literarische Zeugnisse sachgerecht zu interpretieren; sie suchen vor allem historische und naturwissenschaftliche Fakten; in ihrer Frage nach der Wahrheit bleiben sie meist bei den vordergründigen Tatsachen stehen. Naives Vorverständnis und gewisse Kenntnisse naturwissenschaftlicher Aussagen über das Entstehen der Welt verschließen häufig den Zugang zu den Urgeschichten.

Religionspädagogische Begründung:

Gerade die von Naturwissenschaft und Technik faszinierten Schüler stellen die Frage nach dem Sinn des Lebens, der Welt, des Bösen und Gott. In diesem Alter kann die naive Deutung der Urgeschichten durch sachgerecht vorgebrachte Deutungen aufgearbeitet werden. So können moderne Mythen und die Vergötzung von Technik, Fortschritt und Lebensstandard in Frage gestellt werden.

Ziel:

Ausgewählte Texte der Urgeschichten sachgerecht erschließen können, um durch eine existentielle Interpretation die Antworten der Bibel auf die Fragen der Menschen verstehen zu können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. die Entstehung und Entwicklung des Lebens bis zur Entstehung des Menschen in einfacher Form darstellen

2. Gen 1 und 2 als ursprünglich eigenständige Schöpfungsberichte erkennen und nach ihrer literarischen Form deuten können
3. mythische Schöpfungsbilder anderer Völker mit den Schöpfungsberichten der Bibel vergleichen und dabei ihre unterschiedlichen Aussagen im Hinblick auf das Menschen- und Gottesbild beurteilen können
4. an ausgewählten Beispielen aus Gen 3—11 bildhafte Antworten auf die Frage nach dem Bösen in der Welt deuten können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: einfache Darstellung der Evolutionstheorie und zeitliche Einordnung der wichtigsten Abschnitte dieser Theorie
Zu 2: Gen 1, 1—2, 4a (P.-Exil); Gen 2, 4b—25 (J.-Königszeit)
Zu 3: ausgewählte Texte aus dem Gilgameschepos, assyrische Schöpfungsmythen, griechische Sage von der Entstehung des Kosmos und des Menschen
Zu 4: Sündenfall (Ursprung und Wesen der Sünde: Sein wollen wie Gott, Mißbrauch der Freiheit) — Kain und Abel (wie das Böse vom Menschen Besitz ergreift) — Turmbau zu Babylon (Schuld der Überheblichkeit und Maßlosigkeit) — Folgen der Sünde — das Verhältnis Freiheit-Sünde — der Mensch beherrscht die Welt?

Thema: Wunder und Wunderberichte

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Unterschiedliche Meinungen über Wunder verhindern oder ermöglichen eine sachgerechte Auseinandersetzung mit den vielfältig im AT und besonders im NT erzählten Wundern und Wunderberichten.
Einige Aspekte des vielschichtigen Meinungsbildes sind etwa die:

- Skepsis gegenüber jedem Nichterklärbarem;
- moderne Technik macht Wunder überflüssig;
- neuer Wunderglaube gegenüber falschen Hoffnungen (Glücksspiele, Horoskope, Parapsychologie, Zukunftserzählungen u. ä.) lassen Wunderbares möglich erscheinen.

Religionspädagogische Begründung:

Aufgabe des RU ist es, Wunder besonders des NT sachgerecht von der Botschaft der Evangelien her zu interpretieren, um falsche Hoffnungen zu korrigieren und die Glaubwürdigkeit der Evangelien an die Schüler heranzutragen.
Wichtige Aussagen der Evangelien über Jesus Christus werden in den Wunderberichten vermittelt. Sie zielen auf die Glaubensentscheidung und sind unverzichtbar. Die Zeichenhaftigkeit des neu angebrochenen Reiches steht im Mittelpunkt der neutestamentlichen Wunderberichte, nicht das Wunderbare, das die Gesetzmäßigkeit der Natur durchbricht. Diese Zeichenhaftigkeit muß im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, wenn die Schüler in unserer technisierten Welt die Botschaft über Jesus Christus richtig verstehen wollen.

Ziel:

Verstehen, daß in den Wunderberichten der Evangelien die Wirklichkeit des Reiches Gottes verdeutlicht wird und die Wunder als Zeichen für den Glauben an Jesus Christus zu verstehen sind.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. aufmerksam werden auf den Unterschied zwischen Wundern im Sinne des Glaubens und Ereignissen, die sich einer naturwissenschaftlichen Erklärung zu entziehen scheinen
2. aus den Evangelien aufzeigen können, wie Jesus magische Vorstellungen fremd sind, wie die Wunder nicht durch Zauberei bewirkt sind, sondern durch den machtvollen Willen Gottes, der in Jesus tätig ist
3. an zwei Beispielen aus dem Johannesevangelium erkennen, daß von den Wundern als Zeichen für den Glauben an Jesus Christus berichtet wird (Jo 21, 30–31)
4. durch Vergleiche von Wunderberichten im Matthäusevangelium erkennen, daß hier die Wunder die Predigt von Jesus als dem Christus bestätigen sollen
5. verstehen, daß mit den Erzählungen von Wundern deutlich gemacht werden soll: das Reich Gottes hat angefangen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Heilungen im Raum christlicher Gemeinde (z. B. Lourdes) – die Andersartigkeit parapsychologischer Phänomene

Zu 2: Magie – Zauberei – Jesu Wirken in Gottes Auftrag: Mt 11, 2–5; Lk 11, 20; Mk 1, 23–27; 6, 35–44 – Ablehnung magischer Zeichen: Mk 8, 11–13; Lk 11, 14–23; Jo 6, 30–33 – Kampf der Apostel gegen Zauberer: Apg 8, 9–24; 13, 6–13; 19, 19; Rö 15, 18; Gal 5, 20

Zu 3: Brotvermehrung und eucharistische Rede (Jo 6, 1–13, 25 ff.), Heilung des Blindgeborenen (Jo 9, 1 ff.)

Zu 4: Wunderberichte z. B. in der Theologie des Mt: Heilung eines Aussätzigen (Mt 8, 1–4) – Heilung der Schwiegermutter (Mt 8, 14–17) – Stillung des Sturmes (Mt 8, 23–27) – Heilung der Besessenen (Mt 8, 28–34)

Zu 5: Heilung des Gelähmten und Sündenvergebung (Mt 9, 1–8)

Thema: Buße und Bußfeiern

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Religiöse Begriffe und Wirklichkeiten wie Buße, Umkehr, Bußfeiern bereiten nicht nur jungen Menschen Schwierigkeiten, obwohl sie selbst erfahren haben, daß sie vor sich selbst oder auch anderen Menschen schon schuldig geworden sind. Fehlverhalten als Schuld zu erkennen und diese Schuld gar vor Menschen zu bekennen und Gott um Verzeihung zu bitten, wird für viele immer schwieriger, zumal fast jede Schuld soziologisch oder psychologisch nur als Fehlverhalten erklärt wird.

Religionspädagogische Begründung:

Aufgabe des RU wird es sein müssen, Fehlverhalten auch als menschliche Schuld zu erkennen, diese Erkenntnis auf sich selbst zu übertragen und die Möglichkeit menschlicher wie göttlicher Vergebung als Formen der Heilung und des Heilwerdens zu sehen. Dies wird notwendig sein, will man nicht die von Gott gegebene menschliche Entscheidungsfreiheit leugnen.

Ziel:

Erkennen, daß Buße die Umkehr aus persönlicher Schuld bedeutet und die verschiedenen Formen von Bußfeiern als Zeichen zu verstehen sind, daß Gott den Menschen in seiner Kirche in Liebe zugewandt bleibt.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. einsehen, daß der Mensch durch sein freies Tun vor den Mitmenschen schuldig werden kann
2. verstehen, daß das Sündenbewußtsein eines Menschen von seinem Glauben an Gott abhängt
3. erkennen, wie der Glaube an Jesus Christus vom Menschen eine grundlegende Verhaltensänderung (Umkehr) nicht nur fordert, sondern auch ermöglicht
4. verschiedene Formen von Bußfeiern kennenlernen und sie nach ihrer Sakramentalität beurteilen können
5. Merkmale für Formen von Bußfeiern finden, die helfen können, sein eigenes Verhalten zu überprüfen und Wege zu einer Verhaltensänderung zu suchen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Gerichtsverhandlungen unter dem Aspekt der Zurechnungsfähigkeit – Gespräche über unangenehme Klassenkameraden, die von der Gruppe ausgeschlossen wurden

Zu 2: Vergleich zwischen einem Schuldbekenntnis in totalitären Staaten mit einem öffentlichen Schuldbekenntnis eines Büßers, z. B. Augustinus – Büßerbewegung des Mittelalters

Zu 3: Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15, 11–32) – weitere Gleichnisse findet man in fast jedem NT mit Stichwortverzeichnis unter „Buße"

Zu 4: Beichte – Lossprechung – Bußfeiern vor Feiertagen – Synodenbeschluß Nr. 7: „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral, hier: Buße und Bußsakrament"

Zu 5: Gestaltung einer Bußfeier mit Gedanken, die die Schüler unmittelbar berühren

Thema: Der lebendige Gott

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Frage nach Gott ist bei den Schülern vorhanden, wird aber unterschiedlich gestellt. Ein nicht mehr christliches Milieu bringt oft eine voreilige Ableh-

nung oder Gleichgültigkeit des Glaubens an Gott hervor; daneben stehen zuweilen sehr kindliche, naive Vorstellungen; unfertiges Wissen um naturwissenschaftliche Befunde erschwert den Prozeß der Begriffsbildung oder Klärung der Vorstellungen von Gott. Kritische Auseinandersetzungen mit der Welt der Erwachsenen und ihren Glaubensvorstellungen können den Blick auf Gott auch versperren. In dem breiten Spektrum von Ablehnung bis zur Sehnsucht nach persönlichem Glauben, von der spürbar empfundenen Leere in einer säkularisierten Welt bis zur erfahrenen Notwendigkeit von Sinnantworten, vom Willen zu kritischer Distanz bis zu unkritischer Voreingenommenheit bewegen sich die Einstellungen der Schüler.

Religionspädagogische Begründung:

Von der Sinnfrage müßte der RU ausgehen, um die Schüler für die Frage nach Gott aufzuschließen. Sie wurde zu allen Zeiten und immer wieder mit neuen Antworten gestellt. Dabei kann das Wagnis des persönlichen Glaubens, das in einer Entscheidung für eine Sinnantwort liegt, den eigentümlichen Charakter und die Bedeutung des Glaubens an Gott erhellen. Erfahrungen aus dem persönlichen Leben sind Grundelemente und Zugänge, aber manchmal auch Verschließungen für die Erfahrbarkeit Gottes.
Im Unterricht wird es deshalb neben dem Aufzeigen, daß die Gottesfrage eine Menschheitsfrage ist, auch darum gehen, den Schüler für mögliche Erfahrungen in seinem eigenen Leben zu sensibilisieren. Von allem wirklichen Glauben an den lebendigen Gott sagt die christliche Botschaft, man komme darin allein durch den Sohn zum Vater (vgl. Jo 14, 6).

Ziel:

Erkennen, daß die Frage nach Gott zu allen Zeiten gestellt wurde und wird, weil sie im Menschen begründet ist.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. erkennen, daß die Frage nach Gott bei Schülern und Erwachsenen unterschiedlich beantwortet wird
2. erkennen, daß die Völker zu allen Zeiten die Frage nach Gott gestellt und in unterschiedlichen Bildern und Vorstellungen beantwortet haben
3. Antworten auf die Frage nach Gott von heutigen Naturwissenschaftlern kennenlernen
4. erkennen, daß der Glaube an Gott den Menschen befähigen kann, sein Leben frei zu gestalten
5. erkennen, daß die Zeugnisse der Bibel eine nachvollziehbare Gotteserfahrung vermitteln
6. aufmerksam werden, daß Gotteserfahrung eine persönliche Lebensentscheidung erfordert, durch die Gott erst für mich lebendig wird
7. erkennen, daß der christliche Glaube Gott deshalb als den Dreifaltigen bekennt, um auszusagen, daß Christen vom Sohn her im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Spiegelumfrage: Was glauben die Deutschen (1969) – Schülerumfragen – selbst hergestellte Umfragen in der Klasse
Zu 2: ausgewählte Texte, aus denen die Gottesfrage bei verschiedenen Völkern deutlich wird, Gebete der Indianer oder anderer Naturvölker, Texte aus den Veden u. ä.
Zu 3: Glaubensbekenntnisse heutiger Naturwissenschaftler, z. B. Max Planck, P. Jordan, C. F. Weizsäcker, F. Dessauer u. a.
Zu 4: die Gefahr der Selbstvergötzung des Menschen – Atheismus – das Christentum brachte den Menschen im Laufe der Geschichte mehr Freiheit – Entwicklung der Menschenrechte
Zu 5: Geschichte Israels als Heilsgeschichte und Aufforderung zu eigener Entscheidung – die Glaubenserfahrung der Apostel z. B. die Bekehrung des Paulus
Zu 6: Zeugnisse und Bekehrungen von Menschen unserer Zeit: Maximilian Kolbe, Edith Stein, Paul Claudel, Martin Buber
Zu 7: Dreifaltigkeitssonntag – Bedeutung des Kreuzzeichens – Glaubensbekenntnise – Gotteslob 279, 276 – Gal 4, 6 – Eph 2, 18

Thema: Orden und Klöster

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Obwohl Ordensleute wohl allen Schülern bekannt sein dürften, so wird ihnen wie den meisten Erwachsenen eine genaue Kenntnis von deren Idealen und Aufgaben fehlen. Den im Krankendienst tätigen Ordensleuten wird man das meiste Verständnis entgegenbringen, anderen aber, besonders bei einer Begegnung auf der Straße, mit Befremdung, Scheu oder gar Spott gegenüberstehen.

Religionspädagogische Begründung:

Anliegen sollte es sein, den Heranwachsenden das Grundlegende der Orden und klösterlichen Gemeinschaften aufzuzeigen, das darin besteht, durch diese Gestaltung des Lebens das in Jesus angebrochene Heil zu bezeugen und deutlich zu machen.

Ziel:

Das Leben von klösterlichen Gemeinschaften als persönliche Form der Nachfolge Jesu kennenlernen und verstehen, daß diese Gemeinschaften mit ihrer Zeichenhaftigkeit eine wichtige Aufgabe innerhalb der Kriche zu erfüllen haben.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. am Beispiel des Lebens eines Ordensmannes oder einer Ordensfrau Aufgaben und Ideale klösterlicher Gemeinschaften kennenlernen
2. verstehen, daß das Leben nach den Gelübden diese Menschen für Aufgaben in der Kirche und im Dienst am Nächsten frei macht

3. aufmerksam werden, daß die Gelübde ein Zeichen für die Endzeiterwartung der Kirche sind
4. Beispiele für caritative Tätigkeit von Ordensleuten benennen und sie mit der Arbeit anderer caritativer Organisationen vergleichen können
5. Verständnis bekommen für Menschen, die ihr ganzes Leben in den Dienst Gottes und der Mitmenschen stellen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: eine Ordensschwester (Ordensmann) zu Besuch in der Klasse – Interview in einer Ordensgemeinschaft
Zu 2: Erlebnisberichte von Missionaren, von Ordensschwestern im Krankenhaus – Ordensregel des hl. Benedikt
Zu 3: die drei Gelübde im Vergleich mit Mt 19, 11–12
Zu 4: Ordensleute im Krankendienst, Altersheimen, bei Obdachlosen, im Kindergarten als unterbezahlte Tätigkeit
Zu 5: dieses Ziel sollte als Endziel aus 1 bis 4 von selbst erwachsen und kann nicht durch eigene Inhalte belegt werden

Themenfelder

9. Schuljahr

Thema: Sinnfragen — Sinnantworten

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Es gehört zu den Kennzeichen der Pubertät, daß Jugendliche anfangen, sich selbst kritisch zu betrachten. Mißerfolge in der Schule, Enttäuschungen in einer Freundschaft, Kritik von seiten der Erwachsenen u. a. m. bedrücken sie nicht selten und erschüttern manchmal das innere Gleichgewicht. Trotz, Empfindlichkeit, Gereiztheit, aber auch Ansätze zu einem selbstkritischen Urteil, das sind Reaktionen von Jugendlichen auf Kritik an ihrem Verhalten. Das Interesse an den inneren und äußeren Bedingungen (Mechanismen) im Prozeß der Menschwerdung bietet sich als eine wichtige Hilfe an, die Situation der Jugendlichen zu erhellen. Die Fragen nach dem Sinn der menschlichen Existenz melden sich zu Wort. Was kann ich? — Was soll ich? — Wozu bin ich überhaupt da? — Was für einen Sinn hat mein Leben? — Diese Fragen verlangen nach Antwort. Sie sind manifeste Äußerungen der Religiosität der Jugendlichen.

Religionspädagogische Begründung:

Die Einsicht in die verschiedenen Bedingungen bei der Entwicklung eines jungen Menschen kann sie einerseits von manchem Versagen entlasten, andererseits ihr Ichbewußtsein stärken und festigen. Vorhandene Enttäuschungen, Illusionen und Minderwertigkeitsgefühle können im Religionsunterricht nur indirekt angegangen und aufgearbeitet werden. Die ganzen Fragen nach dem Sinn menschlichen Lebens und Daseins, von Freude und Leid müssen jedoch ausdrücklich gestellt und zu letzten und gültigen Antworten geführt werden. Weder das „Glück" der Drogen noch der Erfolg im Leben oder ein gelungener Einsatz für das Wohl der Gesellschaft kann das Verlangen eines Menschen nach unendlicher Seligkeit stillen, da all diese Erfahrungen vom Scheitern oder Tod bedroht sind. Erst die Antwort des christlichen Glaubens, daß der unendliche Gott den einzelnen liebt, kann hier genügen. Annehmen läßt sich diese Antwort allerdings nur, wenn einer sich vom Glauben an Jesus Christus bestimmen lassen will.

Ziel:

Aus einer entsprechenden Kenntnis der Bedingungen menschlicher Entwicklung fähig sein, unterschiedliche Antworten auf Sinnfragen zu kennen, zu vergleichen sowie von einer christlichen Glaubenshaltung aus zu bewerten.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. biologische, psychologische und soziologische Bedingungen (Funktionen, Mechanismen) ihrer Entwicklung kennenlernen
2. Beispiele geglückten wie mißglückten Lebens aus der Erfahrung anführen können (Berichte aus der Drogenszene)

3. in den Beispielen der Glücks- bzw. Unglückserfahrung die zugrunde liegende Sinnfrage und ihre Beantwortung darstellen können
4. Antworten des christlichen Glaubens auf Grundfragen der menschlichen Existenz anführen können
5. Jesus Christus in den verschiedenen Möglichkeiten der Begegnung (Bibel, Sakramente, Glaube, Gebet) als Grundlage eigener Lebensgestaltung sehen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Individuelle und soziale Entwicklung des Menschen – Entwicklungsstörungen – Bsp. aus dem Bereich der Psychotherapie und Jugendkriminalität für die Bedeutung von Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten
Zu 2: Beobachtungen und Erfahrungen zu den Stichwörtern „Glück" und „Unglück" – Fotos, Dias und Bildbände zu „Glück" und „Unglück"
Zu 3: Literarische Texte zur Sinnfrage – einfache und kurze philosophische Äußerungen zu Sinnfragen (marxist., liberalist., existenzphil., . . .)
Zu 4: Seligpreisungen (Mt 5, 1–12) – Zeugnisse und spontane Äußerungen von Christen aus dem Alltag – Interview der Schüler
Zu 5: religiöse Bekenntnisse – Gebete – liturgische Texte

Thema: Beruf – individuelle Begabung

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Nur wenige Schüler vermögen ihre Begabungen so zu durchschauen, daß sie eine Berufsentscheidung selbsttätig zu fällen vermögen. Selbst wenn die große Zahl der Lern- und Anlernberufe (etwa 700) auf wenige Berufsfelder vermindert wird, fällt ihnen die Entscheidung schwer. Meist wird sie ihnen von den Eltern abgenommen, erst recht wenn die Angebote der Lehrberufsplätze selten geworden sind oder allein die Zukunftsaussichten eines Berufes oder schnelles Geldverdienen den Ausschlag geben. Sie wählen oft ohne Rücksicht auf Eignung und Neigung ihres Kindes einen Traum- oder Modeberuf oder geben einem günstig gelegenen Arbeitsplatz den Vorzug. Die Berufsberatung hat Einfluß; Rat und Berufsentscheidungen von Mitschülern und Freunden erwekken bei den Jugendlichen neue Wünsche und Pläne; Berichte Erwachsener von ihren Betriebs- und Arbeitsverhältnissen zerstören oft die Berufsfreude überhaupt – alles Gründe dafür, daß der ratlose Jugendliche für wohlmeinende Hilfe dankbar ist.

Religionspädagogische Begründung:

Wenn es auch nicht Aufgabe des Religionslehrers ist, den Schüler sachlich zur Wahl eines bestimmten Berufes zu befähigen, vermag er doch den vom Schöpfer gewollten Sinn beruflicher Arbeit zu erschließen, die Voraussetzungen einer befriedigenden Berufswahl herauszuarbeiten und Mechanismen, die zu Fehlentscheidungen führen können, aufzuzeigen. Die christliche Auffassung vom Beruf sieht diesen als Mitarbeiter an der Vollendung der Schöpfung gemäß dem Auftrag des Schöpfers: „Macht euch die Erde untertan!" (Gen 1, 28) und stellt drei Elemente heraus: die Verwurzelung im Personalen des Berufs-

tätigen, den Dienst am Mitmenschen und die dadurch gegebene Erwerbsmöglichkeit. Sie hebt sich ab von jeder rein funktionalen, nur Leistung und Verdienst sehenden Berufsauffassung.

Ziel:

Einsehen, daß die Begabung eines Menschen und sein Beruf sich entsprechen müssen, damit die berufliche Arbeit ein persönlicher Beitrag zur Humanisierung von Gesellschaft und Welt werden kann.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. verschiedenartige Begabungen der Menschen aufzählen und die Eignung für bestimmte Berufe oder Berufsfelder auf Grund bestimmter Begabungen erkennen können
2. Möglichkeiten benennen können, wodurch eigene Begabungen entdeckt und gefördert werden, und einsehen können, daß ein Mangel an Begabungen oder ihre Grenzen angenommen und eingeordnet werden müssen
3. verschiedenartige Berufsfelder oder Berufe aufzählen und ihre Bedeutungen für den Berufsträger sowie die Humanisierung der Gesellschaft und der Welt erkennen
4. die Forderung von Kreativität und Mobilität in der modernen Berufswelt sehen und die Humanisierung der Arbeit als notwendige Aufgabe der Gesellschaft erkennen sowie eine Beziehung der Berufe zum Kulturauftrag des Schöpfers „Macht euch die Erde untertan!" (Gen 1, 28) herstellen können
5. Berufskonflikte beschreiben, erklären und auf individuelle und gesellschaftliche Ursachen zurückführen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Noten und ihre Begründung — Interessen und spezielle Begabungen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler — Traum- und Modeberufe — Lieblingsbeschäftigungen, Hobbys

Zu 2: Begabungstests — Berufsberatung — milieubedingte mangelnde Trainingsmöglichkeiten — Berufs- und Bildungschancen — Beruf als Job, als Dienst an dem Menschen, als persönliche Erfüllung

Zu 3: Berufe und ihre gesellschaftliche Einschätzung — prakt. Hinweise zum Sinn menschlichen Arbeitens für den Christen (1. Thess 4, 11 f; 2. Thess 3, 8–13 und Eph 4, 28)

Zu 4: Schöpfungsauftrag (Gen 1, 28; Gen 2, 15) — Der Mensch, Mitschöpfer Gottes? — Aufstiegsmöglichkeiten, Berufswechsel, Arbeitslosigkeit, Fließbandarbeit, Akkordarbeit, Arbeitskonflikte

Zu 5: Gesellschaftliche Zwänge bei der Berufswahl — Ideologie der Leistungsgesellschaft — „unser Kind soll es später besser haben" — „typische" Männer- und Frauenberufe — Beruf des Vaters, das elterliche Geschäft

Thema: Aggressives Verhalten — verantwortetes Handeln

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Aggressives Verhalten in seiner letzten, tödlichen Gestalt erregt den Abscheu und die Verachtung aller Menschen. Dennoch füllt es die Spalten der Zeitungen. Da ist es verständlich, daß Jugendliche für eine Auseinandersetzung mit dem Thema der Aggression lebhaft interessiert sind. Unmittelbar aggressives Verhalten von Jugendlichen selbst im Protest der Pubertätshaltung aufzuzeigen, dürfte nicht schwer fallen. Von diesen relativ harmlosen Beispielen gilt es die Aufklärung weiterzutreiben bis zur bösartigen, destruktiven Aggressivität, sei sie nun psychisch in einer Fehlhaltung des einzelnen oder kollektiv durch eine ideologische Manipulation begründet. Neugier, Interesse und natürliche Bereitschaft zur Selbstfindung bilden eine wichtige Hilfe in der Arbeit an dem komplexen Thema. Zudem ist das Thema Aggression geeignet, viele sittliche Normvorstellungen von gut und böse mit neuen Inhalten zu füllen, zumal die Maßstäbe von gut und böse für viele junge Menschen zu leeren Etiketten geworden sind.

Religionspädagogische Begründung:

Eine Auseinandersetzung mit dem Thema von Aggression und Verantwortung kann den Mangel an sittlicher Klarheit etwas beheben. Über eine Klärung elementarer Vorstellungen von Aggression und ihrer Gründe müßte man die Ansätze für ihre destruktiven Formen im einzelnen oder der Gruppe sichtbar machen. Psychoanalytisches Material zum Illustrieren von Identitätskrisen oder ideologischer Manipulation müßte beispielhaft herangezogen werden, um die persönliche Charakterentwicklung bei vorhandener Fehlhaltung günstig beeinflussen zu können. Wesentlich wird es sein, die Maßstäbe für eine humane Kultur und Gesellschaft aufzuzeigen. Mit seiner Botschaft von Gottes Liebe zum Menschen beansprucht der christliche Glaube, der Ermöglichung von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden zu dienen. Dieser Beitrag zur Verantwortung ist durch keine bloße Rationalisierung komplexer Verhaltensweisen zu ersetzen, so wichtig eine solche auch sein mag.

Ziel:

Aus einer angemessenen Kenntnis von Aggression und ihren harmlosen wie bösartigen Formen fähig sein, das Fundament einer humanen Kultur und friedfertigen Gesellschaft im christlichen Glauben zu sehen und zu bejahen.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. im eigenen Verhalten mögliche Formen von Aggression sehen können
2. an Beispielen die Entwicklung und Auswirkung bösartiger Aggression erkennen und beurteilen lernen
3. ideologische Manipulation in Fällen aggressiven Verhaltens bestimmen können
4. aus der biblischen Überlieferung aufzeigen können, wie inhumane Verhaltensweisen immer mehr geächtet wurden

5. die Maßstäbe von gut und böse im Problemzusammenhang von Aggression für das eigene Gewissen neu begründen können.

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Beobachtungen von aggressivem Verhalten aus dem Erfahrungsbereich — aggressiver Stil beim Autofahren — Berichte aus den Nachrichtenmedien über Brutalität in der Gesellschaft
Zu 2: Beispiele aus Verhaltensforschung und Psychoanalyse — Jugendbanden-Kriminalität (z. B. Meves, manipulierte Maßlosigkeit)
Zu 3: Kriege und Kriegspropaganda — aktuelle Konflikte und ihre Darstellung im Nahen Osten, zwischen Ost und West, Nord und Süd — Goebbelsrede vom totalen Krieg
Zu 4: Vergleich von Gesetzen Hammurabis und Israels (Trutwin, Gesetz und Propheten) — Deutungen des Bannes im alten Israel (1. Sam 15) — Fremdenrecht im AT (5. Mos 24, 17 f und 22) — Bergpredigt
Zu 5: Brutales Verhalten in der Klasse, vor allem gegen Schwächere, Neulinge, Fremde . . . Schüler-, Studenten- und Lehrlingsproteste

Thema: Formen der Sexualität

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die besondere Schwierigkeit der angesprochenen Jugendlichen liegt darin, daß sie sich noch in der pubertären Entwicklung befinden. Die eigene Geschlechtlichkeit wird verstärkt erfahren, was zu sexuellen Spannungen führt. Alte Auffassungen und Regeln der Sexualität (Tabus) werden in Frage gestellt oder aufgegeben. Ein Markt von scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten wird den Jugendlichen vorgestellt. Unsicherheit, mangelnde Erfahrung und Kenntnis, die Schwierigkeiten der eigenen Entwicklung, die Vielfalt der Meinungen über die Sexualität in der Öffentlichkeit und das Werden einer neuen Kultur erschweren die Aufgabe der eigenen Lebensgestaltung in dieser Frage.

Religionspädagogische Begründung:

Die Aufgabe des Religionsunterrichtes wird es zunächst sein, eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens herbeizuführen. Das ist angesichts der Voreingenommenheit gegenüber der Kirche in sexuellen Fragen und der unterschiedlichen körperlichen und geistigen Entwicklung der Schüler eine schwierige Sache. Die geschichtliche und gesellschaftliche Bedingtheit von Normen, Regeln und Auffassungen wie die Ausrichtung des Menschen auf von ihm zu verantwortende Grundsätze sind zu erklären. Diese Grundsätze werden bestimmt von den Möglichkeiten des eigenen Lebens, der Zeit und Gesellschaft und durch die Fähigkeit und Kraft, die eigene Freiheit mit einem anderen Menschen zu gestalten und zu verwirklichen. Von dieser Zielgestalt her ist Sexualität in verantwortlichem Gespräch mit der Kirche begreiflich zu machen. Kirchliche Äußerungen zur Sexualität, die aus der Verantwortung des kirchlichen Lehramtes erwachsen, stellen für den katholischen Christen eine verbindliche Richtschnur dar.

Ziel:

Die Möglichkeiten menschlichen Sexualverhaltens sollen als Ausdrucksformen verantworteter Freiheit und Liebe zu einem Partner einsichtig und annehmbar werden.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. sexuelle Verhaltensformen im leiblich-seelischen Zusammenhang kennen und erläutern können
2. Bedingungen und Zielvorstellungen der Sexualität in der Gesellschaft sehen und beurteilen lernen
3. Freiheit und Liebe als Chancen und Gefahren sexueller Verhaltensweisen erkennen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Sexualität bei Tier und Mensch – Sexualität in den verschiedenen Phasen der menschlichen Entwicklung

Zu 2: Sexualität und gesellschaftliches Rollenverhalten – Krisen der Pubertät und Sexualität – „Schulmädchenreport" – repressive und nicht repressive Sexualerziehung im Jugendalter – Integration der Sexualität/Entpersonalisierung

Zu 3: Vertrauen, Freiheit, Liebe in der Erziehung – Homosexualität/lesbische Liebe – Prostitution – Promiskuität – Freundschaft und Intimität – Verzicht und Askese – Schreiben der deutschen Bischöfe zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit

Thema: Soziale Gerechtigkeit

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schlagwörter wie Gerechtigkeit sprechen Jugendliche dieser Altersstufe an. Und Gerechtigkeit ist sicher eine der meist erhobenen Forderungen unserer Tage. Jugendliche zeigen sich auch recht empfindlich gegen Unrecht, das sie erfahren, während sie selbst in manchen Situationen das Recht des Stärkeren für sich und ihre Gruppe großzügig wahrnehmen und auslegen. Dem anderen Menschen, der Gruppe der anderen Menschen (Klassen, Völker, Nationen) gegenüber sollen sie lernen, gerecht zu werden – im Denken, im Urteilen, im Handeln. Das Verlangen nach gerechter Behandlung des eigenen Ich ist der Ansatz und Angelpunkt dieses Lernprozesses.

Religionspädagogische Begründung:

Ziel des Vorhabens ist es, die Jugendlichen für die Einsicht zu erschließen, daß in sozialer Gerechtigkeit die beste Sicherung für eine gute eigene Lebensmöglichkeit enthalten ist.
Wie in der Welt der Erwachsenen zeigen sich auch bei den Jugendlichen Ichsucht, Geltungsdrang, Machtstreben, Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal anderer Menschen, besonders Schwächerer. Die eigene Erfahrung drängt also dazu, die Schwierigkeit des sozialen Friedens zu sehen und nach Kräften zu

beheben. Es geht nicht nur um ferne Anliegen eines späteren Lebens, wie die Bezeichnung „soziale Gerechtigkeit" im Sinne von Verantwortung für das Ganze vielleicht annehmen läßt, sondern um die Sache der Jugendlichen unmittelbar. – Soziale Gerechtigkeit ist eine wesentliche Forderung Gottes an das Volk Israel; gerade durch die Zuwendung Gottes an Israel, die Rettung des ganzen Volkes aus Abhängigkeit und Unrecht, hatte Gott die Maßstäbe gesetzt für das Verhalten der einzelnen Mitglieder des Volkes untereinander. Rationale Begründung und Motive des Glaubens kommen gemeinsam zur Geltung.

Ziel:

Soziale Gerechtigkeit (Schalom) soll aus der biblichen Überlieferung und dem Geist des Evangeliums in ihrer gesellschaftskritischen Funktion als ein sicherer Grund für eine Welt des Friedens klar werden.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. eigene Ansprüche auf eine gerechte Beurteilung und Behandlung kritisch sehen und beurteilen lernen
2. Gerechtigkeit als Maßstab für die eigenen Verhaltensweisen und -stile anderen gegenüber erfassen können
3. Schalom als Gottes Einsatz für das bedrängte Volk Israel und als Forderung Gottes an die Mitglieder des Volkes untereinander, bes. gegenüber den Armen und Schwachen in Israel erkennen können
4. soziale Gerechtigkeit als die entscheidende Forderung Gottes an die Christen in der Welt sehen können, durch die sie sich als Erlöste in der Welt bekennen und ihren Beitrag zum Frieden leisten
5. Soziale Gerechtigkeit als die beste Sicherung des Friedens in der – nahen und fernen – Welt sehen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1 und 2: Erfahrungen von Unrecht und Nachteilen in der Schule – Beschwerden über zu schlechte Noten – Pochen auf Gerechtigkeit
Zu 3: Gesetze Israels (Dt 24, 17–22) und ihre Begründung – Schalom: Gottes Forderung an Israel (vgl. Christoph Goldmann, Schalom – Streit um den Frieden) – Bergpredigt
Zu 4: Not der dritten, vierten Welt – kirchliche Aktionen (Misereor, Adveniat, Brot für die Welt) als Impulse
Zu 5: Sozialenzykliken der Päpste „Mater et Magistra" und „Populorum Progressio" – Synodenbeschluß „Kirche als Anwalt für Entwicklung und Frieden"

Thema: Politische Heilsangebote

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Je schwieriger und komplexer sich die Bewältigung der Gegenwart zeigt, desto zahlreicher werden die Vorschläge und Entwürfe, die Zukunft nach einer bestimmten Idee zu gestalten. Gedanken und Vorstellungen eines letztlich an einem transzendenten Gott orientierten Glaubens erscheinen gegenüber einer

auf das rationale Kalkül ausgerichteten Welt als lebensfern und unwirklich. Von solchen und ähnlichen Urteilen der Erwachsenen sind auch die Jugendlichen in ihrem Denken bestimmt. Erklärungen zur Zukunft, wie sie z. B. vom Marxismus gemacht werden, finden einen guten Nährboden in der vorherrschenden idealistischen Einstellung von Jugendlichen. Sie beschäftigen sich lieber mit Gegenwarts- und Zukunftsplänen als mit einer Vergangenheit, deren Versagen sie der Kirche und der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft anlasten.

Religionspädagogische Begründung:

Die fortwährenden Ungerechtigkeiten in der Welt stellen den wirksamsten Impuls dar, sich mit den Aufgaben der Zukunft zu beschäftigen. Sache des Religionsunterrichts kann es wohl nicht sein, eigene konkrete Entwürfe von Modellen künftiger Lebensgestaltung in der Gesellschaft zu entwickeln. Die Geschichte des Christentums und der Kirche bietet sich vielmehr an, Erfahrungen und Urteile über die Geschichte kritisch aufzuarbeiten; Ideologien und Utopien, die als Heilsangebote in der Welt von heute angezeigt werden, können aus der Erfahrung mit dem christlichen Glauben und im Hinblick auf die humane Realität hin bestimmt werden. Die Geltung der Transzendenz wird dabei ihre Dynamik auf Hoffnung hin enthüllen; diese Hoffnung ist zusammengefaßt im Glauben an den, der „den neuen Himmel und die neue Erde bringen wird" (Offbg 21, 1).

Ziel:

Politische Heilsangebote (Ideologien – Utopien) sollen aus der geschichtlichen Erfahrung des Christentums und der Kirche – im Glauben an die Transzendenz Gottes – kritisch gesehen und in ihrem Wert für unser Leben beurteilt werden können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. marxistische Entwürfe und Erklärungen zur Zukunft (klassenlose Gesellschaft) in ihrem oft berechtigten Anliegen verstehen lernen
2. Utopien und Ideologen von ihrem Bezug zur Wirklichkeit her sehen lernen
3. aus der Geschichte der Kirche utopische und ideologische Vorstellungen in Beispielen erkennen und sachgerecht beurteilen können
4. apokalyptische und eschatologische Aussagen der Bibel kennen und erklären können
5. Hoffnung aus dem Glauben an die Transzendenz Gottes begründet sehen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Kommunistisches Manifest – klassenlose Gesellschaft – „Maobibel" – Kulturrevolution –

Zu 2: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" – kommunistische Wirklichkeit (Solschenizyn, Sacharow) – „Friedensgrenze" der DDR – „Schöne neue Welt" (Huxley) – Werbeslogans –

Leary, „Politik der Ekstase" – Musical „Hair" – Summerhil (antiautoritäre Erziehung)

Zu 3: chiliastische Bewegung im Mittelalter – Wiedertäufer – Geschichte christlicher Intoleranz (Wicliff, Hus) – sozialer Anspruch und Wirklichkeit des Christentums im 19. und 20. Jahrhundert – Synodenbeschluß „Kirche und Arbeiterschaft"

Zu 4: Biblische Apokalypse – Mk 13; Geh. Offbg. – eschatologische Rede Christi (Mt 25) – Christus, der neue Adam, Omega der Geschichte (Teilhard de Chardin)

Zu 5: „Unsere Hoffnung, ein Glaubensbekenntnis in dieser Zeit" (Arbeitshilfen zur Synodenvorlage der Sk. 1)

Thema: Israels Geschichte und seine Deutung

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Geschichte der fernen Vergangenheit, auch des Alten wie des Neuen Bundes, findet beim Schüler dieser Altersstufe wenig Anklang. Die eigenen, augenblicklichen Erfahrungen stehen so im Vordergrund des Bewußtseins, daß andere Dinge kaum beachtet werden. Aber gerade diese Erfahrungen können aus einer momentanen Laune heraus nicht zufriedenstellend geklärt und gedeutet werden. Ein „kritisches" Urteil, um das man sich bemüht, könnte mit einem solchen Vorgehen nicht einverstanden sein. Hier zeigt sich also der Ansatzpunkt, geschichtliche Darstellungen aus dem biblischen Bereich für das eigene Verständnis, die Bewältigung aktueller Fragen heranzuziehen. Auf diesem Wege sind auch vorhandenen Vorurteile über einen geringen Wert symbolischer Sprache oder über die vorrangige Geltung historischer Darstellung zu korrigieren.

Religionspädagogische Begründung:

Es geht einmal um die Aufgabe, weitgehend „geschichtslos" lebenden Jugendlichen Bewußtsein und Kenntnis von Geschichte des Heils sinnvoll erscheinen zu lassen. Das kann geschehen durch Eingehen auf Beispiele in der Geschichte Israels anhand der historischen Kenntnisse vom Nomadendasein bis zur Königsherrschaft und ihrer Zerstörung. Die Verarbeitung und Deutung dieser geschichtlichen Erfahrungen in den biblischen Quellen bietet sich zum Vergleich mit den historischen Befunden an. Der sprachlichen Gestalt der historischen und religiösen Ausdrucksweise wäre dann die Aufmerksamkeit zuzuwenden, um die Einsicht in die biblische Welt- und Lebensanschauung zu erschließen. In all dem enthüllt sich Israels Geschichte als Geschichte des gnädig handelnden Gottes, die in Christus die höchste Erfüllung erfährt. – Zum anderen geht es darum, die Jugendlichen aus einer isolierten Betrachtung und Auffassung ihres Lebens herauszuführen. Gerade die häufige Reduzierung von Geschichte in Israel auf einzelne Gestalten kann hilfreich sein, das individuelle Schicksal in seiner Bedeutung für die Gemeinschaft vorzuführen. Zudem kann die menschliche Weite und Offenheit für alles Menschliche in der Geschichtsdarstellung Israels nützen, in dem einsetzenden Prozeß der Kritik bei den Jugendlichen humane Maßstäbe zu begründen.

Ziel:

Den Schülern soll an der biblischen Geschichtsdarstellng deutlich werden, wie Israel Ereignisse und Erfahrungen seiner Geschichte aus dem Glauben an Gott gedeutet hat, damit sie selbst ihr Leben und ihre Zeit in einem gläubigen Sinn annehmen und verstehen können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Israels Geschichte in den historischen Grundlinien kennenlernen
2. an Beispielen der oft „unhistorisch" erzählenden biblischen Überlieferung aus dem Vergleich mit unserem Wissen über die damalige Zeit die religiöse Absicht der biblischen Erzähler wahrnehmen können
3. in den angebotenen Beispielen die unterschiedliche Sinngebung der biblischen Erzähler aus der Breite der religiösen Erfahrung und entsprechend seiner religiösen Verwendung bestimmen können
4. aus der Einsicht in die Heilsgeschichte als Geschichte des gnädig handelnden Gottes Maßstäbe für die Deutung und Bedeutung des eigenen Lebens und Schicksals gewinnen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Nomadendasein – Seßhaftwerden in Palästina – Entwicklung politischer Strukturen – Herausbildung eines politischen und religiösen Zentrums – Zerfall und Zerstörung der politischen Unabhängigkeit (vgl. Trutwin, Gesetz und Propheten)

Zu 2: Credo Israels: Miriamlied Ex 15, 2 – Dt 6, 21–23 – Dt 26, 5–9 – Jos 24, 2–13 – Knechtschaft in Ägypten, Exodus, Landnahme, Richterzeit, Königszeit, Zerstörung des Reiches, Exil, Heimkehr und Wiederaufbau – Ex 12, 1–20 (Credo b. Passahmahl)

Zu 3: Die verschiedenen Darstellungen des Exodus in Ex 13, 17–14, 30 nach J, E und P geschieden (vgl. Chr. Goldmann, Schalom, Streit um den Frieden) – „Geschichte der Thronfolge Davids" (2 Sam 9–20; 1 Kg 1–2; Ex 3, 1–4, 5

Zu 4: kultisch-hymnische Behandlung historischer Ereignisse (N. Lohfink, Das Siegeslied am Schilfmeer) – prophetische Erklärung: Amos, Jeremia – Israels Geschichtsbewußtsein, auch im heutigen säkularisierten Staat – außerbiblische literarische Behandlung der Geschichte Israels (Stefan Heym, Der König David Bericht) – Tagebuch (wie stellt einer sich selbst dar?)

Thema: Osterbotschaft

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Jugendliche sind wie die Erwachsenen heute oft im betont „exakten" naturwissenschaftlichen Weltbild gefangen. Dinge, die die Grenzen dieses Weltbildes überschreiten, werden als absonderlich betrachtet. In dieser Weise verstehen sie auch die christliche Rede von der Transzendenz und entsprechend die Botschaft von der Auferstehung. Die Osterbotschaft ist die Mitte christli-

chen Glaubens. Jugendliche, die nach einem Grund von Hoffnung, nach einem Kern menschlichen und auch christlichen Glaubens suchen, sollten trotz der Schwierigkeit des Problems die Möglichkeit haben, sich mit dem Zeugnis von der Erfahrung des Auferstandenen auseinanderzusetzen.

Religionspädagogische Begründung:

Die Frage nach einem Grund menschlicher und christlicher Hoffnung, religiösen und christlichen Glaubens verdient eine eigene Diskussion. Das Zeugnis von der Auferstehung Jesu steht sowohl in den Erscheinungsberichten, die ihre eigene Problematik haben, wie in den Bekenntnisformeln. Es müßte geklärt werden, daß mit der Auferstehung Christi kein rein innerweltlich-historisches Ereignis gemeint sein kann, sondern Tat Gottes, Handeln Gottes in Jesus, den die Zeugen des Auferstandenen aus ihrer Erfahrung heraus bekennen wollen. Es ist Aufgabe des Religionsunterrichtes zu zeigen, ob und wie auch die Christen heute in ihrem Glauben die Erfahrung Gottes in Christus machen können.

Ziel:

Die Osterbotschaft als Summe christlicher Glaubenserfahrung soll den Schülern als Grundlage eigenen Glaubens und eigener Hoffnung bekannt und der Zugang erschlossen werden.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. Schwierigkeiten mit der Osterbotschaft in angemessener Weise erklären können
2. die Osterbotschaft als das grundlegende Zeugnis der Erfahrung der frühen Christen mit dem Auferstandenen sehen können
3. die Bedeutung der Osterbotschaft für den Sinn eigenen Suchens und Fragens, Hoffens und Leidens einsehen können
4. die Weitergabe der Osterbotschaft als das entscheidende Zeugnis der Christen in der Kirche heute für morgen sehen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Naturwissenschaftlich bestimmte Erfahrung – Vorgänge, die naturwissenschaftlich noch nicht erklärt werden können (Parapsychologie) – Bestimmung Gottes aus dem Glauben (Transzendenz)

Zu 2: Zeugnisse der Erfahrung des Auferstandenen in den Evangelien (Mk 16, 1–8) und bei Paulus, z. B. 1. Kor 15, 3–8; Apg 3, 11–15; Apg 2, 14–33; (Petrusreden)

Zu 3: Eigene Hoffnungen und Lebenserwartungen – einfache phil. Aussagen zum Scheitern des Menschen, seiner Begrenztheit (existenzphil. neomarxist.)

Zu 4: Past. Konstitution, II. Vat. „Die Kirche in der Welt von heute" – Synodenbeschluß „Unsere Hoffnung"

Thema: Kreuz und Erlösung — Kirche als Zeichen der Hoffnung

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schlagworte unserer Zeit und Gesellschaft sind: Emanzipation, Befreiung, Mündigkeit, Machbarkeit, Reform der Verhältnisse (der Vergangenheit). Solche Worte finden bei Jugendlichen mehr Anklang als die Botschaft der Kirche von Kreuz und Erlösung. Dennoch bleibt auch jungen Menschen nicht erspart, daß solche ideologisch bestimmten Worte über die Erfahrung von Leid und Not und Tod nicht einfach hinweghelfen. In der anstehenden Auseinandersetzung besteht die Gefahr, resignierend die eigene, persönliche Zukunft einfach als unausweichliches Geschick hinzunehmen oder einem illusionären, ideologisch geprägten Trend der Zeit unkritisch zu verfallen. Aufgabe und Chance der Kirche in der Gegenwart ist es, im Glaubensgehorsam am Kreuz die Gründe echter Hoffnung aufzuzeigen.

Religionspädagogische Begründung:

Leid, Not und Tod sind trotz anderslautender Versicherungen unaufhebbare Bedingungen menschlicher Existenz. Diese Feststellung gilt sowohl für Erfahrungen, die der menschlichen Natur entspringen, wie für solche, die als Folgen menschlicher Entscheidung eigenes oder fremdes Geschick belasten. Erst die Bereitschaft, die realen Bedingungen menschlichen Lebens anzunehmen, und der zuversichtliche Glaube an mögliche, von Gott gewollte Veränderungen im Leben des einzelnen wie der Gesellschaft können die Grundlage für ein neues Leben und eine neue Welt abgeben. Lebendig bezeugte Hoffnung, die sich letztlich auf die Erfahrung mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen beruft, ist die Gabe der Kirche der Vergangenheit an die Gegenwart für die Zukunft. Die Ohnmacht des Kreuzes — Jesu und der Kirche — ist das Unterscheidungsmerkmal gegenüber ideologischer Verfremdung des Menschen; Hoffnung bietet der Glaube an Gott, wie die Beispiele christlicher Glaubenskraft zeigen.

Ziel:

Den Schülern soll angesichts der Erfahrungen von Leid, Not und Tod die Bedeutung und einmalige Geltung christlicher Heilszusage und Hoffnung bewußt werden, wie sie in der Kirche als Botschaft zur Befreiung der Menschen verkündet und bezeugt wird.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. Bewegungen zur Verbesserung menschlicher Existenzbedingungen aufzählen und darstellen können
2. einsehen, daß Emanzipations-, Reform- und Befreiungsbewegungen immer wieder am menschlichen Egoismus und menschlicher Unzulänglichkeit ihre Grenze finden
3. angesichts unaufhebbaren Leids (Tod) Gründe für den Mut und die Hoffnung überzeugter Christen in der Erfahrung mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen sehen können, die in der „Botschaft des Kreuzes" bei Paulus und den Synoptikern ihren Ausdruck gefunden hat

4. Glaubenshaltungen und ideologische Verhaltensstile unterscheiden können
5. im Sakrament der Krankensalbung eine Hilfe der Kirche zur Bewältigung von Angst und Leid in Krankheit und Tod sehen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1 und 2: Reformbewegungen in der Geschichte (z. B. Bauernaufstände) — Aufklärung — Befreiungsbewegungen heute in Amerika (gegen Rassendiskriminierung), in Afrika und Asien (gegen Kolonialismus) — Hippiebewegung — Marxismus und Neomarxismus — klassenlose Gesellschaft und kommunistische Wirklichkeit

Zu 3: Christliche Widerstandskämpfer der NS-Zeit — Zeugnisse von Christen aus dem Alltag — Christen als Streiter für Humanität und Freiheit — M. Luther King — Helder Camara — Bonhoeffer — Delp — Mk. 8, 31—9, 1; 10, 32—45; 2 Kor. 1, 3—7;

Zu 4: Sinngebung des Kreuzestodes Jesu — Zeugnisse von Tod und Auferstehung — psychologische Merkmale von ideologischen Typen — Synodenbeschluß „Unsere Hoffnung"

Zu 5: Liturgische Texte zur Krankensalbung — Gotteslob 75 u. 76 — Glauben-leben-handeln, Lst. 87

Thema: Jesus der Christus

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

So selbstverständlich und leicht, wie es scheint, ist der Zugang zum Glauben an Jesus Christus für Jugendliche nicht. Da ist einmal vielleicht eine nicht überzeugende Glaubenshaltung der Familie oder eine religiöse gleichgültige Umwelt; dann stellt sich eine Kirche mit ihren Vorschriften und Formen des religiösen Lebens oft als ein Hindernis für eine Begegnung mit Jesus Christus dar. Die Sache Jesu ist zwar aktuell, und Jesusbewegungen sind in Mode, aber echte Erfahrungen mit Jesus Christus lassen sich schwer gestalten. Geschichtliche Ferne, zuweilen magische Vorstellungen und vor allem Mißverständnisse gegenüber dem Geheimnis Jesu Christi selbst machen eine echte Begegnung im Glauben schwierig. Zur echten Glaubensbegegnung mit Jesus Christus kommt es nur in einer solchen Glaubensverkündigung, die ihn als den befreienden Grund dafür erkennen läßt, daß man wie er nicht mehr aus der Angst um sich zu leben braucht, sondern sich für das Recht der Armen, Schwachen und Unterprivilegierten einsetzen kann.

Religionspädagogische Begründung:

Innerhalb der christlichen Glaubensgemeinschaft läßt sich Glaube am deutlichsten in möglichst großer Unmittelbarkeit, zu den Worten und Taten, der Lehre und dem Leben Jesu selbst verstehen. Im Spiegel der urchristlichen Verkündigung, die ja aus den Lebensfragen und Problemen der Menschen damals entstanden ist, können die menschlichen Probleme von heute sichtbar werden und in Jesus ein Weg zur Lösung angeboten werden. Die Aufgabe personaler Entscheidung für glaubenswillige junge Menschen sollte nicht verharmlost dargestellt werden. Gerade in der Auseinandersetzung des eigenen

Ich mit dem Angebot des Glaubens an Jesus Christus liegt die Chance für eine Erfahrung Gottes. Wer sich auf den Glauben an Jesus Christus persönlich einläßt und verläßt, kommt auch zu einem persönlichen Verhältnis zu Jesus Christus und auf diesem Wege auch zu einem Verständnis kirchlicher Formulierungen dieses Glaubens an Jesus Christus. In dieser Erfahrung wird die Kirche für ihn sichtbar als eine Gemeinschaft, die den Glauben an Jesus Christus geschichtlich darstellt und ermöglicht.

Ziel:

Anhand biblischer Erzählungen über Jesus Christus soll den Schülern deutlich werden, daß diese noch heute die entscheidende Grundlage bilden, ihre eigene Erfahrung mit Jesus zu machen und zu einer persönlichen Entscheidung für den Glauben an Jesus Christus zu kommen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. an Beispielen aus der Gegenwart zeigen können, wie es mit der Sache Jesu heute steht
2. die Gestalt Jesu auf dem Hintergrund der nachösterlichen Verkündigung in ihrer noch heute überzeugenden Menschlichkeit, ihrem Einsatz für Schwache, Arme, Unterprivilegierte einfachhin für die anderen sehen können
3. überzeugte Christen verstehen können, daß sie ihren Glauben an Gott in ihrer Erfahrung mit Jesus Christus, der geheimnisvoll gültigen Wirklichkeit seines Lebens und Sterbens wie seiner Auferstehung begründet sehen
4. Jesu völliges Vertrauen auf Gott als seinen Vater als wichtige Grundlage für die Entfaltung eines christologischen Glaubensbekenntnisses in der Kirche erkennen können
5. Maria und ihr Leben als Vorbild eines persönlichen und lebendigen Glaubens an Jesus Christus erklären können.

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Jesusbewegungen – Jesus Christus Superstar – Jesus als Sozialrevolutionär – „Jesus in schlechter Gesellschaft" – Jesusbücher als Bestseller – Geistliche Erneuerung in der Kirche: Papst Johannes XXIII., II. Vatikanisches Konzil, charismatische Bewegungen, Bischofssynode, die Synode der Bistümer Deutschlands.

Zu 2: Nachfolgeerzählungen – Wunderberichte – Dämonenaustreibungen – Passionsberichte – Zeugnisse von dem Auferstandenen

Zu 3: Zeugnisse von Christen aus dem Alltag: Mutter Theresa, Maximilian Kolbe, Dag Hammarskjöld, Martin Luther King u. a. – Aussage von Christen und Atheisten (z. B. A. Schmidt – H. Böll) zum Christentum

Zu 4: das Vertrauen auf Gott, seinen Vater im Leben Jesu: z. B. Mk 8, 31 ff; 14, 32–42; – das Gebet Jesu in der Sicht der Urkirche: z. B. Mt 11, 25 ff; Jo 17; – Christusbekenntnisse im NT: z. B. 1 Tim 3, 16; Mt 16, 13–23 u. pp.; – Christusbekenntnisse in der Geschichte der Kirche – Kurzformeln des Glaubens – Gebete – Christusdarstellungen in der Kunst

Zu 5: Maria in der Glaubens- und Frömmigkeitsgeschichte der Kirche (Geschichte und Gegenwart)

Thema: Einheit und Pluralität in der Kirche

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Jugendliche sind von Natur für das moderne Leben mit seiner Vielfalt und Buntheit aufgeschlossen. Daß sie in der Schule eigentlich die Vielfalt der Welt auf einige wesentliche Grundgedanken zurückführen — deutlich im exemplarischen Lernen — ist ihnen meist nicht bewußt. Konfession halten sie nicht für wichtig, weil sie sich nicht oder nur teilweise mit der Kirche identifizieren, und Institutionen begegnen sie ganz allgemein kritisch. Auch aus der Geschichte ist ihnen die Auflösung der Einheit der Kirche in ihrer Problematik noch nicht klar geworden. Die Gruppen, die sich in der heutigen Welt als christliche Kirchen bezeichnen, nehmen sie einfach als gegeben hin. Dennoch zeigen die Folgen der aufgelösten Einheit, Mißverständnisse und Verkennung des anderen Christen in seinem Glauben gerade die Notwendigkeit, das Einende über alles Trennende hinweg zu sehen.

Religionspädagogische Begründung:

Das Problem der Pluralität in der Einheit stellt sich im Religionsunterricht in doppelter Weise. Einmal ist es die Einheit in der katholischen Kirche, die durch die Vielfalt der Darstellung des religiösen Lebens hindurch bewahrt bleiben soll. Die Schüler sollten hier lernen, daß einseitiges Beharren auf der eigenen Meinung allein auch in Glaubensfragen isoliert; auf die katholische Weite, wie sie sich in der ganzen Kirche und ihrer Geschichte darstellt, kommt es an. In aller Pluralität muß die lebendige Einheit mit Christus immer die Norm sein. — Zum anderen gilt es, über den Rahmen der eigenen Kirche hinaus Einendes und Gemeinsames bei aller konkreten Verschiedenheit zu erkennen, um Achtung und Toleranz, aber auch die Wertschätzung der eigenen Konfession zu bewahren. Die Einheit des Glaubens muß geschichtlich vorbereitet werden, wenn sie eine größere Wirklichkeit als heute werden soll. Die Notwendigkeit von Konfession und Institution als Mittel der Einheit muß deutlich gemacht werden, aber auch die Gefahr bloßer Selbstbehauptung und Verhärtung gegenüber dem Leben der Gläubigen ist aufzuzeigen.

Ziel:

Die auf Christus gegründete und gelebte Einheit des Glaubens als Maßstab aller Vielfalt und Pluralität christlichen und kirchlichen Lebens verstehen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. an Beispielen der Spaltung im Glauben und Leben der Kirche die Notwendigkeit von Einheit als Aufgabe der Geschichte sehen können
2. Einendes und Trennendes der christlichen Kirchen aus ihrer Nähe zu Christus bestimmen können
3. Konfession und Institution als Elemente des Zusammenhaltes einer Glaubensgemeinschaft bestimmen können

4. die Einheit in und mit Christus als persönliche Verantwortung erfahren können
5. die Vielfalt christlichen Lebens aus dem lebendigen Glauben an Christus begreifen und die Verpflichtung zur Einheit der Kirche aus dem Glauben begründen können.

Inhalte/Anregungen:

Zu 1 und 2: Die großen Kirchenspaltungen der Geschichte – die orthodoxen Kirchen – die Kirchen der Reformation – Spannungen und Gegensätze in der Kirche heute – integralistische und progressistische Gruppen – soziokulturelle Verflochtenheit der Kirche – „Mündigkeit" der Kirche

Zu 3: Rom – Genf – Moskau: verschiedene Zentren von Gemeinschaft des Glaubens und der Weltanschauung – kann man Christ sein ohne Kirche?

Zu 4: Gebetsgemeinschaften und religiöse Lebensgemeinschaften heute innerhalb der Ökumene

Zu 5: Die Vielfalt des christlichen Lebens und der Theologien im NT und in der Geschichte

Themenfelder

10. Schuljahr

Thema: Freiheit und Angst

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Der Jugendliche dieses Alters schwankt zwischen Freiheitsdrang und Anlehnungsbedürfnis. Der Prozeß der Loslösung von vertrauten Personen und Gewohnheiten bewirkt eine deutlich registrierbare Angst vor freier Selbstbestimmung. Nicht selten machen auch ungeklärte Angstzustände das Leben schwer. Freiheit und Angst bezeichnen ein für diese Altersstufe nachweisliches Spannungsfeld, bedingt durch Freiheitsdrang und die gleichzeitige Ungewißheit über die Richtigkeit der Ziele.

Religionspädagogische Begründung:

Befreiung des Menschen für seine eigentliche Bestimmung ist ein Generalthema christlicher Tradition. Nichts ist aber gerade heute so gefährdet wie die Freiheit. Die Öffnung für einen in eigener Verantwortung stehenden Freiheitsraum ermöglicht erst echte, auf Emanzipation gerichtete Entscheidungen, die nicht in neue, noch härtere Sklaverei führen. Es ist eine spezifische Aufgabe des Religionsunterrichtes, jungen Menschen die Dimension der ihnen von Gott geschenkten Freiheit aufzuzeigen und sie in dieser Freiheit durch Vertrauen vor Angst zu bewahren.

Ziel:

Die Berufung des Menschen von Gott zur Selbstverantwortung erkennen und verstehen können, daß die in der Freiheit ihn bedrängenden Ängste durch Vertrauen bestanden werden.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. die Legitimität und Konsequenzen der Loslösung von den Autoritätsträgern der Kindheit erkennen
2. an Beispielen aufzeigen können, daß Selbständigkeit von Verantwortungsbewußtsein getragen sein muß
3. Formen falscher Emanzipationsverständnisse darstellen können
4. das Spannungsfeld von Freiheit und Angst erkennen und durch Vertrauen positiv zu bewältigen vermögen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Spannungen und ihre Gründe zwischen Eltern, Lehrern einerseits und den Schülern andererseits – Verständnis und Unverständnis der Erwachsenen – Loslösung vom Elternhaus als Voraussetzung für die Gestaltung des eigenen Lebens in Beruf und Ehe

Zu 2: die selbständige Entscheidung des erwachsenen Menschen und ihre Begründung – Verantwortung im beruflichen Leben

Zu 3: Chancen der Emanzipation – Bereitschaft zur Übernahme eigener Verantwortung – Besserwisserei, Trotz, Widerspruchsgeist, Rebellion als Grund von Ängsten und Zeichen der Unsicherheit – Flucht in Zerstreuung und Drogenmißbrauch

Zu 4: Wagnis einer eigenen Entscheidung – Entwicklung, Gründe und Formen des Vertrauens – Gotteslob Nr. 852, 860, 861

Thema: Gesellschaftliche Zwänge: Werbung, Konsum, Leistung, Ideologie

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Der junge Mensch, dem sich die Welt öffnet, tritt allmählich in eine Phase, in der er zu erfassen sucht, wie die Welt und ihre Gesetze in Wirklichkeit ihm gegenübertreten. Er will Wahrheit. Er erlebt aber oft in nachträglicher Prüfung seiner Erfahrung, wie er auf Manipulationen hereinfiel; wie er zunächst für richtig hielt, was alle sagten und was auch er wünschte, um nachher in oft schmerzlichem Prozeß feststellen zu müssen, daß es tatsächlich nicht stimmte. Dennoch bleibt es schwierig, die Konsum- und Leistungsideologie der Zeit überall zu erkennen, da sie auf die Jugendlichen von klein auf einwirkt. Trotzhaltung oder radikale Parolen sind keine Hilfe für ihn. Er engagiert sich für die Wahrheit und will die Gründe wissen, die zur Täuschung führen; er will nicht manipuliert werden.

Religionspädagogische Begründung:

Seit Jesus vor Pilatus sagte: „Ich bin in die Welt gekommen, der Wahrheit Zeugnis zu geben. Wer immer aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme", (Jo 18, 37) und seit er darauf hinwies, daß „die Wahrheit uns frei macht" (Jo 8, 32), bemüht sich der Christ, die Wahrheit zu suchen und findet sie in dem, der von sich sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben" (Jo 14, 6). Das ist eine entscheidende Hilfe in dem Prozeß der Urteils- und Ichfindung. Nach den Gründen des Irrtums zu fragen, ist legitimes Ziel des Religionsunterrichtes, um die Freiheit des Christen nicht zu gefährden.

Ziel:

Einsehen, daß die Meinungen der Gesellschaft den Menschen in die Gefahr bringen, unwahre, wirklichkeitsfremde Absichten für wahr und richtig zu halten.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. wirklichkeitsfremde Meinungen der Gesellschaft nennen und die Ursachen ihres Einflusses auf die Menschen durchschauen können
2. die Gesetze am Konsum- und Leistungszwang unserer Tage aufzeigen können und einsehen, daß dem Menschen dadurch die Freiheit genommen wird
3. nachweisen, warum auch Ideologien, etwa die des Materialismus, dem Menschen die Freiheit rauben

4. zeigen können, daß Wahrheit frei macht, daß sie aber nur frei macht, wenn der Mensch sie lebt
5. Gründe nennen können, warum Jesus von sich sagen kann: „Ich bin die Wahrheit" (Jo 14, 6)

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Lüge aus Geltungsbedürfnis, Taktik, Feigheit – „Kleider machen Leute" – „Wer einmal lügt . . ."
Zu 2: Werbung, Propaganda, Mode – Schlagworte, Parolen, Demonstrationen
Zu 3: Bolschewismus und Freiheit – Atheismus und Religionsfreiheit in den Ostblockstaaten – Nachrichtenauswahl, Pressegestaltung
Zu 4: Illusionen und Wünsche – Die „rosa Brille" – Wahrheit und Freiheit – Experiment und Wirklichkeit
Zu 5: Glaube, Vertrauen und Wirklichkeit – Das Urteil der Zeitgenossen Jesu (Mt 7, 28 und 29; 22, 16; Mk 12, 32; Jo 1, 17) – Jesu Selbstbewußtsein

Thema: Macht, Herrschaft – Freiheit zum Widerspruch und Widerstand

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Heranwachsende erfahren Macht in Geboten und Verboten von seiten der Eltern, der Vorgesetzten, des Staates (Polizei) und üben selbst Macht aus. Ihr in dieser Phase stärker werdendes Ichbewußtsein wahrt sich zwar gegen Fremdbestimmung, sie trotzen, wo man ihren Wünschen widerspricht, fragen nach Recht und Begründung der Anordnungen. Es kommt zu Konflikten vorwiegend mit den Autoritätsträgern, die danach verlangen, aufgearbeitet zu werden. Andererseits ordnen sie sich (etwa im Sport) Gleichaltrigen unter, nehmen ihre Weisungen ohne Widerstand an. Wo sie selbst bereits Macht ausüben (etwa gegenüber jüngeren Geschwistern oder Schulkameraden), sind sie oft unerbittlich.

Religionspädagogische Begründung:

Da die Christen sich unter ein Sinn- und Ordnungsgefüge stellen, dessen Ursprung letztlich in Gott liegt („Seine Macht ist ewig, die nie vergeht" Dan 7, 14), ist alle Macht der Menschen über Menschen nach ihrer Überzeugung in eine sittliche Wertordnung eingebunden. Macht ist darum zu begründen und zu verantworten. Der Christ meint, Macht müsse sich stützen auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Freilich sind die Zusammenhänge der Machtbegründung oft so differenziert und schwer zu durchschauen, daß die Menschen, wenn sie leichtfertig handeln, gerade bei der Machtausübung schuldig werden. Selbst die Kirche hat solche Schuld (z. B. durch Inquisition und Hexenprozesse) auf sich geladen. Auch der junge Mensch hat das Recht und die Pflicht nach der Begründung jeder (auch der eigenen) Machtausübung zu fragen, die sich zuletzt immer am göttlichen Willen legitimieren muß.

Ziel:

Einsehen, daß Machtgebrauch und -mißbrauch gegenüber Gott zu verantworten und damit den Prinzipien von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe unterzuordnen sind.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. Beispiele für privaten, staatlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kirchlichen Machtgebrauch und -mißbrauch nennen können
2. eigene Machtausübung in Elternhaus und Schule kritisch beurteilen
3. die Notwendigkeit eines rechten Machtgebrauches und das Unrecht eines Machtmißbrauches begründen
4. äußere und innere Begründung einer Machtentfaltung darstellen und bewerten
5. erkennen, daß Glaube Kraft gibt, Macht richtig anzuwenden und ihrem Mißbrauch zu widerstehen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Macht durch Geld, Stand, Gewalt, Wissen, Stellung
Zu 2: Machterwerb, Machtausübung – Autoritäre und antiautoritäre Erziehung – Macht und Abhängigkeit
Zu 3: Macht und Freiheit, Begründung der Macht – Macht in der Demokratie – Dienst am Allgemeinwohl – Kontrolle der Macht (Verfassung, Gesetze, Parlament, Gewaltenteilung)
Zu 4: Interessengruppen – Autorität und Macht – Macht und Recht – Psychische und physische, moralische Macht
Zu 5: Macht und Ohnmacht des Glaubens – Glaube: eine Macht gegen Gewalt – Priesterliche Vollmacht – Texte im NT: Mk 10, 41–45; 1. Thess 2, 7–12; 1. Pe 5, 1–4 – Gotteslob Nr. 275, 881, 882

Thema: Entwicklung zur Liebesfähigkeit

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufe haben in der Regel gute Kontakte zueinander (Tanzstunde, Parties, Freundschaften). Diesen Erfahrungsmöglichkeiten steht bei vielen Schülern eine auffallende Unsicherheit in Fragen der Sexualität gegenüber, die als Spannung erfahren wird. Zwar liegt die Ehe noch außerhalb ihrer konkreten Erwartungen, doch wünschen sie sich dauerhafte Freundschaften und Beziehungen zum anderen Geschlecht (vgl. die demoskopischen Befragungen). Sie suchen vor allem Antworten auf ihre Fragen nach dem vorehelichen Geschlechtsverkehr, nach Dating und Petting, nach kirchlicher Einstellung zu Verhütungsmaßnahmen. Gewinnen kann sie nur eine begründete und zugleich verstehende Antwort.

Religionspädagogische Begründung:

Die Schüler sollen Maßstäbe und Sinngebung der Sexualität aus einer sich selbst, ihrem ganzen Leben und auch dem Partner gegenüber verantworteten

Einstellung gewinnen. Auf diesem Hintergrund wird eine Darstellung christlicher Motive und kirchlicher Aussagen zur Sexualität vor allem die Haltung von Achtung und Liebe herausarbeiten. Also nicht eine isolierte Sexualität – Sex ohne Liebe –, sondern eine in persönliche Liebe integrierte Sexualität wird das Ziel redlichen Bemühens sein, weil nur sie allein den Menschen zufriedenstellt. Da die Entwicklung zur Liebesfähigkeit oft lange dauert und von schmerzlichen Enttäuschungen begleitet ist, gilt es, aus den Zeichen der Liebe Gottes heraus Mut und Vertrauen zu wecken. Dem gleichen Zweck dient auch die Betrachtung der Ehelosigkeit in diesem Zusammenhang, um sowohl die Freiheit wie auch die soziale Bedeutung einer solchen Haltung darzutun.

Ziel:

Liebe in partnerschaftlicher Ehe oder in erfüllter Ehelosigkeit als Erfüllung menschlichen Lebens verstehen lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. verstehen, daß Sexualität einen Ausdruck der Liebe ermöglichen will, und Liebe als Zielgestalt humanisierter Sexualität erkennen
2. begreifen, daß sich die Christen aus dem Liebesgebot für bestimmte Lebensformen der Sexualität entschieden haben
3. partnerschaftliche Ehe – die Kindern Heimat sein kann – als Erfüllung einer sexuellen Beziehung verstehen lernen
4. christliche Ehe als wirksames Zeichen der in Christus erschienenen, lebensspendenden Liebe Gottes zu den Menschen verstehen
5. in der Ehelosigkeit nicht nur den freien und auferlegten Verzicht, sondern auch die soziale Funktion sehen lernen

Inhalte/Anregungen

Zu 1: Unterschied und Beziehung von Sexualität und Liebe – Dating – Petting – vorehelicher Geschlechtsverkehr – Arbeitspapier ‚Sexualität' der Synode der Bistümer der BRD –, ‚Erklärung zu einigen Fragen zur Sexualität' der Kongretation für die Glaubenslehre

Zu 2: Formen der Liebe

Zu 3: Patriarchat – Matriarchat – partnerschaftliche Ehe – Ehekonflikte – Ehescheidung – Beschluß der Synode der Bistümer der BRD ‚Christlich gelebte Ehe und Familie'

Zu 4: Gottesbund und Ehe in der Bibel: Hos 1–3; Jer 3; Ez 16; HL – II. Vat. Konzil „Kirche in der Welt von heute" II. 1 – kirchenrechtliche Ordnung – Eph 5 – Ehesakrament – Trauritus – Gotteslob Nr. 72, 73, 74

Zu 5: Junggeselle, Zölibat, Ordensgemeinschaft – die unverheiratete Frau in Beruf und Gesellschaft

Thema: Verantwortung für den Frieden

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Von vielen Schülern wird der Friede als etwas Statisches aufgefaßt, das da ist oder fehlt; nur selten wird das dynamische Element erkannt, daß der Friede geschaffen sein will. Außerdem wird Friede von den Schülern verstanden im

Gegensatz zum Krieg, weniger im Gegensatz zum Streit, zum Unfrieden etwa zu Hause oder in der Klasse. Deshalb berührt sie die Sache des Friedens nicht persönlich. Dennoch interessiert sie das Thema Friede, weil alle Welt vor dem Krieg zittert.

Religionspädagogische Begründung:

Daheim und in der Schule stiften die Jugendlichen oft Unfrieden oder erfahren ihn; Grund genug, sich mit dem Thema Frieden aus eigenem Interesse auseinanderzusetzen. Der Friede ist den Christen ein wichtiges Gut. Jesu erstes Wort an seine Jünger nach seiner Auferstehung lautete: „Der Friede sei mit euch!" (Jo 20, 19). Der Friede ist für sie Inbegriff dessen, was Jesus der Welt bringen wollte und was sie deshalb an seiner Stelle dem Menschen schenken sollen. Jeder Christ trägt also Verantwortung für den Frieden in der Welt.

Ziel:

Frieden als eine stets neu zu erfüllende Aufgabe begreifen und verstehen, daß Gewaltlosigkeit noch nicht Friede ist.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. Faktoren, die einen Krieg heraufbeschwören, nennen können und einsehen, daß, wer Frieden will, Konflikte rechtzeitig abbauen, zum Nachdenken, zu Kompromissen bereit sein und an Gewaltlosigkeit als Grundsatz festhalten muß
2. den Streit zwischen Menschen als Unfrieden erkennen, dafür Gründe nennen können und einsehen, daß der innere Friede die erste Voraussetzung des äußeren ist
3. verstehen, daß der innere Friede abhängt vom Frieden, von der Freundschaft mit Gott

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Nord-Süd-Spannung (Hunger der einen und Reichtum der anderen) – Ost-West-Spannung (Ideologische Konflikte, soziale Frage, Gerechtigkeit und Freiheit) – Religiöse Spannungen in Geschichte und Gegenwart – Nationalismus – Entwicklungshilfe – Verträge, Bündnisse, Konferenzen, Organisationen – Wehrdienstverweigerung – „gerechter" und „ungerechter" Krieg – Texte des NT: aus der Bergpredigt Mt 5, 9. 21–26. 38–48; Rö 12, 17–21

Zu 2: Streit in den Familien, im Wohnhaus, in der Nachbarschaft, in Schule und Betrieb, zwischen Vereinen, Clubs, Parteien – Selbstsucht, Neid, Habsucht – Schuld als Gründe des Unfriedens – Aggressionen, Unzufriedenheit mit sich, Minderwertigkeitsgefühle, Stolz – Gotteslob 267, 876–880

Zu 3: Freundschaft mit Gott als Gabe und Aufgabe (Rö 5, 1–11; 2 Kor 5, 18–21) – Sünde, Gewissen und Friede – Was meint Jesus mit dem Wort: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert" (Mt 10, 34)?

Thema: Religionskritik und Begründung der Religion

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Kritik an der Religion nimmt bei den Schülern zumeist ihren Ausgang vom Unbehagen an Erscheinungsformen der Kirche, verstärkt sich durch einseitige Begegnung mit der Geschichte und konkreten Gestalt der Kirche und sucht eine rationale Bestätigung in den Aussagen religionskritischer Theorien. Die emotionale Vermischung dieser verschiedenen Ebenen und die rationalen Ungeklärtheiten erschweren die Diskussion, wecken andererseits aber auch das Engagement der Schüler an ihr.

Religionspädagogische Begründung:

Die Schüler dürfen nicht durch vordergründige, apologetische Antworten abgespeist werden. Die Kritik muß ernstgenommen werden, die religionskritischen Ansätze müssen, soweit die geistige Entwicklung der Schüler es zuläßt, aufgearbeitet werden. Die religiöse Frage zielt über die Erscheinungsformen des Lebens hinaus auf den Ursprung und Sinn der Welt und des menschlichen Dasein. Sie läßt alle Wirklichkeit als geschöpflich verstehen und sieht im Wort der Selbstmitteilung Gottes an seine Schöpfung alle Fragen nach dem Sinn des Lebens und der Welt beantwortet. Das Ringen um diese Fragen durch die menschliche Geschichte bis heute zeigt die weittragende Bedeutung religiöser Entscheidung.

Ziel:

Religionskritische Fragestellungen und unterschiedliche religiöse Antworten darstellen und bewerten können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. kritische Einwände gegenüber religiösen, kirchlichen Erscheinungsformen benennen und kritisch hinterfragen können
2. Beispiele religionskritischer Fragen aus der Geschichte nennen und darstellen können
3. die Funktion von Religion in den Sinn- und Wertfragen sowie im Lebensgefühl erläutern können
4. Ursprung und Sinn menschlichen Lebens und der Welt auf einen letzten Sinngrund, der alles umfaßt, „Gott" zurückführen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Kritik an Gottesdienstgestaltung, an menschlichen Vertretern der Kirche, an kirchlichem Versagen in Geschichte und Gegenwart
Zu 2: die Kritik Jesu an der jüdischen Religion seiner Zeit: Sabbat (Mk 3, 1–6), Priestertum (Lk 10, 25–37) – die Religionskritik Feuerbachs und Marx' – die Meinungen des Atheismus, Nihilismus, Humanismus, Theismus
Zu 3: Angst und Vertrauen im Leben der Menschen – Gen 17, 3–8 und 28, 10–22; Jo 15, 1–8; Offbg 21, 1–5 – Gotteslob 265, 272
Zu 4: Enger oder weiter Begriff von Religion – Jo 1, 1–14; Rö 1, 18–23

Thema: Vätersagen — die Erfahrung Israels mit Gott

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die literarische Form der Sage ist den Schülern dieses Alters als Mittel der Darstellung eigenen Erlebens nicht geläufig. Sie wissen auch nicht, wie die alten biblischen Erzählungen in der Literatur der Gegenwart verwendet werden. Dennoch erscheint es notwendig, den Jugendlichen für den Aufbau und die Klärung ihrer Erfahrungen mit Gott eine gültige Grundlage anzubieten. Das eigene Denken und Urteilen der Jugendlichen geht so vereinfachend mit den Erfahrungen ihres Lebens und der Zeit um, daß die Schüler in den Erzählungen aus Israels Vergangenheit durchaus Grundstrukturen und Muster religiöser Erfahrung überhaupt erkennen können. Die starke Unmittelbarkeit der Aussagen erleichtert und bestärkt die Auseinandersetzung mit den biblischen Zeugnissen.

Religionspädagogische Begründung:

Israel hat in den Vätersagen die Auseinandersetzung mit den Sinnfragen seines Lebens und seiner Geschichte gesehen und dargestellt. Die Kirche hat diese Erzählungen in ihrem Glaubenszeugnis als Aussagen ihrer eigenen Existenzdeutung übernommen und anerkannt. Dieses Zeugnis ursprünglicher Erfahrung mit Gott ist in seinem bleibenden Gehalt für den Religionsunterricht darzustellen. Der kritische Umgang mit dem Stoff einzelner Perikopen (zeit- und textgeschichtlich) kann zur Herausarbeitung der Glaubenserfahrung und -deutung der Menschen damals führen. Eine Hilfe, vor allem zum Einstieg, könnten auszugsweise Bearbeitungen in der Literatur der Gegenwart bieten.

Ziel:

Die Schüler sollen aus einem ihrem Vermögen entsprechenden kritischen Umgang mit den Vätersagen den Grundgehalt der Erfahrung Israels mit Gott erkennen und für ihr eigenes Leben in seiner Bedeutung heranziehen lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. historische und soziokulturelle Voraussetzungen der Geschichte Israels in der Väterzeit kennen
2. die religionsgeschichtliche Entfaltung des Glaubens Israels aus den Anfängen heraus sehen
3. die Bedeutung beispielhafter Erfahrung für die religiöse Geschichte Israels wie auch für die eigene Lebensdeutung erkennen
4. anhand literarischer Beispiele aus der Gegenwart die Sinnfrage für das eigene Leben und Geschick erheben und in der ursprünglichen Erzählung von Vätersagen ausfindig machen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Familienclanwesen, Bedeutung der Sippe — Vergleich der sozialen Strukturen der Halbnomaden, Bauern, Städter, organisierter Königreiche (Vom Sippenvater zum Volksführer und zum königlichen Herrscher — entsprechend die Wandlungen des Gottesbildes)

Zu 2: Sippenreligionen der Frühzeit Israels – religionsgeschichtliche Parallelen, vor allem aus der Umgebung Israels – Abraham/Isaak-Zyklus – Jakobstradition – Zwölfstämmegeschichten – Josephsgeschichten
Zu 3: Identifikation der Götter der Väter mit Jahwe – Gottesbezeichnungen und -vorstellungen der Frühzeit Israels – Gotteslob 617, 865, 934
Zu 4: Gotteserfahrungen in der Literatur heute (z. B. bei Rilke, Beckett, Th. Mann, Dürrenmatt)

Thema: Erscheinungsberichte

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Schüler sind in dieser Altersstufe an sachlichen Informationen und Berichten, die Tatsachen wiedergeben, interessiert, um zu einem gültigen eigenen Urteil zu kommen. Sie vollziehen schon verschiedene Formen der Kommunikation, aber sie sind noch wenig geübt, aus einer vorliegenden Textgestalt die Intention einer Aussage zu erkennen. Sie müssen also für die Arbeit an Texten wie den „Erscheinungsberichten" in ihrer Erwartungshaltung motiviert werden. Sowohl die Möglichkeit, Mut und Hoffnung für das persönliche Streben zu gewinnen, wie auch der Hinweis, Wege zur persönlichen Gotteserfahrung kennenzulernen, bieten sich als Motivation an.

Religionspädagogische Begründung:

Das Zeugnis und die Botschaft von der Auferstehung Jesu steht im Mittelpunkt der neutestamentlichen und kirchlichen Verkündigung. Hier entscheidet sich, ob einer den christlichen Glauben annimmt oder nicht. Wenn Gott im Leben eines Jugendlichen eine Rolle spielen soll, kann es nur auf dem Weg über die persönliche Erfahrung mit Gott geschehen. Das geschieht für den Christen in der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus. – Es hängt sehr viel davon ab, ob im Zusammenhang dieses Themas die ganz persönlichen Dinge der Jugendlichen mit ins Spiel kommen. Die Auferstehungsbotschaft bezieht sich auf die reale Begegnung mit Jesus Christus selbst, wie sie noch heute in den Sakramenten und in der Verkündigung als seinen raum-zeitlichen Erscheinungsweisen geschieht. Die ursprünglichen Erscheinungen unterscheiden sich davon dadurch, daß die Jünger in ihnen den wiedererkennen konnten, den sie zuvor in seinem irdischen Leben gekannt hatten. Die Texte sind also als Rede von einer geschichtlichen Wirklichkeit auszulegen, deren Glaubensbedeutung gleichwohl nur im Glauben selbst erfaßt werden kann; also den Mythos nicht eliminieren, sondern interpretieren.

Ziel:

Die Schüler sollen die Erscheinungsberichte als ein Zeugnis ganz persönlicher Erfahrung der Christen mit Gott, wie es ihnen nach dem Tode Jesu zuteil wurde, einsehen und verstehen lernen.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. anhand von Beispielen aus dem österlichen Zeugnis der Kirche im NT die unterschiedlichen Absichten und Darstellungsmittel der Evangelisten erkennen und bezeichnen können

2. im Hinblick auf die eigene Erwartung, das eigene Leben die Bedeutung solcher biblisch bezeugten Glaubenserfahrung mit dem Auferstandenen sehen können
3. im sakramentalen Leben der Kirche die Möglichkeit eigener Glaubenserfahrung mit dem Auferstandenen erkennen können

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Erscheinungsberichte im Horizont biblischer Vorstellung und Sprache – die Erscheinungsberichte der Synoptiker – Messias und Menschensohnaussagen als Anfänge christologischer Glaubensentfaltung
Zu 2: Leid und Tod im Lichte der Auferstehung – Hoffnung im menschlichen Leben – Gotteslob 213, 218, 929–932
Zu 3: Eucharistie – Buße – Krankensalbung

Thema: Kirche in der Welt

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Schüler kritisieren einerseits ein „Sonntagschristentum", das an den Problemen der Welt, des Berufes, der Arbeiter, der Armen keinen Anteil nimmt, lehnen Religion als unnütz und weltfremd ab, halten es andererseits mit dem Satz: „Die Kirche soll ihre Finger aus der Politik lassen!" Das eine geschieht aus fehlender Information, das andere aus Vorurteilen und mangelnder Einsicht. Sowohl an ihrem Wunsch, daß Religion weltnah sein soll, ist anzuknüpfen, wie vor allem an ihrem Gerechtigkeitssinn, der die Altersphase wie das Interesse moderner Jugend überhaupt auszeichnet. Anhand dieser Ausgangslage sind ihre Urteile über die Kirche zu überprüfen.

Religionspädagogische Begründung:

Besonders seit dem 2. Vatikanischen Konzil ist die Verantwortung des Christen für die Probleme der Welt stärker in den Mittelpunkt kirchlicher Diskussion getreten, nachdem sie auch vorher nie vergessen war. Jesus, der sich selbst „Licht der Welt" (Jo 8, 12) nannte und dem „alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist" (Mt 28, 18) gab seinen Jüngern die Weisung, „Licht der Welt zu sein und dieses Licht auch leuchten zu lassen" (Mt 5, 14) und die Welt alles halten zu lehren, „was ich euch befohlen habe" (Mt 28, 20). Das ist der Grund für das kirchliche Engagement.

Ziel:

Verstehen, was Christen aus der ihnen im Glauben geschenkten Freiheit heraus zur Gestaltung der politischen und sozialen Wirklichkeit der Welt beitragen könnten.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. aufzählen können, welche Forderungen des Neuen Testamentes einen Auftrag zur Veränderung der Welt beinhalten
2. Aufgaben der Kirche und des Staates in Umrissen beschreiben können

3. die mit den anderen Menschen geteilte Verantwortung der Christen gegenüber der politischen Ordnung in ihrer Wichtigkeit einschätzen können
4. erkennen, daß der Christ im politischen Bereich seine Grundsätze zu vertreten hat
5. an Konfliktfällen in gesellschaftlich wichtigen Fragen zeigen, wie sich Christen und Nichtchristen – der gemeinsamen Sache verpflichtet – redlich um eine Lösung bemühen müssen
6. Kenntnisse gewinnen, wie die Kirche in der Vergangenheit und in moderner Industrie- und Weltgesellschaft versucht hat, bei der Lösung der großen Weltprobleme ihren Beitrag zu leisten

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Bestimmte Formen von „Naherwartung" und das statische Verständnis in der Antike erschweren Hinweise des NT auf eine Weltveränderung – Die Reich-Gottes-Idee (vgl. Bergpredigt) oder der Gedanke der „Neuen Schöpfung" bei Paulus (vgl. 2 Kor 5, 17–21; Gal. 5, 22–26) geben Hinweise
Zu 2: Bergpredigt – Gotteslob 631 – Grundrechte in der BRD
Zu 3: Mk 12, 17; Rö 13
Zu 4: Ehefragen, Erziehungsfragen, Fragen um das menschliche Leben – Gotteslob 637–644
Zu 5: § 218 Debatte
Zu 6: die soziale Frage in der Geschichte – die Sozialenzykliken moderner Päpste

Thema: Glauben – Kurzformeln des Glaubens

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Glauben, insbesondere religiöser Glaube gilt der Jugend heute wenig. Dabei übersieht sie, daß das moderne Leben ohne Glauben keinen Zusammenhang hat. Das zeigt sich im privaten Bereich wie beim Wissenschaftler, wo einer der Autorität eines anderen ‚glaubt'. Glauben wird bei den jungen Menschen erst ernst genommen, wenn er sich zuvor gegenüber dem Wissen oder durch das Tun eines Menschen rechtfertigt.
‚Glauben' wird häufig mit bloßem Vermuten verwechselt und für weniger als Wissen angesehen. In der Tat läßt sich die Wahrheit des Glaubens nicht positiv beweisen, sondern wird nur im Glauben selber erfaßt. Immerhin aber lassen sich angebliche Vernunfteinwände gegen den Glauben auf ihrem eigenen Feld widerlegen.
Andere halten den Glauben solange für Ideologie, als er keine praktischen Früchte bringt. Tatsächlich ist ein Glaube ohne Werke tot. Dennoch beruht die Glaubwürdigkeit der Verkündigung nicht auf der jeweiligen Person des Verkünders und dem Maß seines Engagements. Die Verkündigung erweist ihre Glaubwürdigkeit gegebenenfalls auch negativ, indem der Verkünder, der ihr in seinem Leben nicht entspricht, sich durch seine eigene Verkündigung öffentlich bloßstellt.

Religionspädagogische Begründung:

Der Glaube der Christen entzündet sich an Jesus, dessen Person und Lehre in seinem Mittelpunkt steht. Jesus sagt von sich selbst und gibt damit Antwort

auf das Erst-wissen-dann-Glauben: „Wandelt, solange ihr Licht habt, damit nicht die Finsternis euch überfalle; wer in der Finsternis wandelt, hat kein Wissen, wohin er geht. Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes werdet." (Jo 12. 35 f) Paulus greift den gleichen Gedanken für seine Umgebung auf: „Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit; wir aber verkünden einen gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Dummheit, den Gerufenen aber, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Weisheit." (1. Kor 1, 22–24) Der zweiten Voraussetzung, daß sich der Glaube am Tun erweise, gibt Jesus recht, wenn er sagt: „Meine Lehre ist nicht meine, sondern ist von dem, der mich gesandt hat. Wenn jemand bestrebt ist, seinen Willen zu tun, wird er erkennen, ob die Lehre von Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede." (Jo 7, 16 f) Dann mag es zu Formulierungen der Inhalte kommen, die umso besser sind, je mehr sie auf das Wesentliche gehen.

Ziel:

Erkennen, daß glauben können eine Grundbefindlichkeit des Menschen ist, daß christlicher Glaube eine persönliche Entscheidung fordert gegenüber der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und daß Glaubensformeln den wesentlichen Inhalt dieses Glaubens bezeichnen wollen.

Lernziele:

Die Schüler sollen

1. Lebenssituationen nennen können, in denen profaner, weltlicher Glaube entscheidet und diesen als Erfahrungswissen und nicht als rationales Beweiswissen erkennen
2. den Unterschied von Naturwissenschaft und Glauben nach Inhalt und Methode erkennen und einsehen, daß sie einander nicht widerstreiten, sondern sich ergänzen
3. an Beispielen zeigen können, wie die Antwort des christlichen Glaubens auf Lebensfragen sich auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus zurückführen läßt
4. aufzeigen können, wie Gruppen, Vereine, Parteien ihre Ansichten und Ziele in Statuten und Programmen zusammenfassen
5. Kurzformeln des Glaubens heute auf dem Hintergrund altchristlicher Glaubensbekenntnisse sehen und beurteilen
6 an Beispielen gelebten Glaubens die Wirksamkeit eines Bekenntnisses zeigen

Inhalte/Anregungen:

Zu 1: Profaner Glaube in Familie, Freundschaft, Liebe, Ehe – Sprachfeld „Glaube": glauben, meinen, für wahr halten, wissen, vertrauen, sicher sein
Zu 2: Experiment und Sinndeutung von Leben, Arbeit, Leid, Tod
Zu 3: Mt 11, 28 f; Jo 11, 25; Phil 2, 5–11 – Gotteslob 637, 656, 864, 867
Zu 4: Parteiprogramme, Vereinssatzungen
Zu 5: Das „Ehre sei dem Vater . . ." verglichen mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis

Zu 6: Martyrer, Heilige der Nächstenliebe als Zeugen eines gelebten Glaubens – Gotteslob 610–614

Thema: Neue Formen religiösen Lebens

Hinweise zur Ausgangslage der Schüler:

Die Jugend heute, einem raschen Wechsel der Meinungen und Formen des Lebens ausgesetzt, liebt den Wechsel, sie leidet unter Wiederholungen und klagt dabei schnell über Langeweile. Durch den Einfluß der Massenmedien lernt sie die religiösen Ansichten und Formen fremder Religionen kennen, interessiert sich vor allem für asiatische Versenkungs- und Meditationstechniken wie Zen, transzendentale Meditation, Yoga. Auch innerkirchlich haben sich neue Gruppen gebildet wie charismatische Gebetsgruppen, integrierte Gemeinde, christliche Meditationsgruppen, die bei den Jugendlichen Interesse finden. Der Teil, der sich engagieren will, sucht für sein Engagement Verständnis und Heimat.

Religionspädagogische Begründung:

Seit dem 2. Vatikanischen Konzil sieht sich die Kirche als das Volk Gottes, das auf seinem Weg durch die Zeit der Wiederkunft Jesu und der Vollendung der Welt in der Zukunft entgegengeht. Sie hat den Geist und Auftrag Jesu den Menschen aller Zeiten in den ihnen gemäßen Formen zu bringen. Die Kirche muß sich bewußt bleiben, daß sie den Schatz in „irdischen" (2 Kor 4, 7), vergänglichen Gefäßen trägt, und sich bemühen, alle Formen religiösen Lebens, soweit sie dem Geiste Jesu nicht widersprechen, zum Aufbau des Reiches Gottes zu nutzen, sie hat den Auftrag, die Geister „zu prüfen und das Gute zu behalten" (1 Thess 5, 21).

Ziel:

Neue bereits vorhandene und geübte oder erst gewünschte Formen religiösen Lebens nennen und nach Sinn, Inhalt und Form im Geiste Jesu bewerten können.

Lernziele:

Die Schüler sollen
1. einsehen, daß Kirche als Gemeinschaft sich an Christus ausrichten und messen muß, damit sie sein Programm gültig weitergeben kann, daß sie also der Vergangenheit wie der Zukunft verpflichtet ist
2. neue Formen religiösen Lebens aufzeigen können
3. die Nähe dieser neuen Formen zum Evangelium aufzeigen können
4. weitere Wünsche und Erwartungen für die Zukunft nennen und begründen können

Inhalte/Anregungen:

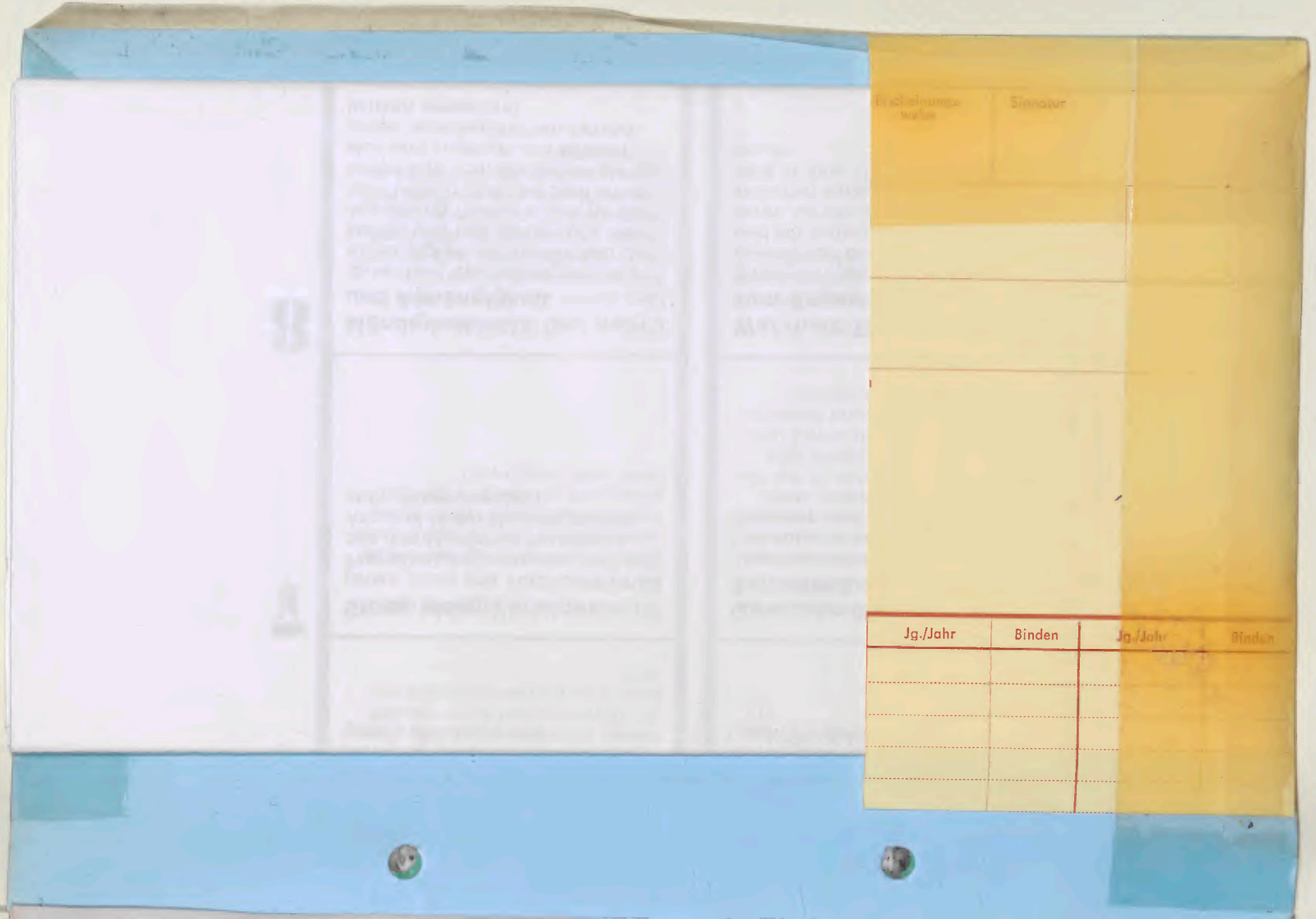
Zu 1: Das 2. Vatikanische Konzil und seine Reformvorschläge
Zu 2 und 3: Neue Ansätze in der Liturgie, im Kirchenbau, im Gemeindeleben (Lk 22, 12; Apg 2, 42; 1 Kor 11, 17 ff.) – Meditation (Mt 6, 5 f) – Ar-

beiterpriester (1 Thess 2, 9; 2 Thess 3, 8) – Diakonat (Apg 6, 1–7) – Großkirche oder Sekte (Mt 28, 19; Jo 10, 16; Apg 5, 12–16) – Neue Kommunen (Apg 4, 32) – Charismatiker und ihre Funktion (Mutter Theresa, Helder Camara, Roger Schütz) – Gotteslob 268, 273, 644, 954

Zu 4: Neue Kirchenmusik und Gottesdienstformen – Demokratie in der Kirche: Möglichkeiten und Grenzen – Oekumene – Formen der Heiligenverehrung heute

An der Erarbeitung dieser Rahmenrichtlinien waren beteiligt:

Wolfgang Bäßler	Mainz
Rudolf Beck	Künzell
Josef Koep	Fulda
Hermann Schlachter	Frankfurt
Heinz Toni Schneider	Arfurt
Johannes Wennrich	Frankfurt
Alois Zimmer	Kassel


Signatur
Jg./Jahr
Binden
Jg./Jahr
Binden

Katholische Religion

I Erfahrungsbereich: Eigenes Leben

1. Fähigkeit, sich selbst zu verstehen

Verstehen, daß menschliches Leben auf Sinn hin angelegt ist; fördernde und einschränkende Lebensbedingungen wahrnehmen und bewerten, die religiöse Dimension des menschlichen Lebens erkennen, christliche und andere Deutungen menschlicher Grunderfahrungen sowie Lösungsangebote für Grenzsituationen kennen und bewerten, unterschiedliche Antworten auf die Sinnfrage kennen, vergleichen und auf der Grundlage des christlichen Glaubens bewerten können.

2. Fähigkeit, sein Leben zu gestalten

Einsehen, daß das eigene Leben gestaltet werden muß; positive und negative Merkmale wie Möglichkeiten der eigenen Person erkennen, die Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit bzw. des Platzes in der Gruppe für die eigenen Vorstellungen vom Leben und eine entsprechende Lebensgestaltung sehen, sich selbst beurteilen und annehmen, die christliche Botschaft als ein Grundmuster persönlicher Lebensgestaltung wahrnehmen können; fähig sein, verantwortungsbewußt nach dem eigenen Gewissen zu handeln.

II Erfahrungsbereich: Leben mit andern

1. Fähigkeit, mit andern zusammen zu leben

Den sozialen Bezug in den Erfahrungen eines Menschen sehen, Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gruppe erkennen, die geschlechtliche Prägung des Menschen akzeptieren und einordnen, die Bedeutung der Liebe für zwischenmenschliches Verhalten erkennen, die Notwendigkeit von Regeln und Normen menschlichen Zusammenlebens einsehen, Kriterien zur Bewertung von Normen und die christliche Interpretation menschlicher Normen kennen, Toleranz als Gebot menschlichen Zusammenlebens verstehen können.

2. Fähigkeit, sich im Gesamtbereich zu engagieren

Die Bedeutung des einzelnen in der Gesellschaft und für die gesellschaftliche Entwicklung erkennen, die Funktion von Öffentlichkeit in der Gesellschaft wahrnehmen, Bedingungen und Möglichkeiten politischen Handelns sehen, verschiedene Motive für ein Engagement im öffentlichen Bereich aufzeigen, die Bedeutung christlicher Überzeugung für politisches Handeln darlegen können.

III Erfahr… Religi… Welta…

Fähigkeit, r… weltanscha… nungsforme… und zu beu…

Aufmerksam wei… Phänomene; Rel… ches Grundverhä… ihren verschiede… beschreiben und… art der Offenbar… nen und Untersc… aufzeigen könne… Ausprägungen u… Weltanschauung… aus ihren geschi… rellen Vorausset… sich mit deren v… Deutungsversuc… zen. Den Untersc… gion, Weltansch… sich bewußt mac… Verständnis und… Menschen ander…

	I_1	I_2	II_{1a}	II_{1b}	II_2	III
5	**Menschen haben Schwierigkeiten** (Verstehen, daß schwierige Situationen und Probleme zum Leben des Menschen gehören und befähigt werden, sie im Geiste des Evangeliums zu bewältigen)	**Allein sein – Partner sein** (Verstehen, daß Partnerschaft – Freundschaft – das eigene Leben und das der anderen bereichert; befähigt werden, das eigene Verhalten gegenüber anderen auf dem Hintergrund der Forderungen des Evangeliums zu überprüfen)	**Menschen handeln rücksichtsvoll – taktvoll** (Aus der Einsicht, daß rücksichtsloses Verhalten dem anderen wehtut, taktvolles Verhalten hingegen Freude bereitet, soll der Sinn für ein humanes Verhalten gegen andere gefördert und das Verständnis des christlichen Liebesgebotes vertieft werden)	**Lieben und Geliebtwerden in der Familie** (Lieben und Geliebtwerden als Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung des Menschen erkennen, positive Möglichkeiten des Zusammenlebens in Familie und Freundeskreis nutzen und als Abbild der Liebe Gottes verstehen lernen)	**Aufrichtigkeit – Wahrhaftigkeit** (Die Schüler sollen Konflikte um Wahrheit und Aufrichtigkeit darstellen, über die Ursachen und Gründe nachdenken, den Sachverhalt differenziert sehen und bewerten und angeleitet werden, funktional und intentional die Problematik zu bewältigen)	**Völker vere… Menschen … hinaus** (Verschiedene… tesverehrung … und Gegenwa… meinsamen F… nach dem Sin… nach Gott ker… nen)
6	**Verschiedene Rollen** (Vom Verständnis der Rollenerwartung her befähigt werden, das Streben nach Selbständigkeit und Verantwortung bei sich selbst und den anderen als christliche Aufgabe wahrzunehmen)	**Arbeit – Lernen – Freizeit** (Arbeit, Lernen und Freizeit als notwendige Voraussetzungen für die individuelle Entfaltung erkennen, nach ihrem Sinn fragen und als Aufgabe für ein christliches Leben verstehen können)	**Menschen, die unsere Hilfe brauchen** (Auf Menschen aufmerksam werden, die hilfsbedürftig sind, und befähigt werden, ihnen nach der Forderung Jesu beizustehen)		**Solidarität als Antwort auf die Not in der Welt** (Die Hilfeleistungen der Christen aus solidarischer Verantwortung gegenüber allen Menschen begründen können und bereit werden, nach eigenem Können und Vermögen Menschen in Not zu helfen)	**Judentum …** (Entscheiden… dischen Relig… samkeiten zw… und Christent… und die Notw… besserung de… schen Juden … schen)
7	**Stars, Idole, Vorbilder** (Stars, Idole und Vorbilder in ihrer Fragwürdigkeit erkennen und auf das den Menschen befreiende Angebot in der Nachfolge Jesu aufmerksam werden)	**Gewissen und Selbstfindung** (Gewissensbildung als persönliche Aufgabe zur Selbstfindung verstehen und akzeptieren lernen)	**Schuld – Vergebung** (Verstehen, wann Christen von Sünde sprechen und wie sie die Vergebung Gottes erlangen können)	**Sexualität und Geschäft** (Sexualität als wesentlichen Bereich des Menschseins verstehen und bewußt werden, wie die Werbung Sexualität mißbraucht)	**Lüge, Vorurteil, Manipulation** (Innewerden, wie Christen durch das Offensein für Gott der Wirklichkeit unverstellt begegnen und somit der Lüge, dem Vorurteil und der Manipulation widerstehen können)	**Islam** (Den Islam, de… telalter in krie… dersetzungen … tum verwickel… mit der christl… Berührungspu… der großen Re… ten der Erde k…
8	**Mündigkeit und Abhängigkeit** (Erkennen, daß Mündigkeit und Abhängigkeit ein Konfliktfeld darstellen und daß Auflehnung oder Anpassung Fehllösungen für die Ich-Findung sind, die dem christlichen Bild vom Menschen als der sich und zugleich den Mitmenschen verantwortlichen Persönlichkeit entspricht)	**Wahrheit, Toleranz, Mut zum Engagement** (Erkennen, daß der christliche Glaube von den Christen verlangt und sie zugleich auch befähigen kann, für die von ihnen erkannte Wahrheit einzutreten, ohne andere in ihrer Überzeugung zu verletzen)	**Spielregeln und Normen für ein humanes Zusammenleben** (Erkennen, daß ein humanes Zusammenleben die Verständigung über verbindliche Grundnormen voraussetzt, in denen der Christ den Willen Gottes erkennt)	**Freundschaft und Liebe – Enttäuschung, Verständnis** (Verständnis für die Bedeutung der Sexualität in Freundschaft u. Liebe erwerben und fähig sein, bei freundschaftlichen Beziehungen mit andersgeschlechtlichen Partnern spannungsfrei einander begegnen zu können)	**Eigentum** (Erkennen, daß Eigentum geschützt sein muß, und verstehen, daß es Verantwortung gegenüber anderen bedeutet)	**Östliche H…** (Ausgewählte … giöse Ausdru… duismus und … nenlernen un… Religionen au… dem Sinn des… sind)
9	**Sinnfragen – Sinnantworten** * (Aus einer entsprechenden Kenntnis der Bedingungen menschlicher Entwicklung fähig sein, unterschiedliche Antworten auf Sinnfragen zu kennen, zu vergleichen sowie von einer christlichen Glaubenshaltung aus zu bewerten)	**Beruf – Individuelle Begabung** * (Einsehen, daß die Begabung eines Menschen und sein Beruf sich entsprechen müssen, damit die berufliche Arbeit ein persönlicher Beitrag zur Humanisierung von Gesellschaft und Welt werden kann)	**Aggressives Verhalten – verantwortetes Handeln** * (Aus einer angemessenen Kenntnis von Aggression und ihren harmlosen wie bösartigen Formen fähig sein, das Fundament einer humanen Kultur und friedfertigen Gesellschaft im christlichen Glauben zu sehen und zu bejahen)	**Formen der Sexualität** (Die Möglichkeiten menschlichen Sexualverhaltens sollen als Ausdrucksformen verantworteter Freiheit und Liebe zu einem Partner einsichtig und annehmbar werden)	**Soziale Gerechtigkeit** * (Soziale Gerechtigkeit – Schalom – soll aus der biblischen Überlieferung und dem Geist des Evangeliums in ihrer gesellschaftskritischen Funktion als ein sicherer Grund für eine Welt des Friedens klar werden)	**Politische …** (Politische He… gien – Utopie… schichtlichen … Christentums … Glauben an d… Gottes – kritis… ihrem Wert fü… teilt werden k…
10	**Freiheit und Angst** * (Die Berufung des Menschen von Gott zur Selbstverantwortung erkennen und verstehen können, daß die in der Freiheit ihn bedrängenden Ängste durch Vertrauen bestanden werden)	**Gesellschaftliche Zwänge: Werbung, Konsum, Leistung, Ideologie** (Einsehen, daß die Meinungen der Gesellschaft den Menschen in die Gefahr bringen, unwahre, wirklichkeitsfremde Absichten für wahr und richtig zu halten)	**Macht, Herrschaft – Freiheit zum Widerspruch und Widerstand** (Einsehen, daß Machtgebrauch und -mißbrauch gegenüber Gott zu verantworten und damit den Prinzipien von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe unterzuordnen sind)	**Entwicklung zur Liebesfähigkeit** * (Liebe in partnerschaftlicher Ehe oder in erfüllter Ehelosigkeit als Erfüllung menschlichen Lebens verstehen lernen)	**Verantwortung für den Frieden** * (Frieden als eine stets neu zu erfüllende Aufgabe begreifen und verstehen, daß Gewaltlosigkeit noch nicht Friede ist)	**Religionski… Begründun…** (Religionskriti… gen und unte… giöse Antwort… bewerten kön…

Die Angabe von Sternchen (*) bei Themen im 9. und 10. Schuljahr zeigt an, welche Themen an Schulen mit Abschlußklasse 9 auszuwählen sind.

ungsbereich: nen und nschauungen

IV Erfahrungsbereich: Glaube und Kirche

eligiöse und uliche Erschei- en zu erkennen rteilen

rden auf religiöse igiosität als menschli- alten erkennen und in nen Ausdrucksarten l bewerten, die Eigen- ungsreligionen ken- hiede zwischen ihnen n; die verschiedenen nd Ansprüche von en und Religionen chtlichen und kultu- zungen verstehen, erschiedenartigen nen auseinanderset- chied zwischen Reli- auung und Ideologie hen; bereit sein zu Toleranz gegenüber er Überzeugung.

1. Fähigkeit, die Bibel als Buch der Kirche in ihrem Anspruch zu verstehen

Die Bibel als Buch der Kirche und Zeugnis des Glaubens verstehen; Sprachformen und literarische Gattungen biblischer Texte interpretieren und auslegen können; die Bedeutung der Bibel für die Geschichte Israels, der Kirche und der Menschheit aufzeigen können; offen werden für den Anspruch biblischer Texte.

2. Fähigkeit, Erscheinungsformen kirchlichen Lebens in ihrem Sinn und Grund zu verstehen

Wichtige Ausprägungen des Christentums und des kirchlichen Lebens kennen und verstehen, ihre Geschichte mit ihrer gegenwärtigen Bedeutung in Beziehung setzen können; hinter den sich wandelnden Formen das Wesentliche sehen lernen.

3. Fähigkeit, Glaubensaussagen der katholischen Kirche darzulegen und zu interpretieren

Glaubensaussagen der Kirche kennenlernen; die unterschiedliche Bedeutsamkeit von Glaubensinhalten aufzeigen, das Apostolische Glaubensbekenntnis verstehen und erklären können; die geschichtliche Entwicklung von Glaubensformulierungen verstehen lernen: den Glauben der Kirche als Anspruch an die eigene Person verstehen können.

4. Fähigkeit, sich zum Engagement in der Kirche zu entscheiden

Die Kirche in ihrem Selbstverständnis als Volk Gottes verstehen, die Gemeinschaft der Glaubenden auch als gesellschaftliche Größe erkennen, Lebensäußerungen der Kirche verstehen, kirchliche Aktivitäten nach dem Maßstab des Neuen Testamentes und im Lichte der Weltkirche heute beurteilen, Impulse für ein Leben mit der Kirche und ein Engagement in ihr gewinnen können.

	IV1a	IV1b		IV2	IV3	IV4	
	hren Gott – fragen über sich e Formen der Got- in Vergangenheit rt als Ausdruck ge- ragens und Suchens n des Lebens und nen und werten ler-	**Leben und Werk Davids** (Das Leben Davids übersichtsweise skizzieren können und seine politische und theologische Bedeutung ansatzweise erfassen)	**Die Umwelt Jesu** (Die Schüler sollen geographische und sozio-kulturelle Sachverhalte über den Lebensraum Jesu kennenlernen und befähigt werden, aus dieser Sicht die Sachaussagen exemplarischer Einzeltexte zu verstehen)	5	**Die frühen Gemeinden** (Die Bedeutung der frühen Gemeinden für die Entwicklung des christlichen Gottesdienstes, der beginnenden Mission und der Niederschrift des Neuen Testamentes darlegen können)	**Taufe als Grundsakrament** (Taufriten kennenlernen, über deren Sinn nachdenken und ihre Bedeutung für das christliche Leben erklären können)	**Aktivitäten einer Gemeinde** (Die Aktivitäten einer Kirchengemeinde in ihrer gesellschaftlichen und religiösen Dimension kennen und beurteilen lernen)	5
	– Christentum de Merkmale der jü- ion und Gemein- ischen Judentum um kennenlernen endigkeit einer Ver- r Beziehungen zwi- und Christen wün-	**Exodustradition-Bund mit Gott** (Am Beispiel der Exodustradition religionsgeschichtliche Ereignisse Israels kennenlernen u. einsehen, wie die biblische Überlieferung historisches Geschehen aus dem Glauben deutet)	**Die Botschaft Jesu** (Die Jesusüberlieferung, so wie sie in den synoptischen Evangelien erhalten ist, kennenlernen und verstehen und sie zu unserer Zeit in Beziehung setzen können)	6	**Paulus, Apostel Jesu** (Aus dem Leben und Wirken des heiligen Paulus seine Bedeutung als Apostel und Missionar erkennen)	**Wirken des Geistes Gottes** (Die in der kirchlichen Tradition überlieferte Sprache vom Heiligen Geist aufgrund von Erfahrungen besser verstehen können, um für das Wirken des Gottesgeistes in der Welt sensibilisiert zu sein)	**Christliche Feiern und Feste** (Über Formen und Gestaltung von Festen und Feiern kritisch nachdenken können, um den Ursprung und den Sinn christlicher Feste besser zu erkennen und für eine der Gemeinschaft dienende Mitfeier (Liturgie) sensibilisiert zu sein)	6
	er besonders im Mit- gerische Auseinan- mit dem Christen- t war, der aber auch ichen Religion viele nkte hat, als eine eligionsgemeinschaf- kennenlernen)	**Prophetenschicksal** (Aus dem Schicksal und der Botschaft eines Propheten die eigene Situation, in der erstmals in dieser Entwicklungsphase im religiösen und kirchlichen Bereich vieles in Frage gestellt wird, besser verstehen lernen)	**Kindheitsgeschichten – Passionsgeschichten** (Durch eine kritische Betrachtung der Kindheits- und Passionsgeschichten zu einem besseren Verständnis von Weihnachten und Ostern kommen)	7	**Kirche als Volk Gottes** (Die Kirche als „Volk Gottes" unter allen Völkern der Erde und als Hoffnung der Einheit aller Völker in Gott und Maria als das Urbild des auf Gott hin offenen und von Gott her reich beschenkten Menschen verstehen lernen)	**Eucharistie als Zentrum und Zeichen der Kirche** (Den gemeinschaftsschenkenden Charakter der Eucharistie erkennen und aufmerksam werden, daß die Teilnahme an diesem Mahl den gläubigen Christen in die befreiende Nähe des Lebens und Sterbens Jesu Christi bringt und damit zum sozialen und persönlichen Engagement befähigt)	**Mission als Aufgabe der Kirche** (Den Missionsauftrag der Kirche wahrnehmen, die die „gute Nachricht" im Dialog mit allen Menschen und im Zeugnis des Dienens verkünden muß)	7
	chreligionen Inhalte und reli- cksformen des Hin- Buddhismus ken- d erfahren, daß diese s der Frage nach Daseins entstanden	**Urgeschichten** (Ausgewählte Texte der Urgeschichten sachgerecht erschließen können, um durch eine existentielle Interpretation die Antworten der Bibel auf die Fragen der Menschen verstehen zu können)	**Wunder und Wunderberichte** (Verstehen, daß in den Wunderberichten der Evangelien die Wirklichkeit des Reiches Gottes verdeutlicht wird und die Wunder als Zeichen für den Glauben an Jesus Christus zu verstehen sind)	8	**Buße und Bußfeiern** (Erkennen, daß Buße die Umkehr aus persönlicher Schuld bedeutet und die verschiedenen Formen von Bußfeiern als Zeichen zu verstehen sind, daß Gott den Menschen in seiner Kirche in Liebe zugewandt bleibt)	**Der lebendige Gott** (Erkennen, daß die Frage nach Gott zu allen Zeiten gestellt wurde und wird, weil sie im Menschen begründet ist)	**Orden und Klöster** (Das Leben von klösterlichen Gemeinschaften als persönliche Form der Nachfolge Jesu kennenlernen und verstehen, daß diese Gemeinschaften mit ihrer Zeichenhaftigkeit eine wichtige Aufgabe innerhalb der Kirche zu erfüllen haben)	8
	eilsangebote ilsangebote [Ideolo- n] sollen aus der ge- Erfahrung des und der Kirche – im ie Transzendenz ch gesehen und in r unser Leben beur- önnen)	**Israels Geschichte und seine Deutung** (Den Schülern soll an der biblischen Geschichtsdarstellung deutlich werden, wie Israel Ereignisse und Erfahrungen seiner Geschichte aus dem Glauben an Gott gedeutet hat, damit sie selbst ihr Leben und ihre Zeit in einem gläubigen Sinn annehmen und verstehen können)	**Osterbotschaft** * (Die Osterbotschaft als Summe christlicher Glaubenserfahrung soll den Schülern als Grundlage eigenen Glaubens und eigener Hoffnung bekannt und der Zugang erschlossen werden)	9	**Kreuz und Erlösung – Kirche als Zeichen der Hoffnung** * (Den Schülern soll angesichts der Erfahrungen von Leid, Not und Tod die Bedeutung und einmalige Geltung christlicher Heilszusage und Hoffnung bewußt werden, wie sie in der Kirche als Botschaft zur Befreiung der Menschen verkündet und bezeugt wird)	**Jesus der Christus** * (Anhand biblischer Erzählungen über Jesus Christus soll den Schülern deutlich werden, daß diese noch heute die entscheidende Grundlage bilden, ihre eigene Erfahrung mit Jesus zu machen und zu einer persönlichen Entscheidung für den Glauben an Jesus Christus zu kommen)	**Einheit und Pluralität in der Kirche** (Die auf Christus gegründete und gelebte Einheit des Glaubens als Maßstab aller Vielfalt und Pluralität christlichen und kirchlichen Lebens verstehen)	9
	itik und g der Religion sche Fragestellun- rschiedliche reli- en darstellen und nen)	**Vätersagen – die Erfahrung Israels mit Gott** (Die Schüler sollen aus einem ihrem Vermögen entsprechenden kritischen Umgang mit den Vätersagen den Grundgehalt der Erfahrung Israels mit Gott erkennen und für ihr eigenes Leben in seiner Bedeutung heranzuziehen lernen)	**Erscheinungsberichte** (Die Schüler sollen die Erscheinungsberichte als ein Zeugnis ganz persönlicher Erfahrung der Christen mit Gott, wie es ihnen nach dem Tode Jesu zuteil wurde, einsehen und verstehen lernen)	10	**Kirche in der Welt** * (Verstehen, was Christen aus der ihnen im Glauben geschenkten Freiheit zur Gestaltung der politischen und sozialen Wirklichkeit der Welt beitragen könnten)	**Glauben – Kurzformeln des Glaubens** (Erkennen, daß glauben können eine Grundbefindlichkeit des Menschen ist, daß christlicher Glaube eine persönliche Entscheidung fordert gegenüber der Offenbarung Gottes in Jesus und daß Glaubensformeln den wesentlichen Inhalt dieses Glaubens bezeichnen wollen)	**Neue Formen religiösen Lebens** (Neue bereits vorhandene und geübte oder erst gewünschte Formen religiösen Lebens nennen und nach Sinn, Inhalt und Form im Geiste Jesu bewerten können)	10

Bestell-Nr. 50 122